

# KfW-Mittelstandspanel 2010



**MITTELSTAND: STABIL IN DER KRISE – AUCH IN ZUKUNFT  
LEISTUNGSSTARK DURCH INNOVATION**

# JÄHRLICHE ANALYSE ZUR STRUKTUR UND ENTWICKLUNG DES MITTELSTANDS IN DEUTSCHLAND

Herausgeber  
KfW Bankengruppe  
Palmengartenstraße 5-9  
60325 Frankfurt am Main  
Telefon 069 7431-0  
Telefax 069 7431-2944  
[www.kfw.de](http://www.kfw.de)

Redaktion  
KfW Bankengruppe  
Abteilung Volkswirtschaft  
[research@kfw.de](mailto:research@kfw.de)

Dr. Frank Reize  
Telefon 069 7431-4971

Copyright Titelbild  
[Stock.adobe.com](http://Stock.adobe.com) / Jan Felber

ISSN 1867-1470

Jahrgang 7  
Frankfurt am Main, November 2010

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>I</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>III</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>V</b>
<b>1 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse</b> .....	<b>1</b>
<b>2 Das KfW-Mittelstandspanel</b> .....	<b>11</b>
<b>3 Investitionen und deren Finanzierung im Mittelstand</b> .....	<b>13</b>
3.1 Entwicklung der Investitionstätigkeit im Mittelstand .....	13
3.2 Investitionsfinanzierung im Mittelstand .....	17
3.3 Zwischenfazit .....	25
<b>4 Die Entwicklung von Umsatzrentabilität und Eigenkapitalquote</b> .....	<b>27</b>
4.1 Die Entwicklung der Umsatzrendite .....	27
4.2 Die Entwicklung der Eigenkapitalausstattung .....	30
4.3 Zwischenfazit .....	34
<b>5 Die Entwicklung im Mittelstand vor, während und nach der Krise</b> .....	<b>35</b>
5.1 Beschäftigungs- und Umsatzentwicklung im Mittelstand zwischen 2005 und 2009 .....	35
5.2 Bestimmungsfaktoren des Beschäftigungs- und Umsatzwachstums zwischen 2005 und 2009 .....	39
5.3 Die Erwartungen im Mittelstand bis 2012 .....	43
5.4 Zukünftige Herausforderungen im Mittelstand .....	48
5.5 Zwischenfazit .....	50
<b>6 Fazit</b> .....	<b>53</b>
<b>7 Anhang</b> .....	<b>57</b>
7.1 Methodik .....	57
7.1.1 Zielgruppe .....	57
7.1.2 Erhebungsmethode .....	57
7.1.3 Fragebogeninhalte .....	57
7.1.4 Stichprobenstruktur .....	57
7.1.5 Grundgesamtheit .....	60
7.1.6 Hochrechnungen .....	61
7.1.7 Definition der Auswertungsvariablen Branche und Größe.....	62
7.2 Die Struktur des Mittelstands .....	64
7.3 Die Beschäftigung im Mittelstand .....	68
7.4 Investitionsplanung, Kreditnachfrage, Ausgang von Kreditverhandlungen und Konsequenzen des Scheiterns von Kreditverhandlungen .....	70
7.5 Tabellen .....	71
<b>8 Literaturverzeichnis</b> .....	<b>77</b>



## Abbildungsverzeichnis

Grafik 1:	Stichprobenzusammensetzung der achten Welle des KfW-Mittelstandspanels .....	11
Grafik 2:	Nominale jährliche Wachstumsraten der Bruttoanlageinvestitionen.....	14
Grafik 3:	Realisiertes Finanzierungsvolumen und ursprünglich geplanter Kreditbedarf im Mittelstand in den Jahren 2005 bis 2009 in Mrd. EUR.....	19
Grafik 4:	Geschätzter Anteil der aufgrund eines fehlenden Angebots der Bank nicht realisierten Kreditnachfrage an der tatsächlichen Kreditnachfrage in den Jahren 2005 bis 2009 nach Anzahl FTE-Beschäftigter (in Prozent).....	23
Grafik 5:	Anteil des realisierten am gesamten geplanten Investitionsvolumen im Fall des Scheiterns von Kreditverhandlungen in den Jahren 2005 bis 2009 (in Prozent) .....	24
Grafik 6:	Durchschnittliche (gewichteter Mittelwert) Umsatzrenditen im Mittelstand nach Anzahl FTE-Beschäftigte .....	28
Grafik 7:	Kumulierte Verteilung der Umsatzrenditen im Mittelstand in den Jahren 2008 und 2009 .....	29
Grafik 8:	Veränderung der durchschnittlichen Höhe des Eigenkapitals gegenüber dem Vorjahr .....	32
Grafik 9:	Kumulierte Verteilung der Eigenkapitalquote im Mittelstand in den Jahren 2008 und 2009.....	33
Grafik 10:	Jährliche Beschäftigungs- und Umsatzwachstumsrate zwischen 2005 und 2009.....	36
Grafik 11:	Jährliche Wachstumsrate der FTE-Beschäftigten zwischen 2005 und 2009 nach Branchen.....	37
Grafik 12:	Geschätzter (partieller) Alters- und Größeneffekt auf die jährliche Umsatzwachstumsrate (in Prozentpunkten).....	40
Grafik 13:	Geschätzter (partieller, im Vergleich zum FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe) Brancheneffekt auf die jährliche Umsatzwachstumsrate (in Prozentpunkten) .....	41
Grafik 14:	Geschätzter (partieller) Effekt von Investitionen, Innovationen und Auslandsumsätzen auf die jährliche Umsatzwachstumsrate (in Prozentpunkten) .....	42
Grafik 15:	Umsatz- Ertrags- und Beschäftigungserwartungen bis 2012 .....	44

Grafik 16: Geschätzter (partieller) Effekt von Investitionen, Innovationen, FuE- und Auslandsbeteiligung auf die Wahrscheinlichkeit optimistische Erwartungen für die Jahre 2010 bis 2012 aufzuweisen (in Prozentpunkten).....	47
Grafik 17: Zukünftige Herausforderungen im Mittelstand nach wirtschaftlicher Leistungsstärke (Anteil in Prozent) .....	50
Grafik 18: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach Branchen in Tausend im Jahr 2008 .....	65
Grafik 19: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach der Zahl der FTE-Beschäftigten in Tausend im Jahr 2008 .....	66
Grafik 20: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach Umsatz in Tausend im Jahr 2008 .....	66
Grafik 21: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach Berufsgruppe in Tausend im Jahr 2008 .....	67
Grafik 22: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach Region in Tausend im Jahr 2008 .....	68
Grafik 23: Anzahl der Erwerbstätigen im Mittelstand in Mio. in den Jahren 2001 bis 2009.....	68
Grafik 24: Anzahl der Auszubildenden im Mittelstand in Mio. in den Jahren 2001 bis 2009.....	69
Grafik 25: Investitionsplanung, Kreditverhandlungen und Konsequenzen des Scheiterns von Kreditverhandlungen im Jahr 2009 .....	70

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die wichtigsten empirischen Kennziffern (alle Angaben soweit nicht anders angegeben in Prozent) .....	10
Tabelle 2: Investitionsaktivitäten im Mittelstand .....	16
Tabelle 3: Finanzierungsquellen nach Anzahl FTE-Beschäftigter (Anteile am Investitionsvolumen in Prozent).....	18
Tabelle 4: Ursprünglich geplanter Kreditbedarf, tatsächliche Kreditnachfrage sowie realisiertes Fremdmittelvolumen (in Mrd. EUR).....	22
Tabelle 5: Durchschnittliche (gewichteter Mittelwert) Umsatzrendite im Mittelstand nach Branchen (in Prozent).....	30
Tabelle 6: Durchschnittliche (gewichteter Mittelwert) Eigenkapitalquoten im Mittelstand nach Anzahl FTE-Beschäftigte (in Prozent).....	31
Tabelle 7: Durchschnittliche (gewichteter Mittelwert) Eigenkapitalquoten im Mittelstand nach Anzahl Branchen (in Prozent) .....	32
Tabelle 8: Jährliche Wachstumsrate der FTE-Beschäftigten zwischen 2005 und 2009 (in Prozent) .....	38
Tabelle 9: Jährliche Wachstumsrate des Umsatzes zwischen 2005 und 2009 (in Prozent) .....	39
Tabelle 10: Unternehmenserwartungen für die Jahre 2010 bis 2012 (Anteil Unternehmen in Prozent) .....	45
Tabelle 11: Investitionsintensität im Mittelstand (in EUR pro FTE-Beschäftigten).....	71
Tabelle 12: Finanzierungsquellen nach Branche (Anteile am Investitionsvolumen in Prozent) .....	71
Tabelle 13: Anteil (in Prozent) des realisierten am gesamten geplanten Investitionsvolumen im Fall des Scheiterns von Kreditverhandlungen in den Jahren 2005 bis 2009 nach Anzahl FTE-Beschäftigter .....	72
Tabelle 14: Eigenkapitalausstattung im Mittelstand nach Anzahl der FTE-Beschäftigter in Prozent .....	72
Tabelle 15: Regressionsergebnisse einer Kleinst-Quadrate-Schätzung zu den Bestimmungsfaktoren der FTE-Beschäftigungswachstumsrate 2005 bis 2009.....	73
Tabelle 16: Regressionsergebnisse einer Kleinst-Quadrate-Schätzung zu den Bestimmungsfaktoren der Umsatzwachstumsrate 2005 bis 2009 .....	74
Tabelle 17: Regressionsergebnisse Ordered Probit Schätzung zu den Bestimmungsfaktoren der Geschäftserwartungen 2010 bis 2012 .....	75





# 1 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse<sup>1</sup>

## Kasten 1: Die Hauptergebnisse

[1] Der Mittelstand hat sich als äußerst robust in der Finanz- und Wirtschaftskrise erwiesen. Er konnte 2009 trotz Umsatzeinbrüchen (-6,2 %) seine Ertragslage stabil halten (Umsatzrendite von gut 5 %) und seine Eigenkapitalquote sogar um einen Prozentpunkt auf 26,4 % leicht verbessern.

[2] Eine besonders große Rolle hat er als Stabilisator für den Arbeitsmarkt gespielt. Während 2009 die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt um 80.000 zurückgegangen ist, hat der Mittelstand 400.000 neue Stellen (inklusive Inhaber) geschaffen.

[3] Motor des Beschäftigungswachstums im Jahr 2009 waren insbesondere junge und kleine – mit weniger als fünf FTE-Beschäftigten – Unternehmen sowie wissensintensive Dienstleister. Diese Gruppen haben ihre Beschäftigtenzahl um 1,7 bis 2,5 % gesteigert. Im Unterschied hierzu waren vor der Krise wachstumsstarke Segmente wie das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe im Jahr 2009 besonders von Umsatz- (-14,1 %), aber auch Beschäftigungseinbrüchen (-2,8 %) betroffen.

[4] Der über Jahrzehnte hinweg bewährte Wachstumstreiber „Export“ wurde im Krisenjahr 2009 zum – vorübergehenden – Wachstumshemmnis. Während auslandsorientierte KMU zwischen 2005 und 2008 hinsichtlich des Umsatzes um bis zu vier Prozentpunkte pro Jahr schneller als binnenmarktorientierte Mittelständler wuchsen, mussten sie 2009 einen wesentlich stärkeren Umsatzeinbruch (-5 Prozentpunkte mehr) hinnehmen. Die Orientierung auf die Auslandsmärkte hat sich – wie die überdurchschnittlich positiven Erwartungen der mittelständischen Exporteure bis 2012 zeigen – nur kurzfristig als Nachteil erweisen. Langfristig bieten Auslandsmärkte nach wie vor deutlich höhere Wachstumspotenziale.

[5] Im Unterschied zum Export, verbessern Innovationen unabhängig von der jeweiligen Konjunkturphase die wirtschaftliche Lage der Unternehmen. Innovatoren wuchsen nicht nur zwischen 2005 und 2009 hinsichtlich ihrer Beschäftigung um rund einen Prozentpunkt schneller als nicht innovative KMU. Sie weisen auch die deutlich besseren Beschäftigungserwartungen aus.

[6] Insgesamt blicken die mittelständischen Unternehmen hinsichtlich Beschäftigungs-, Umsatz- und Ertragsentwicklung optimistisch in die Zukunft. 44 % der KMU rechnen damit, dass in den Jahren 2010 bis 2012 ihre Umsätze gegenüber 2009 steigen. Nur 17 % der Mittelständler erwarten hingegen Umsatzrückgänge (Saldo aus negativen und positiven Erwartungen +27). Bei den Ertragserwartungen liegt der Saldo bei +19 und bei den Beschäftigungserwartungen bei +18. Dabei verfügen die Mittelständler, die im Krisenjahr mit den größten Umsatz- und Ertragseinbrüchen zu kämpfen hatten, über die besten Zukunftserwartungen. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Rezession 2009 lediglich ein singuläres Ereignis war und keine dauerhaften strukturellen Veränderungen in der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen KMU hervorgerufen hat.

[7] Die mittelfristigen Herausforderungen stellen sich in Abhängigkeit vom Grad der Krisenbetroffenheit der Unternehmen unterschiedlich dar. Die am stärksten von der Krise betroffenen KMU sehen ihre vorrangigen Aufgaben in der Umsatz- und Ertragssteigerung durch Erschließung neuer Kundensegmente. Mittelständler, die in den vergangenen zwei Jahren eine hohe Rentabilität und eine positive Geschäftsentwicklung aufwiesen, wollen sich bis 2012 verstärkt Innovationen widmen.

[8] Insgesamt besteht eine große Herausforderung für alle Mittelstandssegmente im Bereich der Investitionen. Nach einem Einbruch der Bruttoanlageinvestitionen im Jahr 2009 um nominal 15,8 % gibt es hier erheblichen Aufholbedarf. Auch die Anzahl der investierenden Mittelständler ging 2009 um 270.000 auf 1,65 Mio. KMU (-14 %) zurück.

[9] Die rückläufige Investitionstätigkeit wurde in erster Linie durch den Einbruch der Güternachfrage und nicht durch verschärfte Finanzierungsrestriktionen getrieben. Konnten 2008 noch 15 Mrd. EUR (14 %) des tatsächlichen Kreditbedarfs aufgrund eines fehlenden Kreditangebots nicht realisiert werden, waren es 2009 nur noch gut 10 Mrd. (11 %). Verantwortlich für diese positive Entwicklung dürfte nicht zuletzt die – auch in der Krise – kontinuierlich verbesserte Eigenkapitalausstattung der Unternehmen gewesen sein.

[10] Für die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit des Mittelstands insgesamt ist – neben kontinuierlichen Innovations- und FuE-Anstrengungen – auch eine ausreichende Zahl an Gründungen, gerade im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen, unabdingbar. Auch in Zukunft bietet ein verstärktes Auslandsengagement für die KMU mehr Chancen als Risiken.

<sup>1</sup> Vorläufige Ergebnisse, zum Auswertungsstand November 2010.

Das KfW-Mittelstandspanel stellt den ersten und bisher einzigen repräsentativen Längsschnittdatensatz für alle mittelständischen Unternehmen in Deutschland dar. Ein Alleinstellungsmerkmal des Datensatzes ist, dass Berechnungen auch für Kleinstunternehmen mit weniger als fünf Beschäftigten möglich sind. Die Daten des KfW-Mittelstandspanels werden im Rahmen einer schriftlichen Wiederholungsbefragung der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) in Deutschland mit einem Umsatz von bis zu 500 Mio. EUR pro Jahr gewonnen. Gemäß dieser Definition gibt es etwa 3,75 Mio. mittelständische Unternehmen in Deutschland. Davon sind gut drei Viertel, ca. 2,9 Mio., im tertiären Sektor beheimatet. 83 % der KMU haben weniger als fünf vollzeitäquivalent Beschäftigte. Weiterhin gehören etwa 28 % der mittelständischen Unternehmen zum Handwerk und vier Fünftel der KMU haben ihren Sitz in den alten Bundesländern.<sup>2</sup>

Der vorliegende Ergebnisbericht 2010 wurde auf der Grundlage der ersten acht Befragungswellen des KfW-Mittelstandspanels erstellt. Erhoben wurden diese Daten in den Jahren 2003 bis 2010 und bilden damit im Wesentlichen die wirtschaftliche Situation der Jahre 2002 bis 2009 ab. Der erste Teil des Berichts, umfasst eine Analyse der Investitionstätigkeit sowie der Investitionsfinanzierung. Das Schwerpunktthema der Befragung liegt in diesem Jahr auf der mittelfristigen (bis 2012) Geschäftsentwicklung der KMU.

Die wichtigsten Einzelergebnisse sind:<sup>3</sup>

### **Entwicklung der Investitionstätigkeit im Mittelstand**

1. Der Mittelstand stellt mit seinen Investitionsausgaben in neue Anlagen und Bauten (Bruttoanlageinvestitionen) eine tragende Säule für die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland dar. Seine Bruttoanlageinvestitionen beliefen sich auf 139 Mrd. EUR im Jahr 2009. Dies sind 56 % der gesamten Unternehmensinvestitionen<sup>4</sup> bzw. 33 % der gesamtwirtschaftlichen Bruttoanlageinvestitionen.
2. Allerdings hat die Investitionstätigkeit des Mittelstands in der Wirtschaftskrise 2009 gelitten. Investierten im Jahr 2008 noch 52 % der KMU, waren es 2009 nur noch 44 %. Dies bedeutet einen Rückgang der investierenden Mittelständler um 270.000 Unternehmen auf 1,65 Mio. KMU. Auch die mittelständischen Bruttoanlageinvestitionen haben sich im glei-

---

<sup>2</sup> Diese Angaben beziehen sich auf das Jahr 2008. Die Zahl der vollzeitäquivalent (Full-Time-Equivalent, kurz FTE) Beschäftigten berechnet sich aus der Zahl der Vollzeitbeschäftigten (inklusive Inhaber) zuzüglich der Zahl der Teilzeitbeschäftigten multipliziert mit dem Faktor 0,5. Auszubildende werden bei den FTE-Beschäftigten nicht berücksichtigt.

<sup>3</sup> Für die zentralen empirischen Kennziffern vgl. Tabelle 1.

<sup>4</sup> Als Unternehmensinvestitionen sind definiert: die Ausrüstungsinvestitionen zuzüglich der Bauinvestitionen (ohne Wohnungsbau), jeweils für den privaten Sektor. Die Unternehmensinvestitionen werden im Rahmen des KfW-Investbarometer ermittelt und seit November 2005 exklusiv in der Financial Times Deutschland erstveröffentlicht.

chen Zeitraum deutlich, und zwar um 26 Mrd. EUR (nominal 15,9 %) verringert und sind somit in etwa auf das Niveau des Jahres 2006 zurückgefallen. Der Investitionsrückgang im Mittelstand ist damit etwas geringer als im gesamten Unternehmenssektor (-17 %).

3. Rückläufige Investitionstätigkeiten im Mittelstand sind für alle Branchen oder Größensegmente zu konstatieren. Besonders dramatisch war jedoch der Einbruch der Investitionsaktivitäten im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe.<sup>5</sup> Entsprechend sind dort die Bruttoanlageinvestitionen von 13 auf 7 Mrd. EUR und die Investorenquote von 65 auf 61 % gesunken. Der rückläufige Investorenanteil ist im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe, im Unterschied zu den anderen Branchen, ausschließlich auf die Investitionszurückhaltung der Exporteure zurückzuführen.

### **Kreditverfügbarkeit und Investitionsfähigkeit**

4. Die Struktur der Investitionsfinanzierung im Mittelstand hat sich zwischen 2008 und 2009 hingegen kaum verändert. Nach wie vor sind Eigenmittel die mit Abstand wichtigste Quelle zur Finanzierung von Investitionen. Deren Anteil hat 2009 gegenüber dem Vorjahr sogar leicht von 48 auf 50 % zugenommen. Der Anteil der Bankkredite ist von 32 auf 30 % gesunken.
5. Trotz dem drastischen Konjunkturerinbruch im Jahr 2009 und einem deutlichen Rückgang der Investitionsausgaben unterlagen die Investitions- und Finanzierungspläne der mittelständischen Unternehmen im Vergleich zu den Jahren davor (2007 und 2008) keiner verstärkten Planrevision. Insgesamt wurden im Jahr 2009 Kredite über fast 40 Mrd. EUR nicht mehr benötigt, weil sich Investitions- oder Finanzierungspläne verändert hatten. Dies entspricht einer Planrevisionsquote von gut 30 %.
6. Im Vergleich zur Höhe der Planrevision ist die Kreditangebotslücke – dies ist der Teil der tatsächlichen Kreditnachfrage, der aufgrund eines fehlenden Kreditangebots nicht befriedigt werden konnte – gering. Sie betrug im Jahr 2009 8 Mrd. EUR und damit 5 Mrd. EUR weniger als im Jahr zuvor. Entsprechend ist zwischen 2008 und 2009 die Kreditverfügbarkeit für KMU insgesamt geringfügig besser geworden. Konnten 2008 14 % der tatsächlichen Kredit-

---

<sup>5</sup> Definitionen: Als Forschungs- und Entwicklungsintensives (FuE-intensives) Verarbeitendes Gewerbe werden solche Branchen des Verarbeitenden Gewerbes bezeichnet, deren durchschnittliche FuE-Intensität (Quotient aus FuE-Aufwendungen und Umsatz) bei über 3,5 % liegt. Die quantitativ bedeutendste Gruppe im Bereich der FuE-intensiven Industrieunternehmen stellt der Maschinenbau dar. Wissensintensive Dienstleistungen sind Dienstleistungsbranchen mit einem überdurchschnittlich hohen Akademikeranteil oder Dienstleistungen mit einer starken Technologieorientierung. Die zahlenmäßig bedeutendsten Branchen der wissensintensiven Dienstleistungen im Mittelstand sind das Grundstücks- und Wohnungswesen, Architektur- und Ingenieurbüros sowie die Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung.

nachfrage aufgrund eines fehlenden Angebots der Bank nicht realisiert werden, waren es 2009 nur 11 %. Im Vergleich des Fünfjahreszeitraums (2005 bis 2009) zeigt sich darüber hinaus, dass weder 2008 noch 2009 Jahre mit besonders restriktivem Bankverhalten darstellen. Vielmehr war 2007 hinsichtlich der Kreditverfügbarkeit ein außergewöhnlich gutes Jahr für die mittelständischen Unternehmen.

7. Die verbesserte Kreditverfügbarkeit findet sich allerdings nur bei den kleinen Unternehmen mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten. Für diese Unternehmen ist der Anteil der aufgrund eines fehlenden Angebots nicht realisierten Kreditnachfrage von gut 25 auf 22 % gesunken. Bei den größeren Mittelständlern hingegen ist ein leichter Anstieg dieses Anteils von 5,8 auf 6 % zu verzeichnen.
8. Zwischen 2008 und 2009 hat sich die Investitionsfähigkeit für Unternehmen, die (zumindest im Rahmen einer gescheiterten Kreditverhandlung) kein Kreditangebot der Bank erhalten, sogar leicht verbessert. Konnten diese von einer Kreditlehnung betroffenen KMU im Jahr 2008 nur 36 % ihres geplanten Investitionsvolumens realisieren, waren es im Jahr 2009 immerhin 38 %. Dies entspricht einem Rückgang des nicht realisierten Investitionsvolumens von 24 Mrd. EUR im Jahr 2008 auf 16 Mrd. EUR. im Jahr 2009. Dieses Ergebnis zeigt, dass der drastische Rückgang der Investitionsausgaben in erster Linie durch einen Einbruch der Güternachfrage getrieben war und nicht noch zusätzlich durch ein verringertes Kreditangebot verschärft wurde.

### **Umsatzrendite und Eigenkapitalquote im Mittelstand**

9. Trotz Rezession ist die durchschnittliche Umsatzrendite im Mittelstand zwischen 2008 und 2009 nur wenig von 5,6 auf 5,1 % gesunken. Damit liegt sie immer noch im Schwankungsbereich des Fünfjahreszeitraums 2005 bis 2009. Ferner hat sich zwischen 2008 und 2009 – über die gesamte Bandbreite der Umsatzrenditen – keine Verschiebung hin zu niedrigeren Renditen ergeben. Im Gegenteil: 2008 war der Anteil der KMU mit Verlusten (15 %) sogar höher als 2009 (13 %).
10. Die höchste Rendite im Branchenvergleich weisen die wissensintensiven Dienstleistungen auf. Mit 8,8 % im Jahr 2009 konnten diese Unternehmen ihre Umsatzrendite gegenüber dem Vorjahr um 0,4 Prozentpunkte steigern. Damit erweisen sich die wissensintensiven Dienstleister, als wichtiger Stabilisator für die Ertragslage im Mittelstand. Unternehmen dieser Branche mussten zwar, wie der Mittelstand insgesamt, zwischen 2008 und 2009 einen Umsatzrückgang verkraften (-2,8 %). Sie waren aber, im Unterschied zu vielen anderen KMU in der Lage, ihre Erträge um etwa 2 % zu steigern. Im Unterschied zu den wissensintensiven Dienstleistungen hatten im Jahr 2009 sowohl das FuE-intensive

(-1,1 Prozentpunkte auf 4,4 %) als auch das sonstige (nicht FuE-intensive) Verarbeitende Gewerbe (-1,7 Prozentpunkte auf 3,2 %) deutlich stärkere Rückgänge bei der Umsatzrendite zu verzeichnen.

11. Die stabile Entwicklung der Umsatzrendite und insbesondere die Tatsache, dass der weit überwiegende Teil der KMU auch im Jahr 2009 Gewinne erzielen konnte, hat zu einer Stärkung sowohl der Eigenkapitalquote als auch der absoluten Eigenkapitalausstattung beigetragen. Gestiegene Eigenkapitalquoten im Mittelstand sind allerdings nicht nur zwischen 2008 und 2009 festzustellen, sondern im gesamten Betrachtungszeitraum. Entsprechend hat der Mittelstand zwischen 2005 und 2009 seine durchschnittlich Eigenkapitalquote kontinuierlich von 22,5 auf 26,4 % verbessert. Damit sind im Mittelstand seit sieben Jahren die Eigenkapitalquoten ununterbrochen gestiegen. Diese Entwicklung gilt für alle Unternehmensgrößenklassen. Während bei den kleinen Unternehmen der Anstieg der Eigenkapitalquote im Betrachtungszeitraum mit einem Plus von gut vier Prozentpunkten etwa dem Durchschnitt entspricht, haben insbesondere die mittleren Unternehmen mit 10 bis 49 FTE-Beschäftigten ihre Eigenkapitalquote sehr deutlich von 18 auf 24,1 % erhöht. Bei den großen Mittelständlern mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten fiel der Zuwachs mit einem Plus von 2,5 Prozentpunkten auf 29,7 % im Vergleich der Größenklassen am geringsten aus.
12. Eine Möglichkeit für Unternehmen, trotz eines schwierigen wirtschaftlichen Umfelds, die Eigenkapitalquote zu erhöhen, liegt in der Verkürzung der Bilanz, z. B. durch den Abbau von Lagern oder der Reduzierung der Kassenhaltung. In diesem Fall würde zwar die Eigenkapitalquote, aber nicht die absolute Höhe des Eigenkapitals steigen. Die Daten des KfW-Mittelstandspanels zeigen allerdings, dass 2009 die durchschnittliche (absolute) Eigenkapitalausstattung im Mittelstand gegenüber dem Vorjahr um 8 % gestiegen ist. Lediglich bei den ganz kleinen Unternehmen mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten ist die Steigerung der Eigenkapitalquote auf eine Bilanzverkürzung zurückzuführen. Bei diesen Unternehmen ist die Eigenkapitalhöhe im Schnitt um 13 % gesunken.
13. Die mittelständischen Unternehmen haben gut auf die Krise reagiert. Ihnen ist es gelungen ihre Kostenstruktur an die schwache Umsatzentwicklung (s. u.) anzupassen. Dadurch konnten sie – trotz einer historisch schweren Finanz- und Wirtschaftskrise – ihre Ertragslage vergleichsweise stabil halten und über eine verbesserte Eigenkapitalausstattung ihre Eigenkapitalquote erhöhen. Eine stabile Rentabilität und gestärkte Eigenkapitalquote dürften nicht zuletzt entscheidende Voraussetzungen dafür gewesen, dass weder die Kreditverfügbarkeit noch die Investitionsfähigkeit der KMU in der Krise wesentlich gelitten haben.

## Die Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung im Mittelstand

14. Der Mittelstand war in der Krise ein entscheidender Stabilisator für den Arbeitsmarkt. Während 2009 die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt um 80.000 zurückgegangen ist, hat der Mittelstand 400.000 neue Stellen (inklusive Inhaber) geschaffen. Die Beschäftigungswachstumsrate von 1,5 % im Jahr 2009 liegt dabei sogar über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Die höchsten Wachstumsraten bei den FTE-Beschäftigten finden sich bei wissensintensiven Dienstleistern (+1,7 %), bei kleinen Unternehmen mit weniger als fünf FTE-Beschäftigten (+2,5 %) und bei jungen Unternehmen, die maximal fünf Jahre alt sind (+2,4 %).
15. Im Unterschied zur Gesamtentwicklung im Mittelstand haben insbesondere die Branchen des Verarbeitenden Gewerbes im Jahr 2009 Beschäftigungseinbußen zu verzeichnen. Entsprechend ging die Zahl der FTE-Beschäftigten im Laufe des Jahres 2009 im nicht FuE-intensiven um 2,4 % und im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe sogar um 2,8 % zurück. Ebenfalls haben größere Mittelständler (-1,0 %) sowie etablierte KMU, die seit mehr als 20 Jahren am Markt sind (-0,7 %), Personal abbauen müssen.
16. Der Beschäftigungszuwachs im Jahr 2009 ist vor dem Hintergrund eines starken Umsatzrückgangs (-6,2 %) umso bemerkenswerter. Der schärfste Umsatzeinbruch findet sich im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe mit einem Minus von 14,1 %. In vergleichbarem Umfang (-14,0 %) ging der Umsatz auch im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe zurück. Weiterhin verzeichnen im Jahr 2009 zum einen die größeren Mittelständler mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten (-7,7 %) und die etablierten KMU, die seit über 20 Jahren am Markt sind (-8,2 %), die höchsten Umsatzeinbußen. Folglich weisen die Segmente mit der niedrigsten Wachstumsrate der FTE-Beschäftigten auch die schlechteste Umsatzentwicklung auf.
17. Die geringsten Umsatzrückgänge sind bei Unternehmen aus der Baubranche (-0,2 %), kleinen Unternehmen mit weniger als fünf FTE-Beschäftigten (-4,5 %) und bei jungen KMU (-0,1 %) zu beobachten. Somit sind alle betrachteten Segmente des Mittelstands von Umsatzrückgängen betroffen.
18. Regressionsanalysen<sup>6</sup> belegen, dass im gesamten Zeitraum 2005 bis 2009, d. h. unabhängig von der jeweiligen konjunkturellen Phase, junge und kleine Unternehmen sowohl hinsichtlich der Beschäftigung als auch hinsichtlich des Umsatzes stärker wachsen als etablier-

---

<sup>6</sup> Auf Basis von Regressionsanalysen kann festgestellt werden, ob der Einfluss eines bestimmten Unternehmensmerkmals tatsächlich auf dieses Charakteristika zurückzuführen ist oder ob andere Faktoren das Wachstum treiben. So kann z. B. festgestellt werden, ob der deskriptive Befund eines stärkeren Wachstums von jungen KMU tatsächlich auf das Alter zurückzuführen ist und nicht auf den Umstand, dass junge Unternehmen kleiner sind als etablierte.

te und größere Mittelständler. So verfügen z. B. junge KMU (maximal 5 Jahre alt) über eine um fünf bis zehn Prozentpunkte höhere (geschätzte) Beschäftigungswachstumsrate als die seit mehr als 20 Jahren am Markt agierenden Mittelständler. Kleine Unternehmen mit weniger als fünf FTE-Beschäftigten wachsen z. B. hinsichtlich des Umsatzes um (geschätzte) drei bis fünf Prozentpunkte stärker als größere Mittelständler mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten.

19. Konjunkturabhängig erweist sich allerdings der Brancheneffekt. Dies gilt insbesondere für das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe. Während KMU aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe zwischen 2005 und 2008 im Branchenvergleich sowohl hinsichtlich des Umsatzes als auch der Beschäftigung mit am stärksten wachsen, weisen diese Unternehmen im Jahr 2009 – unabhängig vom Investitions-, Innovations- und Exportverhalten sowie der Alters- und Größenstruktur – ein signifikant geringeres Wachstum auf. Entsprechend ist 2009 z. B. die geschätzte Umsatzwachstumsrate im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe im Vergleich zu Mittelständlern aus dem sonstigen Verarbeitenden Gewerbe um 2,2 und im Vergleich zu wissensintensiven Dienstleistern um 9,4 Prozentpunkte geringer. Verglichen mit dem Bau wächst das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe sogar um geschätzte 10,3 Prozentpunkte weniger.
20. Weiterhin belegen die Regressionsergebnisse, dass – unabhängig von der konjunkturellen Situation, im gesamten Beobachtungszeitraum (2005 bis 2009) – Innovationen und Investitionen sowohl das Beschäftigungs- als auch das Umsatzwachstum erhöhen. Entsprechend haben im Jahr 2009 Investoren im Vergleich zu nicht investierenden KMU ein um (geschätzte) 5,2 Prozentpunkte höheres Beschäftigungs- und ein um (geschätzte) 6,9 Prozentpunkte höheres Umsatzwachstum. Innovatoren wuchsen im Jahr 2009 im Vergleich zu Nichtinnovatoren um geschätzt 0,9 (Beschäftigung) bzw. 1,3 Prozentpunkte (Umsatz) stärker.
21. Im Unterschied hierzu zeigt die Regressionsanalyse, dass der Wachstumstreiber Export im Krisenjahr 2009 zum vorübergehenden Wachstumshemmnis wurde. Wachsen auslandsorientierte KMU z. B. hinsichtlich des Umsatzes zwischen 2005 und 2008 um bis zu vier Prozentpunkte pro Jahr schneller als ausschließlich auf das Inland fokussierte Mittelständler, müssen sie im Jahr 2009 einen Umsatzeinbruch hinnehmen, der um fünf Prozentpunkte stärker ausfällt als bei binnenmarktorientierten KMU. Dies zeigt – zusammen mit dem Ergebnis, der hohen Wachstumseinbußen bei KMU aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe – dass gerade das Wegbrechen der ausländischen Nachfrage nach hochwertigen Industriegütern dem Mittelstand zu schaffen gemacht hat.
22. Insgesamt hat sich der Mittelstand allerdings als äußerst robust gegenüber der Wirtschaftskrise erwiesen. Eine besonders große Rolle hat er als Stabilisator für den Arbeitsmarkt ge-

spielt. Motor des Umsatz- und Beschäftigungswachstums im Jahr 2009 waren dabei junge Unternehmen und kleine wissensintensive Dienstleister. Dieses Ergebnis zeigt, wie wichtig eine ausreichende Zahl an Gründungen, nicht nur im Bereich der technologieorientierten Industrien ist, sondern vor allem auch in den unternehmensnahen Dienstleistungen wie z. B. bei Ingenieurbüros oder bei der Steuer-, Rechts- und Unternehmensberatung.

### **Erwartungen und Herausforderungen im Mittelstand**

23. Die mittelständischen Unternehmen blicken durchweg optimistisch in die Zukunft. Insbesondere beim Umsatz überwiegen die positiven Erwartungen deutlich. Entsprechend rechnen 44 % der KMU damit, dass in den Jahren 2010 bis 2012 ihre Umsätze gegenüber 2009 steigen. Nur 17 % der Mittelständler erwarten hingegen Umsatzrückgänge. Somit übersteigt der Anteil der „Umsatzoptimisten“ den der „Umsatzpessimisten“ um 27 Prozentpunkte (Saldenpunkte).
24. Auch die Ertrags- und Beschäftigungserwartungen für die kommenden zwei Jahre sind überwiegend positiv. 39 % der KMU gehen von steigenden und nur 20 % von sinkenden Erträgen aus (Saldo +19). Zwar wollen über zwei Drittel der mittelständischen Unternehmen ihre Beschäftigung bis Ende 2012 im Vergleich zu Ende 2009 nicht verändern. Falls eine Beschäftigungsanpassung aber erfolgt, dann überwiegend nach oben (+18 Saldenpunkte).
25. Eine Regressionsanalyse zeigt, dass junge Unternehmen im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe für ihr Unternehmen die vergleichsweise besten Perspektiven sehen. Entsprechend ist die geschätzte Wahrscheinlichkeit optimistische Erwartungen für die Jahre 2010 bis 2012 zu haben für KMU des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes im Vergleich zu den sonstigen Dienstleistungen um acht Prozentpunkte und im Vergleich zum Baugewerbe sogar um 15 Prozentpunkte höher. Junge Unternehmen (bis fünf Jahre) weisen sogar eine um 22 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit auf, optimistisch in die Zukunft zu blicken als etablierte Mittelständler (älter als 20 Jahre).
26. Die Regressionsergebnisse belegen ferner, dass Innovatoren (+11 Prozentpunkte) und kontinuierlich FuE-treibende KMU (+17 Prozentpunkte) mit hoher Wahrscheinlichkeit zu den optimistischen Unternehmen gehören. Folglich stellen gerade Innovationsaktivitäten unabhängig vom konjunkturellen Umfeld einen wichtigen Faktor für eine positive Unternehmensentwicklung dar. Unternehmen die neue Produkte und Prozesse eingeführt haben, waren vor, während und werden wohl auch nach der Krise erfolgreicher sein als nicht innovative KMU.
27. Darüber hinaus verdeutlichen die Regressionsanalysen, dass der im Jahr 2009 gefundene negative Effekte von Auslandsaktivitäten auf die Unternehmensentwicklung nur ein temporäres Phänomen war. So wie auslandsaktive KMU vor der Krise eine bessere Entwicklung



aufwiesen als binnenorientierte Mittelständler, gehören diese Unternehmen auch mit höherer Wahrscheinlichkeit zur Gruppe der Optimisten (+9 Prozentpunkte).

28. Bis 2012 sieht sich etwa die Hälfte der Mittelständler vor größere Herausforderungen gestellt. Die wichtigsten Herausforderungen – genannt von jeweils 14 % der KMU – sind Vertriebs- und Kundenorientierung, Unternehmensstrategie sowie Umsatz- bzw. Ertragsverbesserungen. Dabei zeigt sich, dass Unternehmen, die gut durch die Krise gekommen sind, eher seltener Herausforderungen für ihr Unternehmen sehen.
29. Weiterhin wird deutlich, dass Unternehmen, die sich auch in der Krise durch eine hohe Eigenkapitalausstattung bzw. hohe Rentabilität auszeichnen, vergleichsweise häufig Innovationen als zukünftiges Handlungsfeld angeben. Im Unterschied hierzu sehen von der Krise stärker betroffene KMU eher unmittelbaren Handlungsbedarf auf den Gebieten Umsatz / Ertrag und Finanzierung.
30. Der Mittelstand hat sich als krisenfest erwiesen. Trotz Investitionseinbrüchen und Umsatzrückgängen hat dieses Segment der Volkswirtschaft einen großen Beitrag zur Stabilisierung des Arbeitsmarkts geleistet. Die zukünftigen Herausforderungen zeigen aber auch, dass die Krisenbewältigung für einige Unternehmen, gerade hinsichtlich Umsatz- und Ertragslage, nach andauern wird. Für die weitere Wettbewerbsfähigkeit des Mittelstands ist – neben kontinuierlichen Innovations- und FuE-Anstrengungen – auch eine ausreichende Zahl an Gründungen – wie die vor, während und nach der Krise besonders dynamische Entwicklung der jungen Unternehmen zeigt – gerade im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen, unabdingbar. Darüber hinaus bedeutet die vermehrte Öffnung der KMU für internationale Märkte mehr Chance als Risiko. Zwar hat sich die Exportorientierung in der Krise kurzfristig als Nachteil erwiesen. Langfristig bieten Auslandsmärkte jedoch deutlich höhere Wachstumspotenziale.

**Tabelle 1: Die wichtigsten empirischen Kennziffern (alle Angaben soweit nicht anders angegeben in Prozent)**

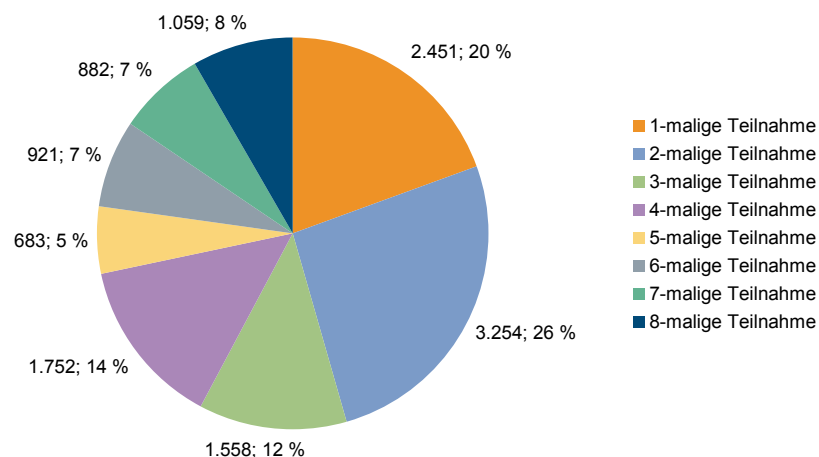
	2005	2006	2007	2008	2009
<b>Investitionen</b>					
Investorenanteil gesamt	40	52	53	52	44
Investorenanteil unter fünf FTE-Beschäftigte	34	47	48	49	40
Investitionsvolumen gesamt (Mrd. EUR)	182	193	204	210	176
Investitionsvolumen unter fünf FTE-Beschäftigte (Mrd. EUR)	45	63	59	57	43
Investitionsvolumen in neue Anlagen und Bauten (Mrd. EUR)	128	134	147	165	139
<b>Investitionsfinanzierung</b>					
Ursprünglich geplanter Kreditfinanzierungsbedarf (Mrd. EUR)	95	120	128	151	118
Realisiertes Fremdkapitalvolumen <sup>a</sup> gesamt (Mrd. EUR)	70	88	98	92	77
Geschätzter Anteil des aufgrund eines fehlenden Angebots der Bank nicht realisierten Kreditbedarfs an der tatsächlichen Kreditnachfrage	13	16	5	14	11
Anteil realisiertes am ursprünglich geplanten Investitionsvolumen bei Kreditablehnung durch Bank <sup>b</sup>	41	43	49	36	38
<b>Umsatzrentabilität<sup>c</sup></b>					
Durchschnittliche Umsatzrendite	5,4	4,4	5,6	5,6	5,1
Durchschnittliche Umsatzrendite unter 10 FTE-Beschäftigte	9,9	6,8	9,7	9,4	9,4
Durchschnittliche Umsatzrendite 50 und mehr FTE-Beschäftigte	3,3	3,6	3,9	4,1	3,2
Anteil KMU mit Verlusten	14,0	22,0	18,0	15	13
<b>Eigenkapitalausstattung<sup>d</sup></b>					
Durchschnittliche Eigenkapitalquote	22,5	23,9	24,6	25,4	26,4
Durchschnittliche Eigenkapitalquote unter 10 FTE-Beschäftigte	16,1	18,2	17,9	19,8	20,4
Durchschnittliche Eigenkapitalquote 50 und mehr FTE-Beschäftigte	27,2	27,5	28,1	29,0	29,7
Anteil KMU mit negativer Eigenkapitalquote	12,0	10,0	10,0	11,0	7,0
<b>Beschäftigungsentwicklung<sup>e</sup></b>					
Beschäftigungswachstumsrate gesamt	0,0	-0,9	1,7	2,1	1,5
FTE-Wachstumsrate unter fünf FTE-Beschäftigte	1,7	4,4	5,0	3,1	2,5
FTE-Wachstumsrate im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe	2,7	5,6	5,4	4,1	-2,8
FTE-Wachstumsrate in den wissensintensiven Dienstleistungen	0,5	3,7	5,3	3,9	1,7
FTE-Wachstumsrate bei jungen (bis fünf Jahre) KMU	5,5	12,0	11,6	7,1	2,4
<b>Umsatzentwicklung<sup>e</sup></b>					
Umsatzwachstumsrate gesamt	4,4	10,0	9,4	7,6	-6,2
Umsatzwachstumsrate unter fünf FTE-Beschäftigte	3,2	9,2	11,7	10,0	-4,5
Umsatzwachstumsrate im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe	6,9	12,2	11,6	8,8	-14,1
Umsatzwachstumsrate in den wissensintensiven Dienstleistungen	2,0	7,9	10,3	6,3	-2,8
Umsatzwachstumsrate bei jungen (bis fünf Jahre) KMU	13,9	21,3	21,6	12,5	-0,1
<b>Mittelfristige Erwartungen bis 2012</b>					
Optimisten gesamt (Saldenpunkte)	—	—	—	—	+27
Optimisten unter fünf FTE-Beschäftigte (Saldenpunkte)	—	—	—	—	+27
Optimisten im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe (Saldenpunkte)	—	—	—	—	+50
Optimisten in den wissensintensiven Dienstleistungen (Saldenpunkte)	—	—	—	—	+32
Optimisten bei jungen (bis fünf Jahre) KMU (Saldenpunkte)	—	—	—	—	+39

Anmerkung: Da sich die Befragungsinhalte in den einzelnen Wellen des KfW-Mittelstandspanels unterscheiden können, stehen nicht für alle Jahre alle Informationen zur Verfügung. Entsprechende Zeilen sind mit — (keine Angabe) gekennzeichnet. <sup>a</sup> Das realisierte Fremdkapitalvolumen entspricht dem zur Investitionsfinanzierung tatsächlich in Anspruch genommene Volumen an Bankkrediten und Fördermitteln. <sup>b</sup> Kreditablehnung durch die Bank beutet: Min. eine Kreditverhandlung scheitert und die Bank unterbereitet kein Kreditangebot. <sup>c</sup> Mit dem Umsatz gewichtete Mittelwerte, Umsatzrendite für 2009 vorläufige Schätzung. <sup>d</sup> Mit der Bilanzsumme gewichtete Mittelwerte, Hochrechnungen nur für Unternehmen mit Bilanzierungspflicht und exklusive Einzelunternehmen / Einzelkaufleute, Eigenkapitalquote für 2009 vorläufige Schätzung. <sup>e</sup> Fehlende Angaben zu FTE-Beschäftigten bzw. Umsätzen wurden nicht imputiert, Berechnungen ohne Wachstumsraten unterhalb des 1 % und oberhalb des 99 %-Quantils.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

## 2 Das KfW-Mittelstandspanel

Das KfW-Mittelstandspanel stellt den ersten und bisher einzigen repräsentativen Längsschnittdatensatz für **alle** mittelständischen Unternehmen in Deutschland dar. Die Daten hierfür werden im Rahmen einer schriftlichen Wiederholungsbefragung der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) in Deutschland mit einem Umsatz von bis zu 500 Mio. EUR pro Jahr gewonnen.<sup>7</sup> Gemäß dieser Definition gibt es ca. 3,75 Mio. mittelständische Unternehmen in Deutschland. Davon sind mehr als drei Viertel, ca. 2,9 Mio., im tertiären Sektor beheimatet. 83 % der KMU haben weniger als fünf vollzeitäquivalent Beschäftigte (inklusive Inhaber). Weiterhin gehören 28 % der mittelständischen Unternehmen zum Handwerk.<sup>8</sup>



**Grafik 1: Stichprobenzusammensetzung der achten Welle des KfW-Mittelstandspanels**

Die Erstbefragung zum KfW-Mittelstandspanel ist zwischen März und Juli 2003 erfolgt und wird seither im jährlichen Rhythmus bei denselben mittelständischen Unternehmen wiederholt. Zusätzlich wurden, um die Stichprobe der antwortenden Unternehmen annähernd konstant zu halten, in den Jahren 2005, 2007 und 2009 neue Unternehmen angeschrieben. Inzwischen liegen acht Befragungswellen vor. In den ersten sieben Befragungswellen konnten zwischen 9.000 und 15.000 Unternehmen zur Teilnahme gewonnen werden.

Die aktuelle achte Welle (Feldphase Ende Februar bis Anfang Juli 2010) umfasst insgesamt 12.560 mittelständische Unternehmen (vgl. Grafik 1). Über 1.000 KMU haben an allen

<sup>7</sup> Durchgeführt wird die Befragung von der GfK SE, Bereich Marktforschung im Auftrag der KfW Bankengruppe. Wissenschaftlich beraten wurde das Projekt vom ZEW in Mannheim.

<sup>8</sup> Diese Angaben beziehen sich auf das Jahr 2008. Die Zahl der vollzeitäquivalent (Full-Time-Equivalent, kurz FTE) Beschäftigten berechnet sich aus der Zahl der Vollzeitbeschäftigten (inklusive Inhaber) zuzüglich der Zahl der Teilzeitbeschäftigten multipliziert mit dem Faktor 0,5. Auszubildende werden bei den vollzeitäquivalenten Beschäftigten nicht berücksichtigt. Für eine ausführliche Beschreibung der Struktur des Mittelstands vgl. Abschnitt 7.2 im Anhang.

acht Wellen teilgenommen und weitere etwa 5.800 Unternehmen zumindest an drei Wellen. Damit stehen für 53 % der Unternehmen der aktuellen Welle des KfW-Mittelstandspanels echte Längsschnittinformationen zur Verfügung.<sup>9</sup>

Durch seine Repräsentativität für **alle** mittelständischen Unternehmen in Deutschland bietet das KfW-Mittelstandspanel erstmals die Möglichkeit, auch Hochrechnungen für die Kleinstunternehmen mit weniger als fünf Beschäftigten durchzuführen. Andere vergleichbare Datensätze wie das IAB-Betriebspanel oder das BDI-Mittelstandspanel betrachten nur Betriebe mit mindestens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten oder nur Unternehmen ausgewählter Branchen.

Auf Basis des KfW-Mittelstandspanels sind Analysen sowohl zu Veränderungen in der Struktur des Mittelstands als auch zur Entwicklung der Einschätzungen, Probleme und Pläne der KMU möglich. Schwerpunktmäßig werden mit dem KfW-Mittelstandspanel jährlich wiederkehrende Informationen zum Unternehmenserfolg, zur Investitionstätigkeit und zur Finanzierungsstruktur erfragt. Darüber hinaus werden in den einzelnen Wellen auch Informationen zu speziellen Themenkomplexen erhoben. Das Schwerpunktthema der aktuellen achten Panelwelle befasst sich mit der mittelfristigen Unternehmensentwicklung bis zum Jahr 2012.

Der jährliche Ergebnisbericht zum KfW-Mittelstandspanel stellt eine ausführliche Auswertung der jeweils aktuellen Befragungswelle dar. Darüber hinaus werden aber auch frühere Erhebungen im Rahmen des Berichts berücksichtigt, um den Möglichkeiten der Zeitreihenbetrachtung, die das KfW-Mittelstandspanel bietet, Rechnung zu tragen. Der vorliegende siebte Bericht zum KfW-Mittelstandspanel gliedert sich hierbei wie folgt:

In Kapitel drei werden die Entwicklung der Investitionen und deren Finanzierung im Mittelstand näher beleuchtet. Dem schließt sich Kapitel vier mit einer Analyse der Entwicklung von Umsatzrentabilität und Eigenkapitalquote im Mittelstand an. Kapitel fünf, der Schwerpunkt des diesjährigen Berichts umfasst eine detaillierte Untersuchung der Unternehmensentwicklung für die Zeit vor, während und nach der Krise 2009. Hierbei wird zunächst anhand der Indikatoren Beschäftigung- und Umsatzwachstum, die Unternehmensentwicklung für den Zeitraum von 2005 bis 2009 dargestellt. Hierauf aufbauend folgt eine Analyse der Geschäftserwartungen und zukünftigen Herausforderungen bis zum Jahr 2012. Der Bericht schließt mit Kapitel sechs, dem Fazit. Dem Bericht ist darüber hinaus ein ausführlicher Anhang zur Erhebungsmethode sowie zur Struktur des Mittelstands beigefügt. Ferner finden sich im Anhang Tabellen mit empirischen Kennziffern zu den diversen Auswertungskomplexen.

---

<sup>9</sup> Für eine detaillierte Beschreibung der Stichproben vgl. den Methodenanhang.

## **3 Investitionen und deren Finanzierung im Mittelstand**

### **3.1 Entwicklung der Investitionstätigkeit im Mittelstand**

#### **Investitionen als Triebfeder für Beschäftigung und Wachstum**

Investitionen sind eine entscheidende Triebfeder für die strukturelle Erneuerung, das Wachstum und den Beschäftigungsaufbau in einer Volkswirtschaft. Zum einen führen Investitionen zu einer Erhöhung des gesamtwirtschaftlichen Produktionspotenzials und sorgen somit dafür, dass in einer Volkswirtschaft mehr oder bessere Güter produziert werden können (Kapazitätseffekt). Zum anderen bewirken zunehmende Investitionsausgaben von Unternehmen eine steigende Güternachfrage und damit eine steigende Produktion, die letztendlich die Schaffung neuer Arbeitsplätze nach sich zieht. Als Folge des Beschäftigungsaufbaus entstehen höhere Einkommen, die wiederum eine Erhöhung des Konsums und damit eine weitere Güternachfrage zur Folge haben (Einkommenseffekt).

Die Investitionstätigkeit stellt somit ein Bindeglied zwischen Konjunktur und Wachstum dar. Investitionen als ein Teil der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage haben nicht nur kurzfristige konjunkturelle Wirkungen, sondern bestimmen – im Unterschied zum Konsum – ganz wesentlich den langfristigen Wachstumspfad einer Volkswirtschaft.

Neben der volkswirtschaftlichen Bedeutung spielen Investitionen auch aus Unternehmenssicht eine wichtige Rolle. Sie sichern über die Erneuerung des Kapitalstocks die Wettbewerbsfähigkeit und tragen damit zum langfristigen Erfolg eines Unternehmens entscheidend bei.

#### **Dramatischer Einbruch der Investitionstätigkeit im Jahr 2009**

Der Mittelstand stellt mit seinen Investitionsausgaben in neue Anlagen und Bauten (Bruttoanlageinvestitionen) eine tragende Säule für die Wirtschaftskraft der Bundesrepublik Deutschland dar. Mit Bruttoanlageinvestitionen in Höhe von 139 Mrd. EUR im Jahr 2009 ist der Mittelstand für 56 % der gesamten Unternehmensinvestitionen<sup>10</sup> sowie 33 % der gesamtwirtschaftlichen Bruttoanlageinvestitionen verantwortlich (vgl. Tabelle 2). Allerdings hat auch die Investitionstätigkeit des Mittelstands in der Wirtschaftskrise 2009 gelitten. Entsprechend haben sich die mittelständischen Bruttoanlageinvestitionen gegenüber dem Jahr 2008 deutlich um 26 Mrd. EUR (nominal 15,9 %) verringert und sind somit in etwa auf das Niveau des Jahres 2006 zurückge-

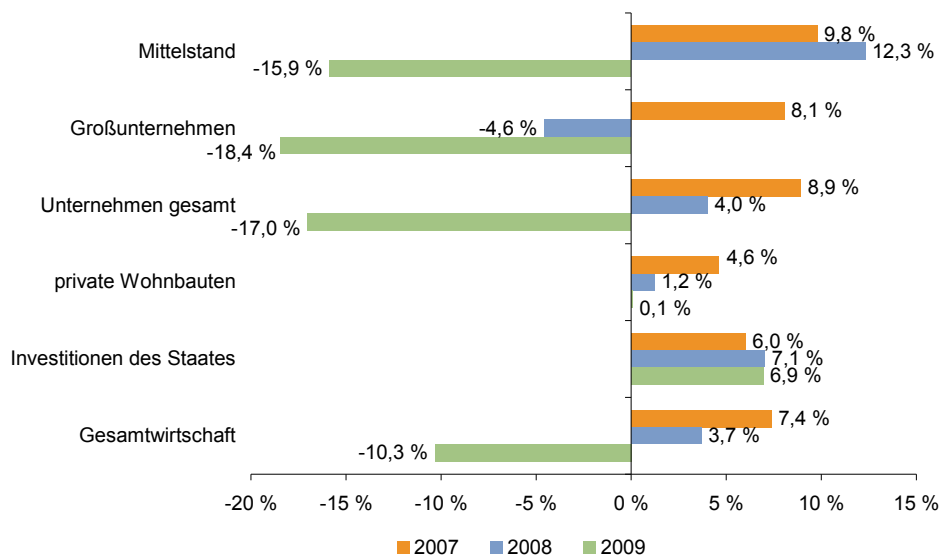
---

<sup>10</sup> Als Unternehmensinvestitionen sind definiert: Die Ausrüstungsinvestitionen zuzüglich der Bauinvestitionen (ohne Wohnungsbau), jeweils für den privaten Sektor. Die Unternehmensinvestitionen werden im Rahmen des KfW-Investbarometer ermittelt und seit November 2005 exklusiv in der Financial Times Deutschland erstveröffentlicht. Zur Berechnung der Unternehmensinvestitionen vgl. auch Borger und Hornberg (2010).

fallen. Allerdings war der Einbruch der Bruttoanlageinvestitionen im Mittelstand im Vergleich zum gesamten Unternehmenssektor (-17,0 %) etwas geringer (vgl. Grafik 2).

Weiterhin sind auch die gesamten Investitionsausgaben – also Investitionen in gebrauchte und neue Güter – der mittelständischen Unternehmen um 16,1 % von 210 Mrd. EUR im Jahr 2008 auf 176 Mrd. EUR im Jahr 2009 gesunken.

Eine Ursache für den Rückgang der Investitionsausgaben findet sich in der sinkenden Zahl investierender Mittelständler. Investierten im Jahr 2008, trotz heraufziehender Wirtschaftskrise, immerhin noch 52 % der KMU, waren es im Jahr 2009 nur noch 44 %. Dies ist gleichbedeutend mit einem Rückgang der investierenden Mittelständler um 270.000 Unternehmen auf 1,65 Mio. KMU.



Anmerkung: Mittelständische Investitionsvolumina mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnet.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.5; KfW-Investbarometer; KfW-Mittelstandspanel 2005, 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010, eigene Berechnungen.

## Grafik 2: Nominale jährliche Wachstumsraten der Bruttoanlageinvestitionen

Waren die mittelständischen Unternehmen in den Jahren 2007 und 2008 noch der zentrale Stabilisator für die gesamtwirtschaftliche Investitionskraft und damit der gesamten konjunkturellen Entwicklung, konnten sie diese Rolle in der Krise 2009 nicht mehr vollständig ausfüllen (vgl. Grafik 2). Zwar war der Einbruch der Investitionsausgaben im Jahr 2009 mit einem nominalen Minus von 18,4 % bei den Großunternehmen (über 500 Mio. EUR Umsatz) noch drastischer als bei den KMU. Allerdings gingen (insbesondere im Unterschied zu 2008) positive Impulse ausschließlich vom öffentlichen Sektor und dem privaten Wohnungsbau aus. Der Staat hat seine Investitionsausgaben in der Krise um (nominal) 6,9 % gegenüber dem Vorjahr erhöht. Somit hat die Wirtschaftspolitik in Deutschland durch ihre entschlossenen Rettungs- und Stabilisierungsmaßnahmen die Wirtschaft vor einem stärkeren Einbruch bewahrt. Insbesondere die diskretio-

nären Konjunkturprogramme dürften maßgeblich zur Stabilisierung der Realwirtschaft beigetragen haben. Ebenso hat sich der private Wohnungsbau robust gegenüber der Krise gezeigt. Die Investitionsausgaben in diesem Sektor sind zwischen 2008 und 2009 immerhin stabil geblieben.

### **Rückläufige Investitionstätigkeit in allen Mittelstandssegmenten**

Die rückläufigen Investitionstätigkeiten im Mittelstand beschränken sich nicht auf einzelne Branchen oder Größensegmente. Vielmehr reduzieren die KMU auf breiter Front ihre Investitionen. Die einzige Ausnahme dieses Trends stellen die Bruttoanlageinvestitionen in den wissensintensiven Dienstleistungen dar.<sup>11</sup> Diese sind zwischen 2008 und 2009 um vier auf 34 Mrd. EUR gestiegen. Allerdings gehen auch in dieser Branche die gesamten (neue und gebrauchte Güter) Investitionsausgaben zurück (-3 auf 43 Mrd. EUR).

Besonders dramatisch war der Einbruch der Investitionsaktivitäten im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe. Diese stark exportorientierte Branche<sup>12</sup> hat ihre Investitionsausgaben zwischen 2008 und 2009 nahezu halbiert. Entsprechend sind die gesamten Investitionen von 14 auf 8 Mrd. EUR zurückgegangen und die Bruttoanlageinvestitionen von 13 auf 7 Mrd. EUR. Auch die Investorenquote ist im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe von 65 auf 61 % gesunken. Hierbei gilt zu bemerken, dass im Jahr 2006, vor Beginn der Finanzkrise, noch 77 % der KMU aus dieser Branche investiert hatten.

Der rückläufige Investorenanteil im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe ist, im Unterschied zu den anderen Branchen, auch ausschließlich auf die Investitionszurückhaltung der Exporteure zurückzuführen. Entsprechend ist der Anteil der Investoren unter den exportierenden KMU im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe von 75 auf 64 % gesunken, während der Investorenanteil der rein binnenorientierten KMU dieser Branche um sieben Prozentpunkte auf 56 % gestiegen ist. In allen anderen Branchen sinkt der Investorenanteil auch bei den ausschließlich binnenorientierten Unternehmen.

Ein Blick auf die verschiedenen Größenklassen liefert ein relativ homogenes Bild für die Entwicklung der Investitionstätigkeit im Jahr 2009 (vgl. Tabelle 2). Entsprechend ist für alle Größenklassen, ein Rückgang sowohl des Investorenanteils als auch der Investitionsausgaben zu verzeichnen. Die größten Einbrüche finden sich bei den kleinsten Unternehmen (weniger als fünf FTE-Beschäftigte)<sup>13</sup>. Deren Investorenanteil reduzierte sich zwischen 2008 und 2009 von

---

<sup>11</sup> Für die verwendete Branchendefinition vgl. Abschnitt 7.1.7 im Methodenanhang.

<sup>12</sup> 61 % der KMU im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe erzielen Umsätze im Ausland. Zum Vergleich: Im gesamten Mittelstand beträgt dieser Anteil 24 %.

<sup>13</sup> Für die verwendete Beschäftigtendefinition vgl. Abschnitt 7.1.7 im Methodenanhang.

49 auf 40 % und ihre Bruttoanlageinvestitionen sanken um 12 auf 29 Mrd. EUR. Dies ist der niedrigste Wert in der Historie der Zeitreihe, die 2002 beginnt.

**Tabelle 2: Investitionsaktivitäten im Mittelstand**

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Anteil investierender Unternehmen						
<b>Branchen</b>						
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	49	53	77	69	65	61
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	36	37	56	59	56	48
Bau	36	33	45	56	50	44
Wissensintensive Dienstleistungen	47	42	53	51	53	43
Sonstige Dienstleistungen	46	36	47	49	50	41
<b>FTE-Beschäftigtengrößenklassen</b>						
Weniger als 5	42	34	47	48	49	40
5 bis 9	49	50	63	66	56	50
10 bis 49	62	62	70	73	70	65
50 und mehr	81	86	85	91	86	82
Gesamt	46	40	52	53	52	44
Investitionsvolumen in Mrd. EUR						
<b>Branchen</b>						
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	10	9	12	13	14	8
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	28	24	27	33	31	24
Bau	5	4	6	6	6	6
Wissensintensive Dienstleistungen	33	49	33	36	46	43
Sonstige Dienstleistungen	42	44	44	47	47	45
<b>FTE-Beschäftigtengrößenklassen</b>						
Weniger als 5	53	45	63	59	57	43
5 bis 9	15	15	17	19	19	12
10 bis 49	33	37	42	42	48	43
50 und mehr	70	78	65	75	78	72
Gesamt	180	182	193	204	210	176
Investitionsvolumen in neue Anlagen und Bauten in Mrd. EUR						
<b>Branchen</b>						
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	8	7	9	11	13	7
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	21	18	19	26	28	23
Bau	3	3	5	4	5	4
Wissensintensive Dienstleistungen	25	35	24	25	30	34
Sonstige Dienstleistungen	28	31	30	38	40	36
<b>FTE-Beschäftigtengrößenklassen</b>						
Weniger als 5	33	30	40	35	41	29
5 bis 9	10	9	12	13	14	9
10 bis 49	21	27	29	31	37	33
50 und mehr	53	57	47	60	65	64
Gesamt	125	128	134	147	165	139

Anmerkung: Investorenanteile mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnet. Investitionsvolumina mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnet. Beim Investitionsvolumen erfolgen die Auswertungen nach Größenklassen ohne die sonstigen Branchen und die Auswertungen nach Branchen ohne die Unternehmen mit weniger als fünf Beschäftigten. Folglich addieren sich die Einzelwerte nicht zur Zahl in der Zeile „Gesamt“.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2005, 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.



### 3.2 Investitionsfinanzierung im Mittelstand

In welchem Umfang KMU investieren können, hängt in erster Linie von ihren Gewinn- und Absatzerwartungen ab. Allerdings ist auch die Frage der Finanzierung von zentraler Bedeutung für die Investitionsfähigkeit des Mittelstands. Wie gezeigt, hatte die historisch schwere Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2009 einen massiven Einbruch der Investitionsausgaben bei den KMU zur Folge. Eine wichtige Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, lautet: Wurde dieser Einbruch vor allem durch das Wegbrechen der Güternachfrage, insbesondere der ausländischen Nachfrage, getrieben oder haben verschlechterte Finanzierungsbedingungen dazu geführt, dass unabhängig von der Nachfrageschwäche geplante Investitionen nicht realisiert werden konnten?

Im folgenden Abschnitt soll deshalb darauf eingegangen werden, wie sich die Investitionsfinanzierung des Mittelstands in der Krise entwickelt hat. Insbesondere soll analysiert werden, ob die Kreditverfügbarkeit eingeschränkt war und wie sich dies gegebenenfalls auf die Investitionsfähigkeit ausgewirkt hat.

#### **Zwischen 2008 und 2009 kaum veränderte Finanzierungsstruktur im Mittelstand**

Zunächst ist festzuhalten, dass sich die Finanzierungsstruktur der mittelständischen Unternehmen zwischen 2008 und 2009 nur leicht verändert hat. Die mit Abstand wichtigste Quelle zur Finanzierung von Investitionen stellen nach wie vor die Eigenmittel dar. Deren Anteil hat 2009 gegenüber dem Vorjahr sogar leicht von 48 auf 50 % zugenommen (vgl. Tabelle 3). Im Gegenzug ist der Anteil der Bankkredite von 32 auf 30 % gesunken. Darüber hinaus wurden 13 % der Investitionen über Fördermittel und weitere 6 % über sonstige Quellen wie z. B. Mezzanine- oder Beteiligungskapital finanziert. Auch deren Anteile blieben gegenüber 2008 nahezu unverändert.

Der Befund einer leichten Verschiebung der Finanzierungsstruktur zu Gunsten der Eigenmittel bleibt auch bei Betrachtung verschiedener Unternehmensgrößenklassen erhalten. Über alle Größen ist eine zunehmende Bedeutung der Eigenmittel bei einem gleichzeitigen Rückgang der Bankkredite zu erkennen. Einzig bei den Unternehmen mit 5 bis 9 FTE-Beschäftigten ist der Anstieg der Eigenmittelquote (Anteil der Eigenmittel an den gesamten Investitionsvolumen) um zehn Prozentpunkte auf 48 % vergleichsweise hoch. Somit ist vor allem bei Unternehmen mit bisher vergleichsweise niedriger Eigenmittelquote ein Bedeutungsgewinn dieser Finanzierungsquelle zu verzeichnen. Dadurch haben sich die Eigenmittelquoten über die einzelnen Unternehmensgrößenklassen zwischen 2008 und 2009 angeglichen. Allerdings weisen mit jeweils über 50 % nach wie vor die ganz kleinen Unternehmen mit weniger als fünf FTE-Beschäftigten

und die größeren Mittelständler mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten die höchsten Eigenmittelquoten auf.

**Tabelle 3: Finanzierungsquellen nach Anzahl FTE-Beschäftigter (Anteile am Investitionsvolumen in Prozent)**

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
<b>Fördermittel</b>						
Weniger als 5	12,5	7,5	17,4	8,4	7,8	5,4
5 bis 9	10,1	9,2	18,5	11,1	14,5	13,8
10 bis 49	11,5	15,4	15,5	13,6	17,7	15,8
50 und mehr	10,0	11,6	11,1	13,2	10,5	16,3
Gesamt	11,1	11,1	14,9	11,8	11,8	13,4
<b>Eigenmittel</b>						
Weniger als 5	49,5	50,6	42,7	44,3	54,6	56,8
5 bis 9	40,5	39,7	39,2	42,1	37,5	47,7
10 bis 49	38,2	39,9	36,6	36,9	39,8	43,8
50 und mehr	42,3	58,7	48,5	47,4	50,8	51,6
Gesamt	43,6	51,1	43,1	43,7	48,0	50,5
<b>Bankkredite</b>						
Weniger als 5	22,9	27,7	26,4	41,6	33,1	32,2
5 bis 9	31,3	41,5	33,9	35,6	39,2	33,3
10 bis 49	34,7	33,0	37,6	38,8	33,9	35,2
50 und mehr	34,6	22,2	30,1	31,2	28,4	26,1
Gesamt	30,7	27,5	30,9	36,1	32,0	30,5
<b>Sonstiges</b>						
Weniger als 5	15,2	14,2	13,4	5,6	4,7	5,8
5 bis 9	18,1	9,6	8,5	11,2	6,2	5,2
10 bis 49	15,4	11,7	10,3	10,7	8,6	5,2
50 und mehr	13,0	7,5	10,2	8,2	10,2	5,9
Gesamt	14,5	10,3	11,1	8,4	8,0	5,7

Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten auf das mittelständische Investitionsvolumen hochgerechnete Anteilswerte.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2005, 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

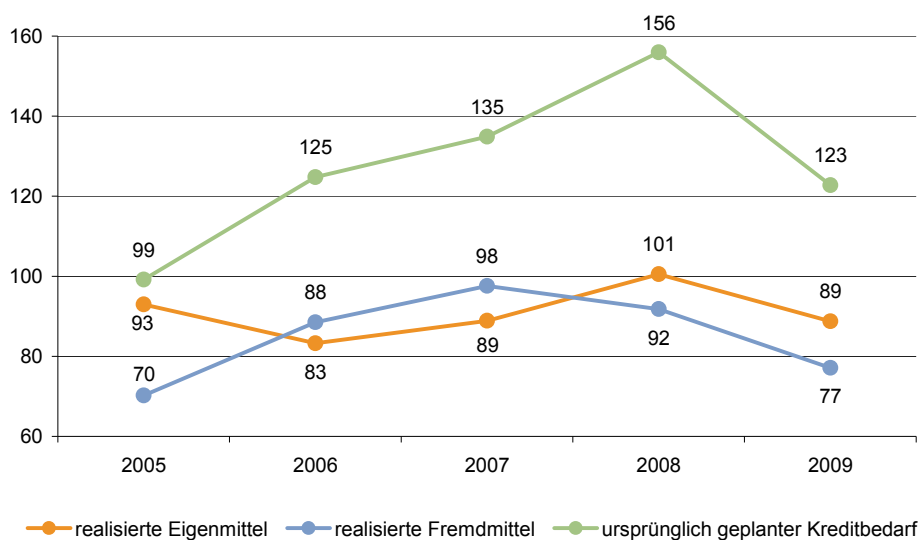
### Deutlich sinkende Kreditnachfrage im Jahr 2009

Somit gibt es anhand der Struktur der Investitionsfinanzierung keine Indizien für eine deutlich veränderte Kreditfinanzierungssituation im Mittelstand. Vielmehr liefert die Betrachtung der Entwicklung der Finanzierungsvolumina einen Hinweis darauf, dass die Investitionstätigkeit in erster Linie durch den weltweiten Rückgang der Güternachfrage gelitten hat. Ein Blick auf Grafik 3 zeigt, dass der ursprünglich geplante Kreditfinanzierungsbedarf im Jahr 2009 im Vergleich zum Vorjahr deutlich eingebrochen ist. Hatten die KMU im Jahr 2008 noch einen ursprünglich geplanten Bedarf von 156 Mrd. EUR genannt, waren es 2009 nur noch 123 Mrd. EUR (-21,3 %). Dies zeigt, dass unabhängig vom Investitionskreditangebot, die mittelständischen Unternehmen ihre Kreditnachfrage im Krisenjahr drastisch eingeschränkt haben.

Im gleichen Zeitraum war der Rückgang der zur Investitionsfinanzierung eingesetzten Mittel vergleichsweise moderat. Hinsichtlich der Eigenmittel ist ein Absinken um 12 auf 89 Mrd. EUR und bei den Fremdmitteln (Bankkredite und Fördermittel = realisierte Fremdmittel) um 15 auf

77 Mrd. EUR festzustellen. Damit hat sich der Abstand zwischen ursprünglich geplantem Kreditbedarf und letztendlich realisiertem Fremdmittelvolumen von 64 auf 46 Mrd. EUR verringert. Diese Entwicklung bestärkt die Vermutung, dass der Rückgang der Investitionsausgaben in erster Linie nachfragegetrieben war.

Allerdings muss an dieser Stelle betont werden, dass der Vergleich des ursprünglich geplanten Kreditbedarfs und des realisierten Fremdmittelvolumens noch keinen endgültigen Aufschluss über die tatsächliche Kreditverfügbarkeit gibt. So kann es bei den Unternehmen unabhängig vom Kreditangebot der Banken zu einer Revision der Investitions- und Finanzierungspläne kommen (vgl. Kasten 2). Ein Auslöser für Planrevisionen können z. B. veränderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen sein.



Anmerkung: Volumina über die Anzahl der Beschäftigten hochgerechnet. Hochrechnungen inkl. sonstige Branchen.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2005, 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

**Grafik 3: Realisiertes Finanzierungsvolumen und ursprünglich geplanter Kreditbedarf im Mittelstand in den Jahren 2005 bis 2009 in Mrd. EUR**

### 2009 nur bei größeren Mittelständlern eine im Vergleich zum Vorjahr etwas geringere Kreditverfügbarkeit

Um das Ausmaß der Kreditverfügbarkeit identifizieren zu können, müssen somit neben dem Umfang der Planrevision auch das tatsächliche Kreditangebot identifiziert werden. Mit dem KfW-Mittelstandspanel steht hierfür ein repräsentativer Datensatz für den gesamten Mittelstand zur Verfügung, der dies ermöglicht (vgl. Kasten 2).<sup>14</sup>

<sup>14</sup> Vgl. hierzu auch Reize (2005b)

## Kasten 2: Berechnung Kreditverfügbarkeit und Investitionsfähigkeit

In der Erhebung zum KfW-Mittelstandspanel werden die Unternehmen nach ihrem, im Rahmen von Kreditverhandlungen auftretenden, Kreditfinanzierungsbedarf gefragt. Dieser ursprünglich geplante Kreditbedarf wird allerdings so gut wie nie vollständig realisiert. Zum einen unterliegen Investitions- und Finanzierungspläne aus Gründen, die nichts mit Angebotsrestriktionen zu tun haben, oftmals einer Planrevision. Sei es, dass eine geänderte Auftragslage zur Verschiebung oder gänzlichen Aufgabe von Investitionsprojekten führt oder dass sich nach Abschluss der Kreditverhandlungen andere, günstigere Finanzierungsangebote ergeben. Zum anderen treffen die Unternehmen aber auch auf Restriktionen des Kreditangebots durch die Banken. Um ein Maß für die Kreditverfügbarkeit zu bestimmen, ist es deshalb notwendig, Planrevisionen (die nicht von Angebotsrestriktionen verursacht sind) von Angebotsrestriktionen zu unterscheiden. Die Ermittlung der Planrevisionsquote erfolgt dabei über die Gruppe der Unternehmen, die alle Kreditverhandlungen erfolgreich abschließen konnte. Sie ergibt sich als Anteil des nicht realisierten am ursprünglich geplanten Kreditbedarf bei diesen Unternehmen. Für Unternehmen, deren Kreditverhandlungen nicht zu einem Abschluss führen, wird eine Planrevisionsquote in gleicher Höhe unterstellt.

Weiterhin kann für einen Teil des ursprünglich geplanten Kreditbedarfs nicht eindeutig festgestellt werden, ob dieser aufgrund einer Planrevision oder aufgrund von Angebotsrestriktionen nicht realisiert werden konnte. Für die Analyse wird unterstellt, dass dieser Bedarf ebenfalls letztendlich nicht benötigt wurde. Somit ergibt sich die tatsächliche Kreditnachfrage aus dem ursprünglich geplanten Kreditbedarf abzüglich der Planrevision und abzüglich des nicht eindeutig zuzuordnenden Bedarfs. Der so berechnete tatsächliche Kreditbedarf stellt demnach eine Untergrenze für den Kreditbedarf dar.

Die tatsächliche Kreditnachfrage wiederum wird nicht immer befriedigt werden. Grund hierfür sind die oben aufgeführten Kreditangebotsrestriktionen. Somit ergibt sich die letztlich realisierte Kreditnachfrage als Differenz aus tatsächlicher Kreditnachfrage und fehlendem Kreditangebot. Hieraus lässt sich als Maß für die Kreditverfügbarkeit der Anteil der nicht realisierten Kreditnachfrage (= fehlendes Kreditangebot) an der tatsächlichen Kreditnachfrage ableiten.

### Verfügbare Informationen:

Basis für diese Berechnungen sind einerseits die folgenden quantitativen Größen, die in der Befragung direkt erhoben werden:

„Investitionsvolumen ( $I$ )“, „Nicht realisiertes Investitionsvolumen ( $I_n$ )“, „Realisiertes Fremdmittelvolumen (Bankkredite und Fördermittel) ( $K$ )“ und „Ursprünglich geplanter Kreditbedarf ( $K_p$ )“.

Obwohl die Daten direkt in der Befragung erhoben werden, muss man berücksichtigen, dass sowohl  $I_n$  als auch  $K_p$  für die Unternehmen hypothetische und keine tatsächlich realisierten Werte darstellen. Entsprechend können diese Angaben auch nicht weiter verifiziert werden.

Weiterhin gibt uns die Befragung darüber Auskunft, ob Unternehmen zur Finanzierung ihrer geplanten Investitionen Kreditverhandlungen geführt haben und wenn ja wie diese Verhandlungen verlaufen sind (vgl. Grafik 25 im Anhang). Insbesondere kann festgestellt werden, ob ein Kreditabschluss deshalb nicht zu Stande kommt, weil die Bank kein Kreditangebot unterbreitet oder weil das Unternehmen ein Kreditangebot der Bank ablehnt. Der Fall, bei dem eine Kreditverhandlung scheitert, weil die Bank kein Kreditangebot unterbreitet, kann dann als restriktives Kreditangebotsverhalten der Bank gewertet werden. Folgende Verhandlungsergebnisse werden in den Analysen unterschieden:

„Alle Kreditverhandlungen erfolgreich abschließen (*erf*)“, „Mindestens eine Verhandlung scheitert, Bank macht Kreditangebot (*ang*)“, „Mindestens eine Verhandlung scheitert, Bank macht kein Kreditangebot (*rws* = restriktives Bankverhalten im weiten Sinne)“ und „Alle Verhandlungen scheitern, Bank macht kein Kreditangebot (*res* = restriktiven Bankverhalten im engen Sinne)“.

### Kreditverfügbarkeit:

Die Kreditverfügbarkeit ist als Maß definiert, das darüber Auskunft gibt, wie viel des eigentlich zur Investitionsfinanzierung benötigten Kreditbedarfs, aufgrund eines mangelnden Kreditangebots der Bank nicht gedeckt werden kann. Hierzu wird zunächst in einem ersten Schritt ermittelt, wie viel des ursprünglichen Kreditbedarfs, selbst dann, wenn alle Kreditverhandlungen erfolgreich abgeschlossen werden, tatsächlich benötigt wird. Der Anteil

$$k_{\text{rev}}^{\text{erf}} = \frac{K^{\text{erf}}}{K_p^{\text{erf}}}$$

gibt somit den Revisionsbedarf (beim Investitions- oder Finanzierungsplan) hinsichtlich der benötigten Kreditmittel wieder, der unabhängig von Angebotsverhalten der Bank auftritt. Im Folgenden wird nun unterstellt, dass dieser Revisionsbedarf unabhängig vom Ausgang der Kreditverhandlungen auftritt und somit auch für Unternehmen gültig ist, die kein Kreditangebot von der Bank erhalten. Unter dieser Annahme ergibt sich für den revidierten Kreditbedarf für den Fall, dass die Bank kein Kreditangebot unterbreitet

$$K_{\text{rev}}^{\text{res}} = K_{\text{p}}^{\text{res}} \times k_{\text{rev}}^{\text{erf}}$$

und somit für den nicht realisierten Kreditbedarf, aufgrund eines fehlenden Kreditangebots

$$K_{\text{n}}^{\text{res}} = K_{\text{rev}}^{\text{res}} - K_{\text{p}}^{\text{res}}$$

Hieraus folgt direkt die Kreditverfügbarkeit (kv), definiert als Anteil des aufgrund eines fehlenden Kreditangebots nicht gedeckten Kreditbedarfs an der tatsächlichen Kreditnachfrage:

$$kv = \frac{K_{\text{n}}^{\text{res}}}{K + K_{\text{n}}^{\text{res}}}$$

An dieser Stelle gilt es darauf hinzuweisen, dass die Verwendung der Restriktion im engen Sinn dazu führt, dass kv tendenziell eine Untergrenze für die Kreditverfügbarkeit darstellt (s. o.). Entsprechend wird der nicht realisierte Kreditbedarf bei Unternehmen, die zwar zum Teil von ihrer Bank kein Kreditangebot erhalten, aber andererseits auch erfolgreiche Verhandlungen vorweisen weder bei der Berechnung des tatsächlichen Kreditbedarfs noch bei der Berechnung des fehlenden Kreditangebots berücksichtigt.

#### Investitionsfähigkeit:

Die Investitionsfähigkeit ist als Maß definiert, das wiedergibt welchen Anteil am ursprünglich geplanten Investitionsvolumen ein Unternehmen tatsächlich realisieren kann. Auch hierbei werden je nach Ausgang der Kreditverhandlungen unterschiedliche Gruppen unterscheiden. Der Anteil des realisierten am geplanten Investitionsvolumen ist somit definiert als

$$i_{\text{r}}^{\text{erf}} = \frac{I^{\text{erf}}}{I^{\text{erf}} + I_{\text{n}}^{\text{erf}}}$$

$$i_{\text{r}}^{\text{ang}} = \frac{I^{\text{ang}}}{I^{\text{ang}} + I_{\text{n}}^{\text{ang}}} \quad \text{und}$$

$$i_{\text{r}}^{\text{rws}} = \frac{I^{\text{rws}}}{I^{\text{rws}} + I_{\text{n}}^{\text{rws}}}$$

Analog zur Kreditverfügbarkeit gibt  $i_{\text{r}}^{\text{erf}}$  einen Eindruck über die Revision von Investitionsplänen, die unabhängig vom Ausgang der Kreditverhandlungen erfolgt.

Ein Blick auf Tabelle 4 zeigt, dass der ursprüngliche Kreditbedarf der KMU einer erheblichen Planrevision unterliegt.<sup>15</sup> Entsprechend wurden im Jahr 2009 Kredite über fast 40 Mrd. EUR nicht mehr benötigt, weil sich Investitions- oder Finanzierungspläne verändert hatten. Im Vergleich der letzten drei Jahre (seit 2007) zeigt sich dabei eine relativ stabile Planrevisionsquote

<sup>15</sup> Abweichungen der Werte in Tabelle 4 von den Werten in Grafik 3 sind darauf zurückzuführen, dass die Berechnungen in der Tabelle ohne die Unternehmen der sonstigen Branchen erfolgt.

von gut 30 %.<sup>16</sup> D. h. der drastische Konjunkturunbruch im Winterhalbjahr 2008/2009 hat nicht zu einer wesentlich verstärkten Planrevision geführt.

Ferner weisen kleine Unternehmen mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten generell eine höhere Planrevisionsquote auf als größere Mittelständler. Während die kleinen Unternehmen über die Hälfte ihres ursprünglich geplanten Kreditbedarfs letztendlich nicht benötigen, ist es bei den größeren Unternehmen nur knapp ein Viertel.

**Tabelle 4: Ursprünglich geplanter Kreditbedarf, tatsächliche Kreditnachfrage sowie realisiertes Fremdmittelvolumen (in Mrd. EUR)**

	2005	2006	2007	2008	2009
Ursprünglicher geplanter Kreditbedarf	95	120	128	151	118
./. Vom Ausgang der Kreditverhandlungen unabhängige Planrevision	25 (26 %)	22 (18 %)	40 (31 %)	52 (34 %)	41 (35 %)
./. Planrevision bzw. fehlendes Kreditangebot nicht eindeutig identifizierbar	4	8	5	10	6
= Tatsächliche Kreditnachfrage	67	91	84	89	72
./. Fehlendes Kreditangebot	8 (13 %)	15 (16 %)	4 (5 %)	13 (14 %)	8 (11 %)
= Realisiertes Fremdmittelvolumen	58	76	79	76	64

Anmerkung: Den Anteilen zugrunde liegende Volumina wurden über die Anzahl der Beschäftigten hochgerechnet. Abweichungen in den Summen sind rundungsbedingt.

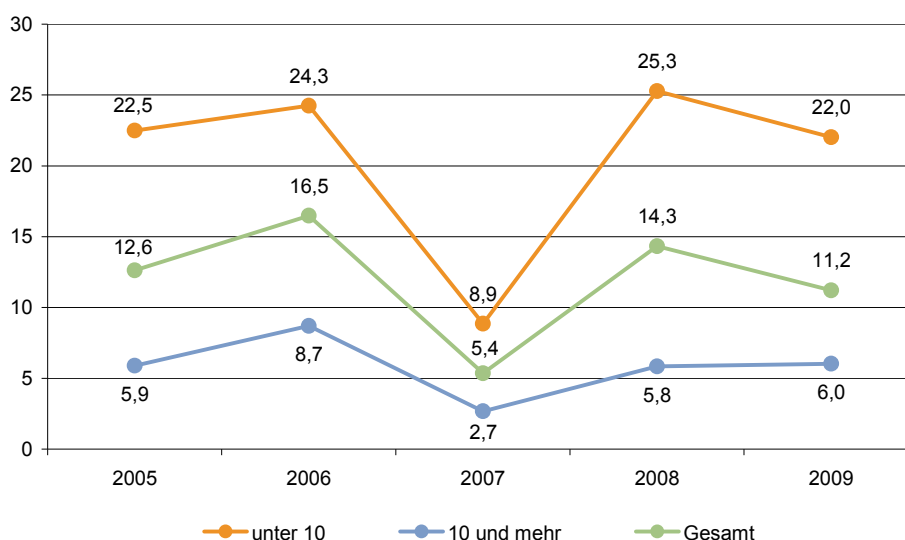
Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

Im Vergleich zur Höhe der Planrevision erscheint die Kreditangebotslücke gering. Entsprechend konnte im Jahr 2009 eine Kreditnachfrage in Höhe von 8 Mrd. EUR aufgrund eines fehlenden Angebots nicht befriedigt werden. Dies sind 5 Mrd. EUR weniger als noch 2008. Um das Ausmaß der Kreditfinanzierungsrestriktionen aber tatsächlich abschätzen zu können, muss diese Angebotslücke im Verhältnis zur tatsächlichen Kreditnachfrage betrachtet werden. Hier belegt Grafik 4, dass zwischen 2008 und 2009 die Kreditverfügbarkeit für KMU insgesamt etwas besser geworden ist. Konnten 2008 14 % der tatsächlichen Kreditnachfrage aufgrund eines fehlenden Angebots der Bank nicht realisiert werden, waren es 2009 nur 11 %. Im Vergleich des gesamten Zeitraums (2005 bis 2009) zeigt sich darüber hinaus, dass weder 2008 noch 2009 Jahre mit besonders restriktivem Bankverhalten darstellen. Vielmehr war 2007 hinsichtlich der Kreditverfügbarkeit ein außergewöhnlich gutes Jahr für die mittelständischen Unternehmen.

Allerdings ist aus Grafik 4 auch ersichtlich, dass nicht alle KMU von einer verbesserten Kreditverfügbarkeit profitierten. So zeigt sich zwar bei den kleinen Unternehmen mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten ein Rückgang des Anteils der aufgrund eines fehlenden Angebots nicht

<sup>16</sup> Die rechnerische Ermittlung der Planrevisionsquote erfolgt dabei direkt über die Angaben zum ursprünglich geplanten Kreditbedarf und zum tatsächlich realisiertem Fremdmittelvolumen (vgl. Kasten 2). Neben dieser technischen Definition der Planrevision gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass sich hierunter inhaltlich sowohl Revisionen des Investitionsplans an sich als auch eine Revision der Finanzierungsstruktur verbergen können.

realisierten Kreditnachfrage von gut 25 auf 22 %. Bei den größeren Mittelständlern hingegen ist ein leichter Anstieg dieses Anteils von 5,8 auf 6 % zu verzeichnen.



Anmerkung: Den Anteilen zugrunde liegende Volumina über die Anzahl der Beschäftigten hochgerechnet. Die Werte in der Grafik entsprechen  $kv \times 100$  aus Kasten 2.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

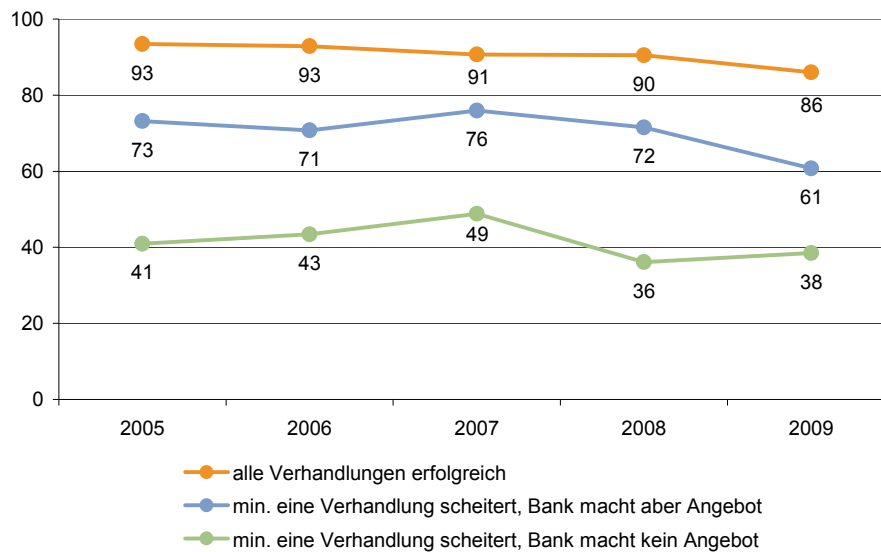
**Grafik 4: Geschätzter Anteil der aufgrund eines fehlenden Angebots der Bank nicht realisierten Kreditnachfrage an der tatsächlichen Kreditnachfrage in den Jahren 2005 bis 2009 nach Anzahl FTE-Beschäftigter (in Prozent)**

Insgesamt hat die historisch schwere Finanz- und Wirtschaftskrise keine einschneidenden Auswirkungen auf die Kreditverfügbarkeit der KMU gehabt. Insbesondere gibt es keine Indizien für die oftmals befürchtete Kreditklemme. Dieser Befund erhärtet die Vermutung, dass der Rückgang des realisierten Fremdmittelvolumens durch die geringere Investitionsnachfrage getrieben wurde und nicht umgekehrt.

### 2009 keine weitere Einschränkung der Investitionsfähigkeit

Für eine abschließende Beurteilung der Finanzierungssituation soll untersucht werden, inwiefern die Kreditverfügbarkeit die Investitionsfähigkeit der KMU im Jahr 2009 beeinflusst hat. Hier zeigt Grafik 5 zunächst, dass der Ausgang von Kreditverhandlungen deutliche Auswirkungen auf die Investitionsfähigkeit der mittelständischen Unternehmen hat (vgl. auch Kasten 2 bzw. Grafik 25 im Anhang). Während KMU, die alle ihre Kreditverhandlungen erfolgreich abgeschlossen haben, im gesamten Beobachtungsraum zwischen 86 und 93 % ihres ursprünglich geplanten Investitionsvolumens tatsächlich realisieren konnten, ist dieser Anteil bei Mittelständlern, bei denen Kreditverhandlungen scheiterten, deutlich geringer.<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Unternehmen, die überhaupt nicht über Kreditfinanzierungen verhandelt haben, realisieren zwischen 70 und 82 % ihres ursprünglich geplanten Investitionsvolumens.



Anmerkung: Den Anteilen zugrunde liegende Volumina über die Anzahl der Beschäftigten hochgerechnet. Die Werte in der Grafik entsprechen  $i_r^{erf} \times 100$ ,  $i_r^{ang} \times 100$  und  $i_r^{nws} \times 100$  aus Kasten 2.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

**Grafik 5: Anteil des realisierten am gesamten geplanten Investitionsvolumen im Fall des Scheiterns von Kreditverhandlungen in den Jahren 2005 bis 2009 (in Prozent)**

Zwar muss im Vergleich zu den erfolgreichen Verhandlern berücksichtigt werden, dass gerade für den Fall, bei dem sich Kreditverhandlungen über einen längeren Zeitraum erstrecken und letztendlich scheitern, die Möglichkeit besteht, dass allein aufgrund der Dauer des Prozesses Investitionspläne vermehrt revidiert werden müssen. Allerdings zeigt Grafik 5, dass auch der Auslöser des Scheiterns einer Kreditverhandlung eine maßgebliche Rolle für die Umsetzbarkeit der geplanten Investitionen hat. Während Unternehmen, die selbst ein Kreditangebot der Bank ablehnen, immerhin zwischen 61 und 76 % ihres geplanten Investitionsvolumens realisieren können, sind es bei Unternehmen, die – zumindest im Fall einer Verhandlung – kein Kreditangebot der Bank erhalten, nur 36 bis 49 %. Dieses Ergebnis legt nahe, dass Unternehmen, die kein Kreditangebot von der Bank erhalten über weniger Finanzierungsalternativen verfügen, als Unternehmen, die selbst ein Kreditangebot der Bank ablehnen.

Betrachtet man die Entwicklung zwischen 2008 und 2009 wird deutlich, dass der Anteil der realisierten Investitionen (die Investitionsfähigkeit, vgl. Kasten 2) bei den erfolgreichen Verhandlern nur leicht gesunken ist. Dies bestätigt den obigen Befund, dass es 2009 trotz massiven Konjunkturunbruchs zu keiner wesentlich verstärkten Revision der Investitionspläne gekommen ist. Deutlich stärker gesunken, und zwar um elf Prozentpunkte auf 61 %, ist der Anteil des realisierten Investitionsvolumens für den Fall, dass Kreditverhandlungen scheitern, obwohl die Bank ein Kreditangebot unterbreitet hat. Somit scheinen KMU im Jahr 2009, wenn sie ein Kreditangebot der Bank ablehnen, über weniger Finanzierungsalternativen zu verfügen als in den Jahren zuvor.



Im Unterschied hierzu hat sich die Realisierbarkeit von Investitionen für Unternehmen, die (zumindest im Rahmen einer gescheiterten Kreditverhandlung) kein Kreditangebot der Bank erhalten zwischen 2008 und 2009 sogar leicht verbessert. Konnten im Jahr 2008 diese KMU nur 36 % ihres geplanten Investitionsvolumens realisieren, waren es im Jahr 2009 immerhin 38 %. Dies entspricht einem nicht realisierten Investitionsvolumen von 16 Mrd. EUR. Zum Vergleich: 2008 waren es noch 24 Mrd. EUR.

Somit hat sich zwischen 2008 und 2009 weder die Kreditverfügbarkeit, noch die Investitionsfähigkeit der von Kreditfinanzierungsrestriktionen betroffenen KMU verschlechtert. Dieses Ergebnis untermauert die Vermutung, dass der drastische Rückgang der mittelständischen Bruttoanlageinvestitionen um 26 Mrd. EUR in erster Linie durch einen Einbruch der Güternachfrage getrieben war und nicht noch zusätzlich durch ein verringertes Kreditangebot verschärft wurde.

Weiter gehende Auswertungen zeigen, dass kleine Unternehmen nicht nur größere Schwierigkeiten beim Kreditzugang haben. Ihnen gelingt es im Vergleich zu den größeren Mittelständlern auch deutlich seltener, alternative Quellen zur Finanzierung ihrer Investitionen zu erschließen. Im Fall des Scheiterns einer Kreditverhandlung, weil die Bank kein Kreditangebot unterbreitet, können KMU mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten im Jahr 2009 nur 28 % ihres geplanten Investitionsvolumens realisieren. Bei den größeren Mittelständlern mit 10 und mehr FTE-Beschäftigten beträgt dieser Anteil 54 %. Sowohl für die kleineren wie auch für die größeren Mittelständler hat sich die Investitionsfähigkeit gegenüber 2008 jedoch leicht verbessert.

### **3.3 Zwischenfazit**

Hinsichtlich der Entwicklung der Investitionstätigkeit und der Investitionsfinanzierung im Jahr 2009 sind im Wesentlichen zwei Befunde festzuhalten. Erstens, ist ein massiver Einbruch der Bruttoanlageinvestitionen im Mittelstand zu verzeichnen (nominal -15,8 %). Dieser Rückgang dürfte u. a. auf die um 270.000 Unternehmen gesunkene Investorenzahl zurückzuführen sein. Somit konnte der Mittelstand im Unterschied zu den Vorjahren seine Rolle als konjunktureller Stabilisator nicht erfüllen. Gestützt wurde die wirtschaftliche Entwicklung in erster Linie durch den privaten Wohnungsbau und die staatlichen Investitionen. Nicht zuletzt durch die Konjunkturprogramme sind die staatlichen Investitionen im Jahr 2009 um nominal 6,9 % gewachsen. Im Mittelstand ist insbesondere das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe durch einen starken Rückgang der Investitionstätigkeit gekennzeichnet. Hier hat sich die hohe Exportorientierung dieser Branche – kurzfristig – als Nachteil erwiesen.

Trotz des Einbruchs der Bruttoanlageinvestitionen ist zweitens, eine leichte Verbesserung sowohl der Kreditverfügbarkeit als auch der Investitionsfähigkeit der mittelständischen Unternehmen festzustellen. Konnten 2008 noch 14 % der tatsächlichen Kreditnachfrage aufgrund eines

fehlenden Kreditangebots nicht realisiert werden, waren es 2009 nur 11 %. Ebenso waren die KMU in der Lage immerhin 38 % ihrer geplanten Investitionen auch im Fall einer Kreditlehnung durch die Bank zu realisieren. 2008 waren es lediglich 36 %.

Diese Befunde weisen darauf hin, dass das Nachlassen der Investitionsaktivitäten im Jahr 2009 in erster Linie nachfragegetrieben war. Insbesondere das Wegbrechen der Auslandsmärkte hat vor allem die exportorientierten mittelständischen Unternehmen belastet. Trotz schwerer Wirtschaftskrise haben die KMU Kredite im notwendigen Umfang erhalten und konnten entsprechend ihrer Möglichkeiten investieren. Somit scheinen die Unternehmen des Mittelstands strukturell gut aufgestellt zu sein.

Diese Vermutung soll im folgenden Kapitel anhand der Entwicklung von Umsatzrentabilität und Eigenkapitalquote – zweier wichtiger Bestimmungsfaktoren für die Kreditverfügbarkeit – überprüft werden.

## 4 Die Entwicklung von Umsatzrentabilität und Eigenkapitalquote

Die im vorherigen Kapitel festgestellte leichte Verbesserung der Kreditverfügbarkeit und Investitionsfähigkeit im Jahr 2009 überrascht zunächst. So wurde in den vergangenen eineinhalb Jahren eine intensive Diskussion darüber geführt, inwieweit die Wirtschafts- und Finanzkrise eine restriktivere Kreditvergabe oder sogar eine Kreditklemme hervorrufen könnten. Tatsächlich zeigte sich im Jahr 2009 eine erhöhte Risikosensitivität der Kreditinstitute in Form deutlich gewachsener Zinsmargen und Sicherheitenerfordernissen.<sup>18</sup>

Neben der Risikosensitivität der Banken spielt allerdings auch die Bonität der Unternehmen, mit der diese in Kreditverhandlungen eintreten, eine wesentliche Rolle für das Ausmaß der Kreditverfügbarkeit. Verschiedene empirische Studien belegen dabei, dass die Bonitätskennziffern Umsatzrentabilität, aber auch die Eigenkapitalquote, wichtige Bestimmungsfaktoren der Kreditablehnungswahrscheinlichkeit sind.<sup>19</sup> Entsprechend wurde oftmals die Befürchtung geäußert, dass im Zuge der Wirtschaftskrise einbrechende Umsätze und Erträge zu einer deutlichen Verschlechterung der Bonität der mittelständischen Unternehmen und damit auch der Kreditverfügbarkeit führen. Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden die Entwicklung der Umsatzrendite und Eigenkapitalquote im Mittelstand – mit besonderem Augenmerk auf das Jahr 2009 – untersucht werden.

### 4.1 Die Entwicklung der Umsatzrendite

#### Stabile Umsatzrenditen zwischen 2008 und 2009

Über den gesamten Mittelstand kann man zunächst für das Jahr 2009 keine signifikante Verschlechterung der Rentabilität feststellen. Die durchschnittliche Umsatzrendite<sup>20</sup> im Mittelstand ist zwar von 5,6 % im Jahr 2008 auf 5,1 % im Jahr 2009 gesunken (vgl. Grafik 6). Damit liegt sie aber immer noch im Schwankungsbereich des gesamten Zeitraums 2005 bis 2009 und ist somit – gemessen am Ausmaß der Krise – überraschend hoch.

Stabile Umsatzrenditen zeigen sich im Beobachtungszeitraum nicht nur für den gesamten Mittelstand, sondern auch für die einzelnen Größenklassen. Zwar hat gerade bei den größeren Mittelständlern mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten die durchschnittliche Umsatzrendite zwischen 2008 und 2009 von 4 auf 3,2 % abgenommen. Allerdings liegt die Umsatzrendite 2009 in

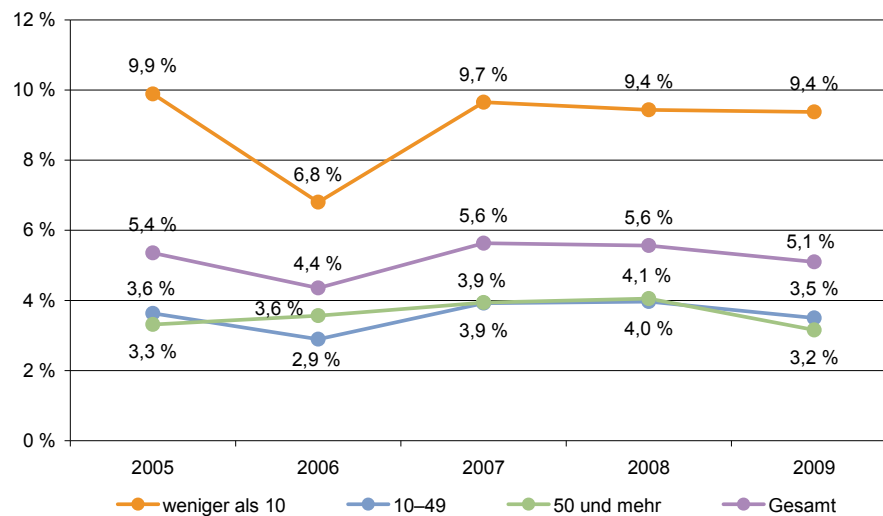
---

<sup>18</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank (2010).

<sup>19</sup> Vgl. Reize (2010) oder Reize und Lo (2008).

<sup>20</sup> Die Umsatzrendite ist definiert als Quotient aus Vorsteuerrtrag und Umsatz. Dargestellt wird jeweils der mit dem Umsatz gewichtete Mittelwert der Umsatzrendite.

diesem Unternehmenssegment immer noch auf dem Niveau des Jahres 2005 und ist somit nicht außergewöhnlich niedrig.



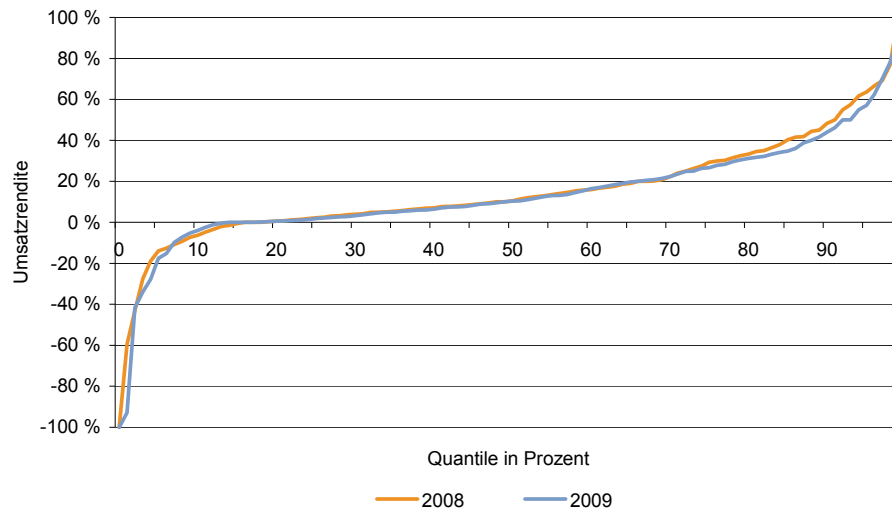
Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnet und mit dem Umsatz gewichtete Mittelwerte der Umsatzrendite.  
Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2007, 2008, 2009 und 2010.

#### Grafik 6: Durchschnittliche (gewichteter Mittelwert) Umsatzrenditen im Mittelstand nach Anzahl FTE-Beschäftigte

Kleine Unternehmen mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten konnten im Krisenjahr 2009 ihre Umsatzrendite sogar konstant bei 9,4 % halten. Insgesamt weisen kleinere Unternehmen über den gesamten Beobachtungszeitraum höhere Umsatzrenditen auf als größere Mittelständler. Allerdings unterliegen die Renditen der Kleinen auch einer deutlich höheren Volatilität.<sup>21</sup> Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass diese Unternehmen in der Regel aufgrund der geringeren Zahl an Produkten und bedienten Märkten weniger Diversifikationsmöglichkeiten im operativen Geschäft nutzen können.

Weiterhin belegt Grafik 7, dass sich zwischen 2008 und 2009 über die gesamte Bandbreite der Umsatzrenditen keine wesentlichen Verschiebungen ergeben haben. 2008 war der Anteil der KMU mit Verlusten (15 %) sogar höher als 2009 (13 %). Ebenfalls kaum verändert hat sich der Anteil der Unternehmen mit hohen Umsatzrenditen von über 10 %. Betrug deren Anteil 2008 52 %, war es 2009 nur ein Prozentpunkt weniger. Lediglich im obersten Bereich (oberhalb des 85 %-Quantils) unterscheiden sich die Umsatzrenditen zwischen 2008 und 2009 sichtbar. So lag das 90 %-Quantil im Jahr 2008 bei einer Umsatzrendite von knapp 50 % und im Jahr 2009 bei einer Rendite von nur 44 %.

<sup>21</sup> Vgl. hierzu Mark und Reize (2009).



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Anteile.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

### Grafik 7: Kumulierte Verteilung der Umsatzrenditen im Mittelstand in den Jahren 2008 und 2009

#### Wissensintensive Dienstleistungen sogar mit steigenden Umsatzrenditen im Jahr 2009

Die höchste Rendite im Branchenvergleich weisen die wissensintensiven Dienstleistungen auf. Mit 8,8 % im Jahr 2009 konnten diese Unternehmen ihre Umsatzrendite gegenüber dem Vorjahr um 0,4 Prozentpunkte steigern (vgl. Tabelle 5). Somit erweisen sich die wissensintensiven Dienstleister als wichtiger Stabilisator für die Ertragslage im Mittelstand. Unternehmen dieser Branche mussten zwar, wie der Mittelstand insgesamt, zwischen 2008 und 2009 einen Umsatzrückgang verkraften (-2,8 %, vgl. hierzu auch Kapitel 5). Sie waren jedoch im Unterschied zu vielen anderen KMU in der Lage ihre Erträge um etwa 2 % zu steigern.

Das Verarbeitende Gewerbe hat hingegen im Jahr 2009 einen deutlichen Rückgang der Umsatzrendite von 5,1 auf 3,6 % zu verzeichnen. Sowohl im FuE-intensiven (4,4 %) als auch im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe (3,2 %) ist dabei die Umsatzrentabilität im Jahr 2009 auf den jeweils niedrigsten Wert im gesamten Beobachtungszeitraum gesunken. Damit hatten die mittelständischen Industrieunternehmen im Krisenjahr nicht nur mit einem massiven Umsatzeinrückgang von etwa 14 % zu kämpfen (vgl. Kapitel 5). Vielmehr sind die Erträge im Schnitt deutlich um ca. 30 % eingebrochen. Bemerkenswert ist jedoch, dass im Verarbeitenden Gewerbe – obwohl es in seiner Umsatz- und Ertragslage durch das Wegbrechen der ausländischen Absatzmärkte im Winterhalbjahr 2008/2009 so schwer getroffen wurde – der Anteil der Unternehmen, die 2009 Verluste verzeichneten, gegenüber dem Vorjahr sogar leicht um einen Prozentpunkt auf 17 % zurückgegangen ist.

**Tabelle 5: Durchschnittliche (gewichteter Mittelwert) Umsatzrendite im Mittelstand nach Branchen (in Prozent)**

	2005	2006	2007	2008	2009
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	4,7	4,7	5,2	5,5	4,4
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	4,1	4,0	4,7	4,9	3,2
Bau	4,6	5,8	6,2	6,2	6,6
Wissensintensive Dienstleistungen	9,2	6,7	8,9	8,4	8,8
Sonstige Dienstleistungen	4,3	3,2	4,6	4,4	3,8

Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnet und mit dem Umsatz gewichtete Mittelwerte der Umsatzrendite.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2007, 2008, 2009 und 2010.

Dieser Befund zeigt, dass die mittelständischen Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe sowohl hinsichtlich ihrer Struktur als auch ihres Kostenmanagements sehr gut aufgestellt waren. Offensichtlich waren die industriellen KMU in der Lage ihre Ausgaben der veränderten Umsatz- und Ertragssituation flexibel anzupassen. Besonders bemerkenswert dabei ist, dass ihnen diese Kostenanpassung unter einem allenfalls moderaten Beschäftigungsabbau (vgl. Kapitel 5) gelungen ist. Hier dürfte nicht zuletzt das von der Bundesregierung verlängerte Kurzarbeitergeld eine wichtige Rolle gespielt haben.

Schließlich zeigt sich bei der Rentabilität die konjunkturelle Sondersituation des Baugewerbes. Entsprechend ist die Umsatzrendite im Bau von durchschnittlich 6,2 % im Jahr 2008 auf 6,6 % im Jahr 2009 gestiegen. Neben den staatlichen Konjunkturpaketen dürfte hier auch die stabile Entwicklung im privaten Wohnungsbau die Baubranche gestützt haben (vgl. Kapitel 3).

## 4.2 Die Entwicklung der Eigenkapitalausstattung

### Kontinuierlich steigende Eigenkapitalquoten im Mittelstand zwischen 2005 und 2009

Positive Erträge und dadurch die Möglichkeit Gewinne zu thesaurieren sind eine entscheidende Voraussetzung für die Stärkung der Eigenkapitalquote.<sup>22</sup> Entsprechend hat die stabile Entwicklung der Umsatzrendite zwischen 2005 und 2009 auch ihren Niederschlag in der Entwicklung der Eigenkapitalquote gefunden. Insgesamt ist die durchschnittliche Eigenkapitalquote<sup>23</sup> im Mittelstand zwischen 2005 und 2009 kontinuierlich um knapp vier Prozentpunkte auf 26,4 % ge-

<sup>22</sup> Zwar muss ein steigendes Eigenkapital nicht zwangsläufig mit einer verbesserten Gewinnsituation einhergehen. Statt Gewinne zu thesaurieren kann dem Unternehmen z. B. von außen Eigenkapital (Beteiligungskapital) zugeführt werden. Allerdings dürfte 2009 für die mittelständischen Unternehmen eine Erhöhung der Eigenmittelausstattung über Beteiligungskapital nur eine sehr geringe Rolle gespielt haben. Weniger als 1 % der KMU haben in diesem Jahr Beteiligungskapital in Anspruch genommen.

<sup>23</sup> Die Eigenkapitalquote ist definiert als Quotient aus Eigenkapital und Bilanzsumme. Dargestellt wird jeweils der mit der Bilanzsumme gewichtete Mittelwert der Eigenkapitalquote. Um nur zuverlässige Bilanzangaben auszuwerten, wurde weiterhin die verwendete Stichprobe auf mittelständische Unternehmen eingeschränkt, bei denen eine Bilanzierungspflicht besteht. Aus dem gleichen Grund wurden auch Einzelunternehmen / -kaufleute von den Analysen ausgeschlossen. Diese bilanzierungspflichtigen Personen- und Kapitalgesellschaften repräsentieren im Jahr 2008 hochgerechnet knapp 1,4 Mio. mittelständische Unternehmen.

stiegen (vgl. Tabelle 6).<sup>24</sup> Bemerkenswert dabei ist, dass selbst im Krisenjahr 2009 die KMU in der Lage waren ihre Eigenkapitalquote im Schnitt um einen Prozentpunkt zu erhöhen.

**Tabelle 6: Durchschnittliche (gewichteter Mittelwert) Eigenkapitalquoten im Mittelstand nach Anzahl FTE-Beschäftigte (in Prozent)**

	2005	2006	2007	2008	2009
Weniger als 10	16,1	18,2	17,9	19,8	20,4
10–49	18,0	20,3	22,5	23,9	24,1
50 und mehr	27,2	27,5	28,1	29,0	29,7
Gesamt	22,5	23,9	24,6	25,4	26,4

*Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete und mit der Bilanzsumme gewichtete Mittelwerte der Eigenkapitalquote. Hochrechnungen nur für Unternehmen mit Bilanzierungspflicht und exklusive Einzelunternehmen / Einzelkaufleute.*

*Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.*

Kontinuierlich steigende Eigenkapitalquoten finden sich dabei für alle Unternehmensgrößenklassen. Während bei den kleinen Unternehmen der Anstieg der Eigenkapitalquote im Betrachtungszeitraum mit einem Plus von gut vier Prozentpunkten auf 20,4 % etwa dem Durchschnitt entspricht, haben insbesondere die mittleren Unternehmen mit 10 bis 49 FTE-Beschäftigten ihre Eigenkapitalquote deutlich von 18 auf 24,1 % erhöht. Bei den großen Mittelständlern mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten fiel der Zuwachs mit einem Plus von 2,5 Prozentpunkten auf 29,7 % im Vergleich der Größenklassen am geringsten aus. Auffällig ist wiederum, dass im Krisenjahr 2009 KMU aller Größenklassen ihre Eigenkapitalquote verbessern konnten.

Ferner wird anhand von Tabelle 6 deutlich, dass sich die Mittelwerte der Eigenkapitalquoten zum Teil stark zwischen den einzelnen Unternehmensgrößenklassen unterscheiden. Dabei gilt, für den gesamten Beobachtungszeitraum, je größer das Unternehmen ist, desto höher ist die durchschnittliche Eigenkapitalquote.

### **Verarbeitendes Gewerbe mit leicht sinkenden Eigenkapitalquoten im Jahr 2009**

Die Entwicklung der Eigenkapitalquote in den einzelnen Branchen verläuft zwar weniger kontinuierlich als in den verschiedenen Größenklassen (vgl. Tabelle 7). Allerdings erkennt man für den gesamten Betrachtungszeitraum von 2005 bis 2009, dass mit Ausnahme des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes (Rückgang um 3,3 Prozentpunkte auf 28 %) alle Branchen ihre durchschnittliche Eigenkapitalquote gesteigert haben. Der höchste Zuwachs mit 7,7 Prozentpunkten auf 25,2 % findet sich dabei in den sonstigen (nicht wissensintensiven) Dienstleistungen. Nur moderat hat sich die Eigenkapitalsituation im Baugewerbe (+1,8 Prozentpunkte auf 17,9 %) und in den wissensintensiven Dienstleistungen (+1,7 Prozentpunkte auf 25,6 %) verbessert. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Eigenkapitalquoten im Bran-

<sup>24</sup> Für die Entwicklung der Eigenkapitalausstattung in den Jahren 2002 bis 2004 vgl. Reize und Zimmermann (2009) sowie Reize und Lo (2008).

chenvergleich im Verarbeitenden Gewerbe am höchsten und im Baugewerbe am niedrigsten sind.

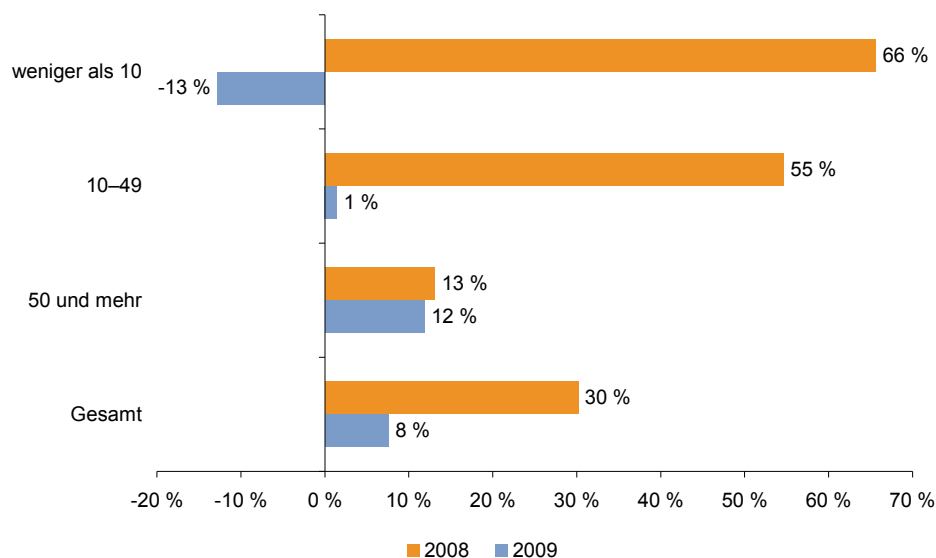
**Tabelle 7: Durchschnittliche (gewichteter Mittelwert) Eigenkapitalquoten im Mittelstand nach Anzahl Branchen (in Prozent)**

	2005	2006	2007	2008	2009
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	31,3	23,3	27,4	28,1	28,0
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	28,7	26,3	29,0	32,7	32,3
Bau	16,1	19,3	19,7	17,3	17,9
Wissensintensive Dienstleistungen	23,9	26,4	25,4	25,1	25,6
Sonstige Dienstleistungen	17,5	20,6	21,4	23,3	25,2

Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete und mit der Bilanzsumme gewichtete Mittelwerte der Eigenkapitalquote. Hochrechnungen nur für Unternehmen mit Bilanzierungspflicht und exklusive Einzelunternehmen / Einzelkaufleute.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

Bemerkenswert ist wiederum, dass über nahezu alle Branchen des Mittelstands auch während der Krise keine Verschlechterung der Eigenkapitalausstattung festzustellen ist. Einzig in den Branchen des Verarbeitenden Gewerbes findet sich zwischen 2008 und 2009 ein leichter Rückgang der durchschnittlichen Eigenkapitalquote. Wie oben gezeigt, sind die Erträge im gesamten Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2009 stark gesunken, wodurch die Möglichkeit über Gewinnthesaurierung die Eigenkapitalausstattung zu verbessern beschränkt wurde. Allerdings sind im Jahr 2009 die Eigenkapitalquoten des Verarbeitenden Gewerbes im Kontext der gesamten Zeitreihe immer noch vergleichsweise hoch.



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

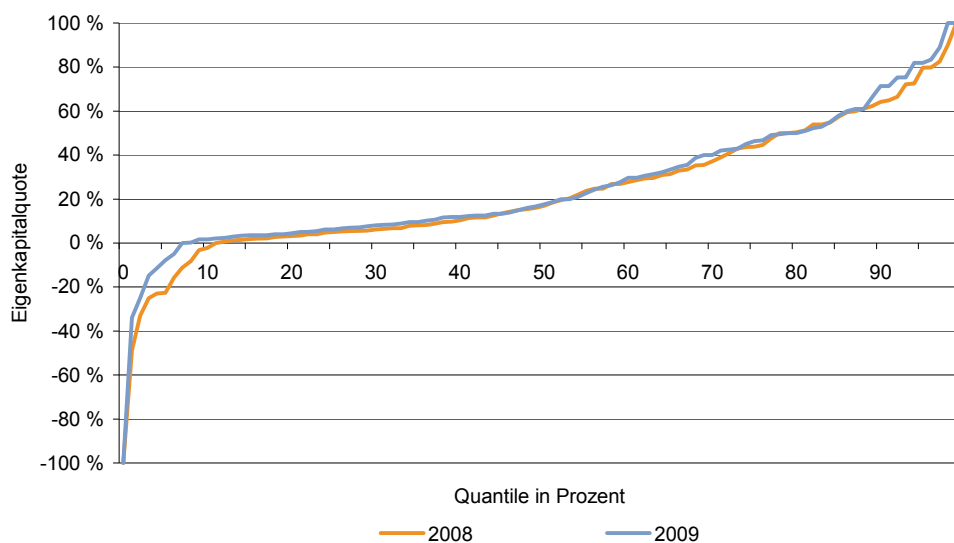
**Grafik 8: Veränderung der durchschnittlichen Höhe des Eigenkapitals gegenüber dem Vorjahr**



### Keine Erhöhung der Eigenkapitalquote durch Bilanzverkürzung

Die vielfach geäußerte Befürchtung, dass die Unternehmen im Rezessionsjahr eine Erhöhung der Eigenkapitalquote dabei über eine Verkürzung der Bilanz – z. B. durch Abbau von Lagern oder der Reduzierung der Kassenhaltung – betrieben haben, kann auf Basis der Daten des KfW-Mittelstandspanel nicht bestätigt werden. Demnach ist 2009 die durchschnittliche (absolute) Eigenkapitalausstattung im Mittelstand gegenüber dem Vorjahr um 8 % gestiegen (vgl. Grafik 8). Lediglich bei den ganz kleinen Unternehmen mit weniger als 10 FTE-Beschäftigten beruht die Steigerung der Eigenkapitalquote auf einer Bilanzverkürzung. Bei diesen Unternehmen ist das Eigenkapital im Schnitt um 13 % gesunken.

Allerdings belegt Grafik 8 auch, dass im Jahr 2008 auf Basis einer – für den Zeitraum 2005 bis 2009 – sehr guten Ertragssituation die mittelständischen Unternehmen ihr Eigenkapital sogar deutlich um 30 % erhöhen konnten. Insbesondere die kleineren Mittelständler haben in diesem wirtschaftlich guten Jahr ihre Eigenkapitaldecke massiv gestärkt.



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Anteile.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

### Grafik 9: Kumulierte Verteilung der Eigenkapitalquote im Mittelstand in den Jahren 2008 und 2009

#### Verteilung der Eigenkapitalquoten zwischen 2008 und 2009 kaum verändert

Eine abschließende Betrachtung der kumulierten Verteilung der Eigenkapitalquoten im Mittelstand untermauert die bisherigen Befunde. So ist über die gesamte Verteilung der Eigenkapitalquoten im Jahr 2009 im Vergleich zum Vorjahr keine Verschlechterung festzustellen. Im Gegenteil: Wiesen 2008 noch 11 % der KMU negative Eigenkapitalquoten auf, waren es 2009 nur noch 7 % (vgl. Grafik 9). Auch der Anteil der Unternehmen mit hohen Eigenkapitalquoten von

über 30 % ist 2009 gegenüber dem Vorjahr sogar leicht um zwei Prozentpunkte auf 39 % gestiegen.

Weiterhin fällt auf, dass sich die gesamte Verteilung der Eigenkapitalquoten zwischen 2008 und 2009 – analog zur Umsatzrendite – kaum voneinander unterscheidet. Abgesehen von den niedrigsten bzw. höchsten 10 % der messbaren Eigenkapitalquoten weichen die jeweiligen Quantile um weniger als fünf Prozentpunkte voneinander ab.

### **4.3 Zwischenfazit**

Die mittelständischen Unternehmen haben gut auf die Krise reagiert. Ihnen ist es offensichtlich gelungen, ihre Kostenstruktur an eine schwache Umsatzentwicklung (vgl. Kapitel 5) anzupassen. Dadurch konnten sie – trotz einer historisch schweren Finanz- und Wirtschaftskrise – ihre Ertragslage vergleichsweise stabil halten und überwiegend Gewinne erzielen. Jedoch sind positive Erträge und dadurch die Möglichkeit Gewinne zu thesaurieren entscheidende Voraussetzungen für die Stärkung der Eigenkapitalquote. Entsprechend gelang es dem Mittelstand im Jahr 2009 seine durchschnittliche Eigenkapitalquote gegenüber 2008 sogar um einen Prozentpunkt auf 26,4 % zu erhöhen. Bemerkenswert dabei ist, dass die Erhöhung der Eigenkapitalquote nicht auf einer Bilanzverkürzung, sondern auf einer absolut gestiegenen Eigenkapitalausstattung beruht.

Damit haben die Unternehmen des Mittelstands über eine stabile Rentabilität und gestärkte Eigenkapitalbasis die notwendigen Bedingungen für eine ausreichende Bonitätseinstufung erfüllt. Nicht zuletzt deshalb dürften im Mittelstand weder die Kreditverfügbarkeit noch die Investitionsfähigkeit in der Krise wesentlich gelitten haben.

## **5 Die Entwicklung im Mittelstand vor, während und nach der Krise**

Ziel des diesjährigen Schwerpunktkapitels ist die Analyse der Unternehmensentwicklung im Mittelstand vor, während und nach der Krise 2009. Hierfür wird zunächst anhand des Beschäftigungs- und Umsatzwachstums untersucht welche Segmente besonders und welche eventuell gar nicht von der Krise betroffen waren. Darüber hinaus wird auf Basis von Regressionen analysiert welche Faktoren die Performance der KMU zwischen 2005 und 2009 maßgeblich beeinflusst haben.

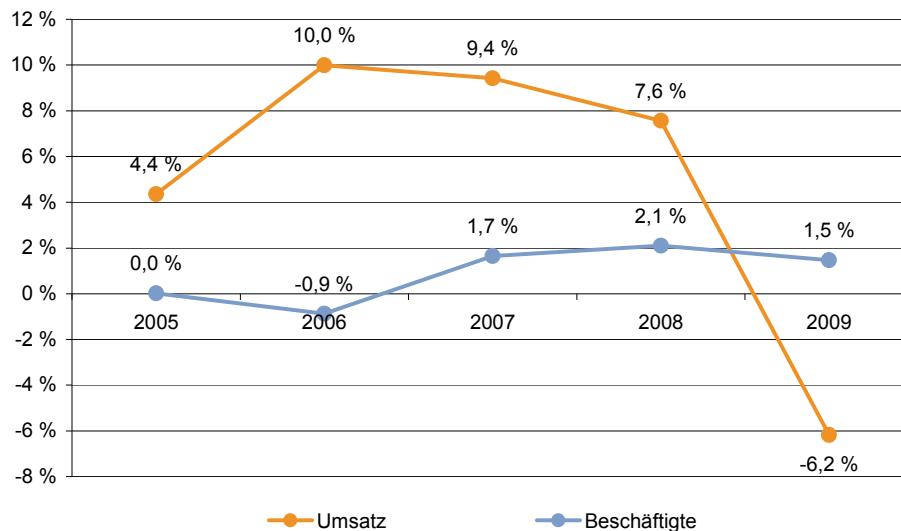
Neben der aktuellen Entwicklung werden auch die mittelfristigen Perspektiven des Mittelstands untersucht. Im Fokus dieser Auswertung stehen einerseits die Umsatz-, Beschäftigungs- und Ertragsenerwartungen der KMU bis zum Jahr 2012 und andererseits die künftigen Herausforderungen vor die sich die mittelständischen Unternehmen gestellt sehen. Analog zur Analyse der aktuellen Unternehmensentwicklung wird auch hinsichtlich der Erwartungen auf Basis eines Regressionsmodells untersucht, welche Faktoren die künftige Entwicklung des Mittelstands bestimmen.

### **5.1 Beschäftigungs- und Umsatzentwicklung im Mittelstand zwischen 2005 und 2009**

#### **Mittelstand ist 2009 Stabilisator für den Arbeitsmarkt**

Ein erster Überblick über die Entwicklung der KMU zwischen 2005 und 2009 bietet Grafik 10. Wie der Grafik zu entnehmen ist, scheint der Mittelstand insgesamt gut durch die Krise gekommen zu sein. Zwar sind die Umsätze deutlich um 6,2 % eingebrochen. Allerdings war in der Krise die Nachfrage der KMU nach Arbeitskräften bemerkenswert stabil. Die Beschäftigungswachstumsrate von 1,5 % im Jahr 2009 liegt sogar über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Insgesamt wurden damit im Jahr 2009 400.000 neue Stellen (inklusive Inhaber) im Mittelstand geschaffen. Zum Vergleich: zwischen 2008 und 2009 hat die Gesamtzahl der Erwerbstätigen in Deutschland um 80.000 abgenommen. Damit waren die mittelständischen Unternehmen in der Krise ein entscheidender Stabilisator für den Arbeitsmarkt. Hierzu dürfte nicht zuletzt das von der Bundesregierung erfolgreich eingesetzte Instrument der (verlängerten) Kurzarbeit beigetragen haben.

Damit zeigt die Beschäftigtenentwicklung, zusammen mit dem Befund einer stabilen Umsatzrentabilität und verbesserten Eigenkapitalquote (vgl. Kapitel 4), dass sich der Mittelstand insgesamt als äußerst krisenfest erwiesen hat. Im Weiteren soll nun geklärt werden, ob dieses positive Ergebnis für alle Segmente des Mittelstands gilt und welche Faktoren letztlich die Performance der mittelständischen Wirtschaft vor und während der Krise beeinflusst haben.



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte. Hochrechnungen inklusive sonstige Branchen. Fehlende Beschäftigtenangaben wurden für Hochrechnungen imputiert.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

**Grafik 10: Jährliche Beschäftigungs- und Umsatzwachstumsrate zwischen 2005 und 2009**

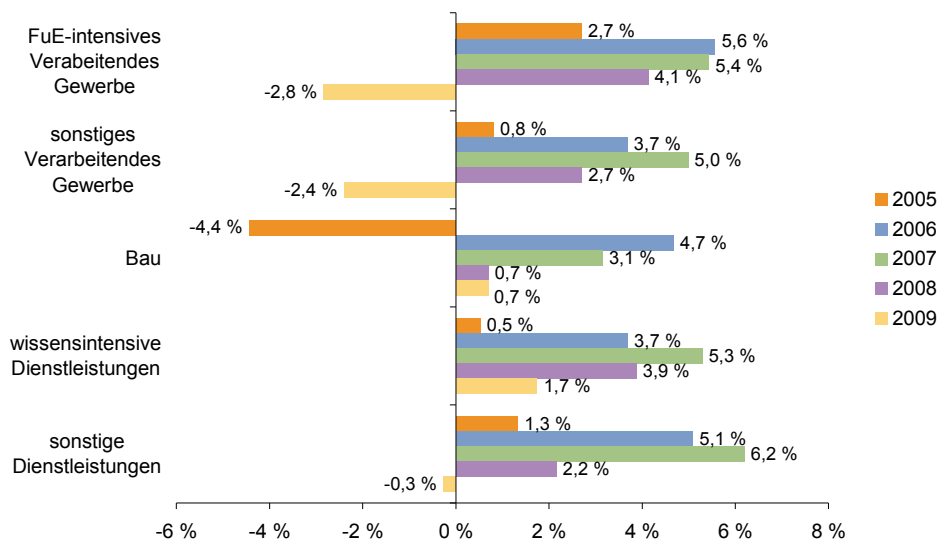
### Verarbeitendes Gewerbe mit deutlichen Beschäftigungsverlusten im Jahr 2009

Im Unterschied zur Gesamtentwicklung im Mittelstand haben insbesondere die Branchen des Verarbeitenden Gewerbes im Jahr 2009 Beschäftigungseinbußen zu verzeichnen. Entsprechend ging die Zahl der FTE-Beschäftigten im Laufe des Jahres 2009 im nicht FuE-intensiven um 2,4 % und im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe sogar um 2,8 % zurück (vgl. Grafik 11).<sup>25</sup> Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, da gerade das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe in den Jahren 2005 bis 2008 die höchsten Wachstumsraten zu verzeichnen hatte.

Weiterhin zeigt Grafik 11, dass das Baugewerbe im Jahr 2009 mit 0,7 % eine relativ hohe Beschäftigungswachstumsrate aufweist. In den Vorkrisenjahren zeigte sich das Baugewerbe – mit Ausnahme des Jahres 2006, in welchem es aufgrund des Auslaufens der Eigenheimzulage von einer Sonderkonjunktur profitiert hat – im Branchenvergleich meist als Schlusslicht hinsichtlich

<sup>25</sup> Im Unterschied zu Grafik 15 wird im Folgenden ausschließlich die Wachstumsrate der FTE-Beschäftigten betrachtet. Dies geschieht vor dem Hintergrund die tatsächliche Arbeitsnachfrage der Unternehmen möglichst genau abzubilden. Ferner werden im Unterschied zur Berechnungsmethode in Grafik 15 die jahresspezifischen FTE-Beschäftigtenwachstumsraten analog zu den Umsatzwachstumsraten jeweils auf Basis der nichtimputierten Beschäftigtenangaben einer Welle, d. h. im Querschnitt, berechnet. Dadurch kann für die Analyse nach den einzelnen Strukturmerkmalen auf eine größere und damit verlässlichere Stichprobe zurückgegriffen werden. Berechnungen auf Basis imputierter Längsschnittdaten haben sich aufgrund der z. T. kleinen Stichproben – in den einzelnen Segmenten des Mittelstands – als nicht robust erwiesen. Zwar kann so insbesondere die Beschäftigungswachstumsrate für den gesamten Mittelstand von einer Berechnung auf Basis imputierter Längsschnittinformationen abweichen. Allerdings steht in der folgenden Analyse weniger die absolute Höhe des Beschäftigungswachstums im Vordergrund, sondern vielmehr der Vergleich von Wachstumsraten zwischen unterschiedlichen Segmenten.

des Beschäftigungswachstums. Die positive Entwicklung im Jahr 2009 dürfte im Wesentlichen durch die staatlichen Konjunkturpakete getrieben sein. Allein der Bund stellte 7,5 Mrd. EUR für die kommunale Infrastruktur sowie für Verkehrswege und Gebäudesanierung bereit.



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte. Fehlende Angaben zu FTE-Beschäftigten wurden nicht imputiert. Berechnungen ohne Wachstumsraten unterhalb des 1 % und oberhalb des 99 %-Quantils.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

#### Grafik 11: Jährliche Wachstumsrate der FTE-Beschäftigten zwischen 2005 und 2009 nach Branchen

Das höchste Beschäftigungswachstum mit +1,7 % findet sich im Jahr 2009 bei den wissensintensiven Dienstleistern. Während diese Branche in den Jahren zuvor weder durch ein besonders hohes noch ein besonders niedriges Wachstum aufgefallen ist, könnte ihr im Krisenjahr die vergleichsweise hohe Innovationskraft (Innovatorenanteil liegt sieben Prozentpunkte über dem Durchschnitt) gepaart mit einer – im Unterschied zum FuE-intensiven Verarbeitenden – relativ geringen Exportorientierung zugute gekommen sein. Inwieweit Exporte und Innovationen insbesondere im Jahr 2009 die Unternehmensentwicklung beeinflusst haben, soll weiter unten noch detailliert geklärt werden.

#### Junge Unternehmen im gesamten Zeitraum mit den höchsten Beschäftigungswachstumsraten

Im Unterschied zu den Branchen sind die Befunde nach Größenklassen weniger eindeutig. Zwar weisen die größeren Mittelständler als einziges Segment im Jahr 2009 mit -1,0 % eine negative Beschäftigungswachstumsrate auf (vgl. Tabelle 8). Allerdings zeigt sich auch, dass größere Mittelständler im gesamten Zeitraum 2005 bis 2009 tendenziell über geringere Beschäftigungswachstumsraten verfügen als kleinere Unternehmen. Am stärksten wachsen im Jahr 2009 die kleinsten Mittelständler mit weniger als fünf FTE-Beschäftigten (+2,5 %). Diese

Unternehmen weisen aber auch in den Jahren 2005 und 2008 das jeweils höchste Beschäftigungswachstum im Größenvergleich auf.

**Tabelle 8: Jährliche Wachstumsrate der FTE-Beschäftigten zwischen 2005 und 2009 (in Prozent)**

	2005	2006	2007	2008	2009
<b>FTE-Beschäftigtengrößenklassen</b>					
unter 5	1,7	4,4	5,0	3,1	2,5
5 bis 9	-0,2	4,5	6,7	2,2	0,7
10 bis 49	0,9	5,3	6,6	3,0	0,3
50 und mehr	0,6	3,8	4,3	2,7	-1,0
<b>Alter</b>					
bis 5 Jahre	5,5	12,0	11,6	7,1	2,4
5 bis 10 Jahre	1,4	5,5	8,6	4,8	-0,1
10 bis 20 Jahre	1,3	4,9	4,8	2,8	0,1
mehr als 20 Jahre	-0,1	2,8	3,1	1,7	-0,7
Gesamt	0,8	4,3	5,2	2,8	0,4

Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete. Berechnungen ohne Wachstumsraten unterhalb des 1 % und oberhalb des 99 %-Quantils.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2007, 2008, 2009 und 2010.

Ein Blick auf die Altersklassen zeigt, dass junge KMU, die seit maximal fünf Jahren am Markt sind, durchgängig im gesamten Zeitraum 2005 bis 2009 die höchsten Beschäftigungswachstumsraten haben. Diese erreichen im Jahr 2006 mit 12,0 % ihren Höchstwert (vgl. Tabelle 8). Aber auch im Krisenjahr 2009 konnten die jungen Unternehmen die Zahl ihrer FTE-Beschäftigten um 2,4 % ausweiten. Im Unterschied hierzu weisen etablierte Mittelständler, die seit mehr als 20 Jahren am Markt sind, generell die niedrigsten Wachstumsraten auf. Im Jahr 2009 bauten diese Unternehmen sogar 0,7 % ihrer FTE-Beschäftigten ab.

### Umsatzentwicklung spiegelt Beschäftigungsentwicklung wider

Zwar sind, wie oben gezeigt, die Umsätze im Unterschied zur stabilen Beschäftigung im Jahr 2009 um über sechs Prozent eingebrochen. Von einem Umsatzrückgang sind jedoch in erster Linie die Segmente betroffen, die auch Beschäftigungsverluste aufweisen (vgl. Tabelle 9). Entsprechend findet sich der schärfste Umsatzeinbruch im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe mit einem Minus von 14,1 %. In vergleichbarem Umfang (-14,0 %) ging der Umsatz im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe zurück.

Ebenfalls analog zur Beschäftigungsentwicklung verzeichnen im Jahr 2009 zum einen die größeren Mittelständler mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten und die etablierten KMU, die seit über 20 Jahren am Markt sind die höchsten Umsatzeinbußen (-7,7 % bzw. -8,2 %).

Hinsichtlich der Umsatzentwicklung sind Unternehmen aus der Baubranche (-0,2 %), kleine Unternehmen mit weniger als fünf FTE-Beschäftigten (-4,5 %) und maximal fünf Jahre alte KMU (-0,1 %) am besten durch die Krise gekommen. Hierbei dürfte die Baubranche besonders vom

staatlichen Konjunkturpaket profitiert haben (s. o.). Diese Werte verdeutlichen nochmals, dass der Mittelstand zwar in vielen Segmenten als Stabilisator für die gesamtwirtschaftliche Beschäftigung fungieren, sich aber kein Bereich des Mittelstands vor sinkenden Umsätzen schützen konnte.

**Tabelle 9: Jährliche Wachstumsrate des Umsatzes zwischen 2005 und 2009 (in Prozent)**

	2005	2006	2007	2008	2009
<b>Branchen</b>					
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	6,9	12,2	11,6	8,8	-14,1
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	5,9	11,9	12,0	7,3	-14,0
Bau	0,6	13,8	6,7	10,0	-0,2
Wissensintensive Dienstleistungen	2,0	7,9	10,3	6,3	-2,8
Sonstige Dienstleistungen	5,2	10,3	7,2	6,5	-5,1
Sonstige	7,3	7,8	2,5	9,6	2,1
<b>FTE-Beschäftigtengrößenklassen</b>					
unter 5	3,2	9,2	11,7	10,0	-4,5
5 bis 9	5,2	14,0	13,1	6,6	-4,8
10 bis 49	3,9	10,4	9,7	7,6	-6,3
50 und mehr	4,8	9,5	7,9	6,6	-7,7
<b>Alter</b>					
bis 5 Jahre	13,9	21,3	21,6	12,5	-0,1
5 bis 10 Jahre	6,0	14,1	11,8	9,7	-3,0
10 bis 20 Jahre	4,6	10,7	7,5	6,4	-6,5
mehr als 20 Jahre	3,9	8,4	6,2	6,4	-8,2
Gesamt	4,4	10,0	9,4	7,6	-6,2

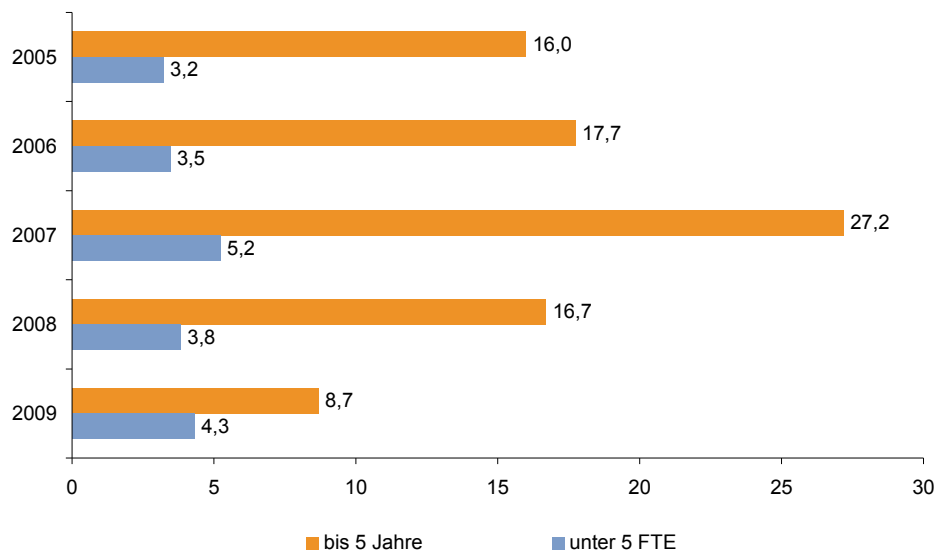
Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete. Berechnungen ohne Wachstumsraten unterhalb des 1 % und oberhalb des 99 %-Quantils.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2007, 2008, 2009 und 2010.

## 5.2 Bestimmungsfaktoren des Beschäftigungs- und Umsatzwachstums zwischen 2005 und 2009

Die auf Basis der deskriptiven Analyse der Beschäftigungs- und Umsatzentwicklung abgeleiteten Befunde decken sich in weiten Teilen mit den Ergebnissen der Untersuchung zur Investitionsstätigkeit, Umsatzrentabilität und Eigenkapitalquote. Somit scheint – wie auch gesamtwirtschaftlich zu beobachten war – insbesondere das mittelständische Verarbeitende Gewerbe von der schweren Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2009 betroffen gewesen zu sein. Dieses Ergebnis mag zunächst wenig überraschen. Allerdings drängt sich die Frage auf, welche Faktoren letztlich die Unternehmensentwicklung im Jahr 2009 getrieben haben. Gerade im Fall des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes ist dies per se nicht eindeutig. So sind die Unternehmen dieser Branchen nicht nur vergleichsweise stark exportorientiert (Anteil Exporteure: 61 %), sondern auch deutlich innovativer (Anteil Innovatoren: 64 %) und größer (im Durchschnitt 28 FTE-Beschäftigte) als der durchschnittliche Mittelständler (24 %, 34 %, 8 FTE-Beschäftigte).

Zur Beantwortung dieser Fragestellung wird eine einfache Regressionsanalyse durchgeführt – die neben den Strukturmerkmalen Branche, Größe, Alter, Region des Unternehmenssitz auch kontrolliert, ob ein Unternehmen investiert oder innoviert hat, ob es regelmäßig FuE betreibt und ob es auf Auslandsmärkten aktiv ist. Diese Analyse wird dabei getrennt für die Jahre 2005 bis 2009 und jeweils für die jährliche FTE-Beschäftigtenwachstumsrate und die jährliche Umsatzwachstumsrate durchgeführt. Auf Basis der Regressionsanalyse ist es dann möglich den Einfluss eines Unternehmensmerkmals oder Faktors auf die Unternehmensentwicklung eindeutig zu bestimmen. Um beim obigen Beispiel zu bleiben, kann so festgestellt werden, ob der deskriptive Befund eines schwächeren Wachstums der KMU im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2009 tatsächlich auf die Branchenzugehörigkeit oder doch darauf zurückzuführen ist, dass Unternehmen des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes vergleichsweise groß und besonders exportorientiert sind.



Anmerkung: Partielle Effekte, berechnet auf Basis einer Kleinst-Quadrate-Regression. Referenzkategorien: KMU die älter als 20 Jahre sind sowie KMU mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

### Grafik 12: Geschätzter (partieller) Alters- und Größeneffekt auf die jährliche Umsatzwachstumsrate (in Prozentpunkten)

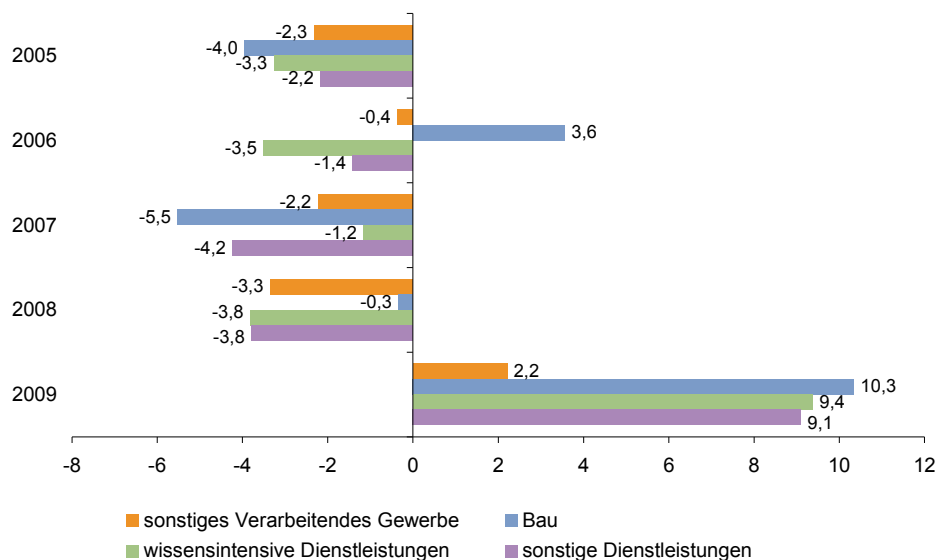
#### Junge und kleine KMU konjunkturunabhängig mit signifikant höherem Wachstum

Die Regressionsergebnisse (vgl. auch Tabelle 15 und Tabelle 16 im Anhang) zeigen zunächst für den gesamten Zeitraum 2005 bis 2009 stabile Alters- und Größeneffekte. Entsprechend wachsen unabhängig von der konjunkturellen Situation, junge und kleine Unternehmen sowohl hinsichtlich des Umsatzes als auch hinsichtlich der Beschäftigung stärker als etablierte und größere Mittelständler. So verfügen z. B. junge KMU (maximal fünf Jahre alt) über eine um neun bis 27 Prozentpunkte höhere (geschätzte) Umsatzwachstumsrate als seit mehr als 20 Jahren am Markt agierende Mittelständler (vgl. Grafik 12). Kleine Unternehmen mit weniger als



fünf FTE-Beschäftigten wachsen hinsichtlich des Umsatzes um (geschätzte) drei bis fünf Prozentpunkte stärker als größere Mittelständler mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten (vgl. ebenfalls Grafik 12).

Während der Größeneffekt hinsichtlich der Beschäftigungsentwicklung sehr ähnlich ist – kleine Unternehmen wachsen zwei bis fünf Prozentpunkte stärker als größere Mittelständler – sind die Alterseffekte etwas weniger stark ausgeprägt. Entsprechend verfügen junge KMU über eine um fünf bis zehn Prozentpunkte höhere Beschäftigungswachstumsrate als etablierte Mittelständler.



Anmerkung: Partielle Effekte, berechnet auf Basis einer Kleinst-Quadrate-Regression. Referenzkategorie: FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe.

Lesehilfe: Im Jahr 2009 ist die geschätzte Umsatzwachstumsrate im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe um 2,2 Prozentpunkte höher als im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

**Grafik 13: Geschätzter (partieller, im Vergleich zum FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe) Brancheneffekt auf die jährliche Umsatzwachstumsrate (in Prozentpunkten)**

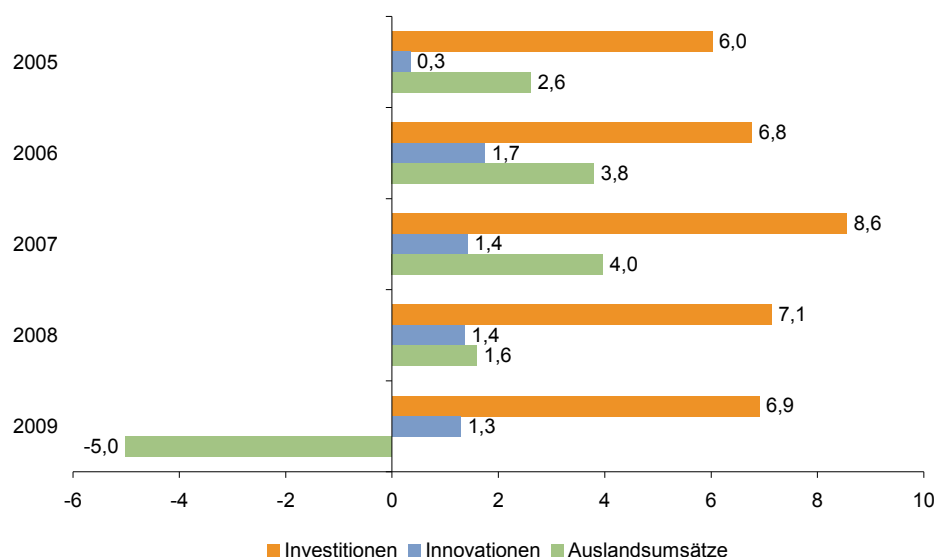
Im Unterschied zu Größe und Alter erweist sich der Einfluss der Branche auf die Unternehmensentwicklung als konjunkturabhängig. Während KMU aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe zwischen 2005 und 2008 im Branchenvergleich sowohl hinsichtlich des Umsatzes als auch hinsichtlich der Beschäftigung mit am stärksten wachsen, weisen diese Unternehmen im Jahr 2009 ein signifikant geringeres Wachstum auf.<sup>26</sup> Entsprechend ist 2009 die geschätzte Umsatzwachstumsrate im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe im Vergleich zu Mittelständlern aus dem sonstigen Verarbeitenden Gewerbe um 2,2 und im Vergleich zu wissensintensiven Dienstleistern um 9,4 Prozentpunkte geringer (vgl. Grafik 13). Verglichen mit dem Bau wächst das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe sogar um geschätzte 10,3 Prozentpunkte

<sup>26</sup> Die vergleichsweise hohe Umsatzwachstumsrate des Baugewerbes im Jahr 2006 ist auf den Sondereffekt der auslaufenden Eigenheimzulage zurückzuführen.

weniger. Somit sind KMU im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2009 unabhängig von ihrem Investitions-, Innovations- und Exportverhalten sowie ihrer Alters- und Größenstruktur signifikant weniger gewachsen als KMU anderer Branchen.

### Investitionen und Innovationen als krisenunabhängige Wachstumstreiber

Die Regressionsanalysen verdeutlichen weiterhin, dass – unabhängig von der konjunkturellen Situation – im gesamten Beobachtungszeitraum (2005 bis 2009) Innovationen und Investitionen sowohl das Umsatz- als auch das Beschäftigungswachstum erhöhen. Entsprechend haben z. B. im Jahr 2009 Investoren im Vergleich zu nicht investierenden KMU ein um 6,9 Prozentpunkte höheres Umsatzwachstum.<sup>27</sup> Innovatoren wuchsen im selben Jahr im Vergleich zu Nichtinnovatoren um 1,3 Prozentpunkte stärker (vgl. Grafik 14).<sup>28</sup> Hinsichtlich des Beschäftigungswachstums sind die Effekte ähnlich. Investitionen erhöhen im Jahr 2009 die Beschäftigungswachstumsrate um 5,2 Prozentpunkte und Innovationen um 0,9 Prozentpunkte.



Anmerkung: Partielle Effekte, berechnet auf Basis einer Kleinst-Quadrate-Regression. Für das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe wird der partielle Effekt im Vergleich zu den sonstigen Dienstleistungen dargestellt.

Lesehilfe: Im Jahr 2009 ist die geschätzte Umsatzwachstumsrate von mittelständischen Unternehmen, die Auslandsumsätze erzielen um 5,0 Prozentpunkte geringer als für mittelständische Unternehmen ohne Auslandsumsätze.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

**Grafik 14: Geschätzter (partieller) Effekt von Investitionen, Innovationen und Auslandsumsätzen auf die jährliche Umsatzwachstumsrate (in Prozentpunkten)**

Im Unterschied hierzu zeigt die Analyse, dass der Wachstumstreiber Export im Krisenjahr 2009 zum vorübergehenden Wachstumshemmnis wurde. Wachsen auslandsorientierte KMU z. B. hinsichtlich des Umsatzes zwischen 2005 und 2008 um bis zu vier Prozentpunkte pro Jahr schneller als ausschließlich auf das Inland fokussierte Mittelständler, müssen sie im Jahr 2009

<sup>27</sup> Zu den Beschäftigungseffekten von Investitionen vgl. auch Reize (2006).

<sup>28</sup> Zu den Beschäftigungseffekten von Innovationen vgl. auch Zimmermann (2009).

einen Umsatzeinbruch hinnehmen, der um fünf Prozentpunkte stärker ausfällt als bei binnenmarktorientierten KMU (vgl. Grafik 14). Dies zeigt – zusammen mit dem Ergebnis, der hohen Wachstumseinbußen bei KMU aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe – dass gerade das Wegbrechen der ausländischen Nachfrage nach hochwertigen Industriegütern dem Mittelstand zu schaffen gemacht hat. Entsprechend war die geschätzte Umsatzwachstumsrate eines exportorientierten KMU aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2009 um 14,4 Prozentpunkte geringer als die eines binnenorientierten wissensintensiven Dienstleisters.

Damit belegt die Regressionsanalyse, dass das Ausmaß der Krisenbetroffenheit zwischen den mittelständischen Unternehmen stark variiert. Junge, kleine wissensintensive Dienstleister, die sowohl investierten als auch innovativ waren, haben sich in der Krise als Motor des Beschäftigungswachstums erwiesen und durch eine robuste Umsatzentwicklung ausgezeichnet. Im Unterschied hierzu verzeichneten gerade Unternehmen, die vor der Krise besonders wachstumsstark waren, im Jahr 2009 deutliche Einbußen. Hier sind insbesondere die exportorientierten KMU aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe zu nennen. Dieses Ergebnis zeigt, wie wichtig für die zukünftige Krisenfestigkeit eine ausreichende Zahl an Gründungen, nicht nur im Bereich der technologieorientierten Industrien ist, sondern vor allem auch in den – eher binnenorientierten – unternehmensnahen Dienstleistungen wie z. B. bei Ingenieurbüros oder bei der Steuer-, Rechts- und Unternehmensberatung.

### **5.3 Die Erwartungen im Mittelstand bis 2012**

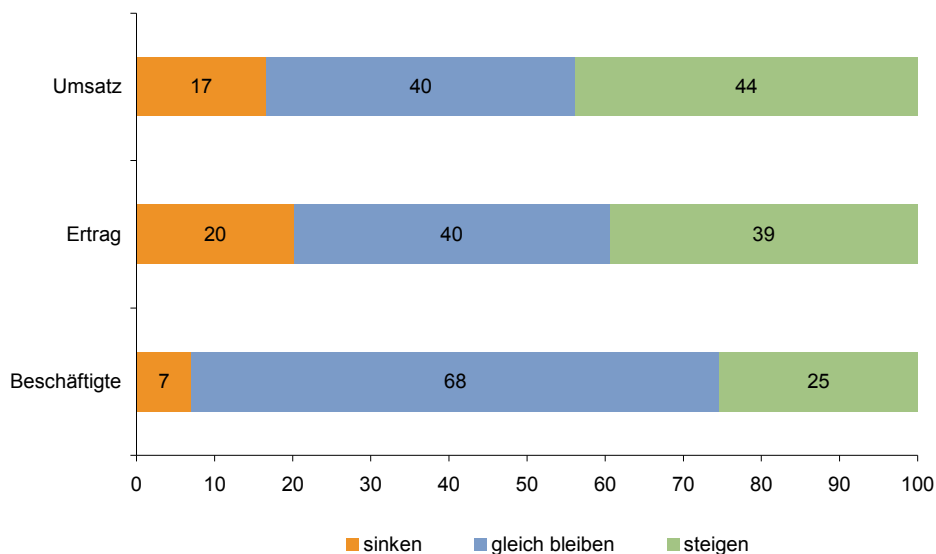
Die Entwicklung der einzelnen KMU war zwar im Rezessionsjahr sehr heterogen. Allerdings zeigte sich der Mittelstand insgesamt vor und während der Krise als wettbewerbsfähig. Zur Beurteilung der zukünftigen Leistungsfähigkeit, ist weiterhin die mittelfristige Perspektive der KMU von Bedeutung. Aus diesem Grund soll im Folgenden untersucht werden, wie die mittelfristigen Beschäftigungs-, Umsatz- und Ertragserwartungen im Mittelstand – insbesondere bei den von der Rezession stark betroffenen Unternehmen – sind.

#### **Mittelstand ist überwiegend optimistisch**

Die mittelständischen Unternehmen blicken durchweg optimistisch in die Zukunft. Insbesondere beim Umsatz überwiegen die positiven Erwartungen, die negativen deutlich. Entsprechend rechnen 44 % der KMU damit, dass in den Jahren 2010 bis 2012 ihre Umsätze gegenüber 2009 steigen (vgl. Grafik 15). Nur 17 % der Mittelständler erwarten hingegen Umsatzrückgänge. So-

mit übersteigt der Anteil der „Umsaztoptimisten“ den der „Umsatzpessimisten“ um 27 Prozentpunkte (Saldenpunkte).<sup>29</sup>

Aber auch die Ertrags- und Beschäftigungserwartungen für die kommenden zwei Jahre sind überwiegend positiv. 39 % der KMU gehen von steigenden und nur 20 % von sinkenden Erträgen aus (Saldo +19). Zwar wollen über zwei Drittel der mittelständischen Unternehmen ihre Beschäftigung bis Ende 2012 im Vergleich zu Ende 2009 nicht verändern. Falls eine Beschäftigungsanpassung aber erfolgt, dann überwiegend nach oben (+18 Saldenpunkte).



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

### Grafik 15: Umsatz- Ertrags- und Beschäftigungserwartungen bis 2012

#### KMU des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes sind am zuversichtlichsten

Ein Vergleich der unterschiedlichen Branchen, Größen- und Altersklassen zeigt, dass der Mittelstand in seiner ganzen Breite und auf Grundlage aller drei Indikatoren (Umsatz, Ertrag und Beschäftigung) optimistisch in die Zukunft blickt. Dabei wird deutlich, dass alle drei Indikatoren in allen Segmenten des Mittelstands in die gleiche Richtung weisen. D. h. Unternehmenstypen, die besonders positive Umsatzerwartungen haben, weisen auch besonders positive Ertrags- und Beschäftigungserwartungen auf. Somit können für die weiteren Auswertungen die drei Einzelindikatoren für eine vereinfachende Darstellung – ohne wesentlichen Informationsverlust –

<sup>29</sup> Saldenpunkte sind als Prozentpunkte definiert. Sie ergeben sich aus der Differenz des Anteils der Unternehmen, die positive Erwartungen äußern und des Anteils der Unternehmen, die negative Erwartungen äußern. Der Wert von +27 Saldenpunkten bei den Umsatzerwartungen ergibt sich z. B. aus einem Anteil an Unternehmen von 44 % die mit Umsatzsteigerungen rechnen, einem Anteil an Unternehmen von 17 %, die mit Umsatzrückgängen rechnen und einem Anteil an Unternehmen von 40 % die mit konstanten Umsätzen rechnen.

zu einem Indikator zusammengefasst werden. Dieser teilt die Unternehmen in „Pessimisten“, „Neutrale“ und „Optimisten“ (vgl. Kasten 3).<sup>30</sup>

### Kasten 3: Definition der Geschäftserwartungen 2010 bis 2012

Auf Basis der Daten des KfW-Mittelstandspanels 2010 können bzgl. der Geschäftserwartungen drei Indikatoren gebildet werden. Hierbei handelt es sich um die Umsatz-, Ertrags- und Beschäftigungserwartungen. Die drei Indikatoren für die Erwartungen für die Jahre 2010 bis 2012 können jeweils drei Ausprägungen annehmen: Im Vergleich zu 2009 sinkende Umsätze / Erträge / Beschäftigtenzahl (= negative Erwartungen), im Vergleich zu 2009 gleich bleibende Umsätze / Erträge / Beschäftigtenzahl (= neutrale Erwartungen), im Vergleich zu 2009 steigende Umsätze / Erträge / Beschäftigtenzahl (= positive Erwartungen). Negative Erwartungen werden dabei mit dem Wert „-1“, gleich bleibende Erwartungen mit „0“ und positive Erwartungen mit „1“ codiert.

In einem nächsten Schritt werden diese drei Indikatoren zu einem Indikator für die Geschäftserwartungen zusammengefasst, der die Unternehmen in Pessimisten, Neutrale und Optimisten teilt. Die drei Kategorien sind dabei wie folgt definiert:

Pessimisten:  $-3 \leq (\text{Umsatzerwartungen} + \text{Ertragserwartungen} + \text{Beschäftigungserwartungen}) \leq -2$

Neutrale:  $-1 \leq (\text{Umsatzerwartungen} + \text{Ertragserwartungen} + \text{Beschäftigungserwartungen}) \leq 1$

Optimisten:  $2 \leq (\text{Umsatzerwartungen} + \text{Ertragserwartungen} + \text{Beschäftigungserwartungen}) \leq 3$

Analog zu den Umsatz-, Ertrags- und Beschäftigungserwartungen werden die gesamten Geschäftserwartungen mit „-1“ (Pessimisten), „0“ (Neutrale) und „1“ (Optimisten) codiert.

**Tabelle 10: Unternehmenserwartungen für die Jahre 2010 bis 2012 (Anteil Unternehmen in Prozent)**

	Pessimisten	Neutrale	Optimisten	Saldo (Prozentpunkte)
<b>Branchen</b>				
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	9	32	59	+50
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	10	54	36	+26
Bau	14	64	22	+8
Wissensintensive Dienstleistungen	13	42	45	+32
Sonstige Dienstleistungen	12	51	37	+25
Sonstige	12	57	32	+20
<b>FTE-Beschäftigtengrößenklassen</b>				
Unter 5	12	48	39	+27
5 bis 9	15	50	35	+20
10 bis 49	13	50	38	+25
50 und mehr	10	40	50	+40
<b>Alter</b>				
Bis 5 Jahre	10	42	49	+39
5 bis 10 Jahre	8	45	47	+39
10 bis 20 Jahre	15	55	30	+15
Mehr als 20 Jahre	19	52	30	+11
<b>Gesamt</b>	<b>12</b>	<b>49</b>	<b>39</b>	<b>+27</b>

Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnet.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

<sup>30</sup> Zur Bildung des Gesamtindikators werden die drei Teilindikatoren mit ihren Werten -1 (für negative), 0 (für neutrale) und 1 (für positive) Erwartungen aufaddiert. Pessimisten sind dann Unternehmen bei denen der Gesamtwert kleiner gleich -2 ist. Neutrale Unternehmen weisen einen Gesamtindikatorwert von -1 bis +1 auf und Optimisten sind Unternehmen mit einem Gesamtwert von mindestens 2.

Ein Blick auf Tabelle 10 zeigt zunächst, dass in allen Segmenten des Mittelstands die Optimisten die Pessimisten überwiegen. Besonders optimistisch sind dabei Unternehmen im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe (Saldo +50), größere Mittelständler mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten (Saldo +40) sowie jüngere Unternehmen im Alter von bis zu 10 Jahren (Saldo +39). Am wenigsten optimistisch sind die Erwartungen hingegen im Baugewerbe (Saldo +8) und bei den seit mehr als 20 Jahren am Markt agierenden KMU (Saldo +11).

### **Krisenverlierer zwar mit den besten Erwartungen**

Demnach scheinen die Unternehmenssegmente – bis auf die jungen KMU – die im Krisenjahr mit den größten Umsatz- und Ertragseinbrüchen zu kämpfen hatten, über die besten Zukunftserwartungen zu verfügen. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Rezession 2009 lediglich ein singuläres Ereignis war und keine dauerhaften strukturellen Veränderungen in der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen KMU hervorgerufen hat.

Weiterhin wird deutlich, dass Bauunternehmen, die im Jahr 2009 wesentlich von den staatlichen Konjunkturpaketen profitiert haben, nach Auslaufen vieler wirtschaftspolitischer Maßnahmen ihre Erwartungen deutlich gedämpft haben.

Inwieweit tatsächlich die Zugehörigkeit zum FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe, die Unternehmensgröße oder das Unternehmensalter ursächlich für die positiven Erwartungen verantwortlich sind, soll analog zur Analyse der Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung, auf Basis eines einfachen Regressionsmodells überprüft werden. Wiederum gehen in dieses Modell die Faktoren Branche, Größe, Alter, Unternehmenssitz, Investitionen, Innovationen, FuE-Beteiligung und Auslandsaktivität ein.

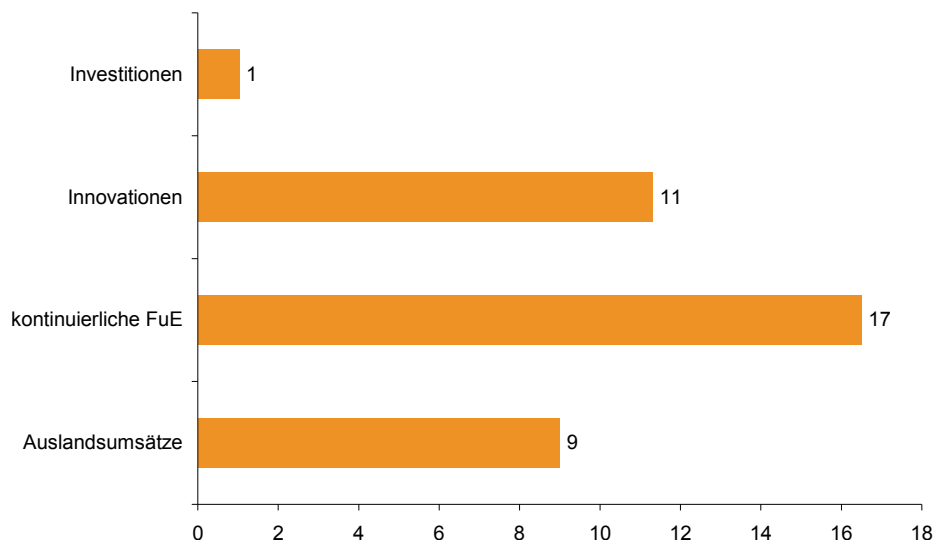
Die Regressionsanalyse<sup>31</sup> bestätigt die deskriptive Evidenz, dass junge Unternehmen im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe für ihr Unternehmen die vergleichsweise besten Perspektiven sehen. Entsprechend ist die geschätzte Wahrscheinlichkeit der Gruppe der Optimisten anzugehören für KMU des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes im Vergleich zu den sonstigen Dienstleistungen um acht Prozentpunkte und im Vergleich zum Baugewerbe sogar um 15 Prozentpunkte höher. Eine ähnliche Bestätigung findet sich auch für den Größeneffekt und den Alterseffekt. Entsprechend ist die Wahrscheinlichkeit optimistischer Erwartungen bei Mittelständlern mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten im Vergleich zu KMU mit weniger als fünf FTE-Beschäftigten um sieben Prozentpunkte höher. Junge Unternehmen (bis fünf Jahre) weisen sogar eine um 22 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit auf optimistisch in die Zukunft zu Blicken als etablierte Mittelständler (älter als 20 Jahre).

---

<sup>31</sup> Für die beschriebenen Effekte vgl. Tabelle 17 im Anhang.

## Innovation und FuE sind jedoch unabhängig von der Krise wichtig für eine positive Unternehmensentwicklung

Allerdings zeigen die Regressionsergebnisse auch, dass nicht nur die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Segment des Mittelstands die Zukunftserwartungen beeinflusst. Vielmehr gehören insbesondere Innovatoren (+11 Prozentpunkte im Vergleich zu Nichtinnovatoren) und kontinuierlich FuE-treibende KMU (+17 Prozentpunkte im Vergleich zu KMU ohne FuE-Aktivitäten) mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Gruppe der Optimisten (vgl. Grafik 16). Folglich stellen gerade Innovationsaktivitäten unabhängig vom konjunkturellen Umfeld einen wichtigen Faktor für eine positive Unternehmensentwicklung dar. Unternehmen die neue Produkte und Prozesse eingeführt haben, waren vor, während und werden wohl auch nach der Krise erfolgreicher sein als nicht innovative KMU.



Anmerkung: Partielle Effekte, berechnet auf Basis einer Ordered-Probit-Regression.

Lesehilfe: Mittelständische Unternehmen, die Investitionen durchführten, weisen im Vergleich zu nicht investierenden Unternehmen eine um einen Prozentpunkt höhere Wahrscheinlichkeit auf, über positive statt neutraler Geschäftserwartungen zu verfügen.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

### Grafik 16: Geschätzter (partieller) Effekt von Investitionen, Innovationen, FuE- und Auslandsbeteiligung auf die Wahrscheinlichkeit optimistische Erwartungen für die Jahre 2010 bis 2012 aufzuweisen (in Prozentpunkten)

Dass gerade innovative Unternehmen für die zukünftige Leistungsfähigkeit wichtig sind zeigt sich auch am Segment der wissensintensiven Dienstleister. Waren diese KMU schon in der Krise ein wichtiger Stabilisator für Beschäftigung und Ertrag, können sie auch maßgeblich zur weiteren wirtschaftlichen Erholung beitragen. Entsprechend ist bei wissensintensiven Dienstleistern im Vergleich zu sonstigen (nicht wissensintensiven) Dienstleistern die Wahrscheinlichkeit optimistischer Erwartungen um 5,2 Prozentpunkte höher (vgl. Tabelle 17 im Anhang).

Darüber hinaus verdeutlichen die Regressionsanalysen, dass der im Jahr 2009 gefundene negative Effekte von Auslandsaktivitäten auf die Unternehmensentwicklung nur ein temporäres Phänomen war. So wie auslandsaktive KMU vor der Krise eine bessere Entwicklung aufwiesen als binnenorientierte Mittelständler, gehören diese Unternehmen auch mit höherer Wahrscheinlichkeit zur Gruppe der Optimisten (+9 Prozentpunkte, vgl. Grafik 16). Somit bieten Auslandsmärkte den KMU langfristig nach wie vor deutlich höhere Wachstumspotenziale als das Inland.

Somit liefert die Regressionsanalyse der Unternehmenserwartungen in Verbindung mit der vorherigen Untersuchung zur Unternehmensentwicklung zwei zentrale Befunde. Erstens, erweisen sich Innovation und FuE als persistente Faktoren für eine erfolgreiche Unternehmensentwicklung. Zweitens, findet sich diese Persistenz nicht bei Merkmalen, die im Rezessionsjahr 2009 charakteristisch für krisenbetroffene Unternehmen waren, z. B. Exportorientierung und Zugehörigkeit zum FuE-intensiven Verarbeitendes Gewerbe.

#### **5.4 Zukünftige Herausforderungen im Mittelstand**

##### **Etwa die Hälfte der Mittelständler sieht größere Herausforderungen**

Bis 2012 sieht sich etwa die Hälfte der Mittelständler vor größere Herausforderungen gestellt. Die wichtigsten Herausforderungen – genannt von jeweils 14 % der KMU – sind Vertriebs- und Kundenorientierung, Unternehmensstrategie sowie Umsatz- bzw. Ertragsverbesserungen. Der Befund, dass nur knapp 50 % der KMU für ihr Unternehmen größere Herausforderungen sehen, mag angesichts der Schwere der Rezession im Jahr 2009 zunächst überraschen. Die Auswertungen zeigen jedoch, dass dieser eher geringe Anteil der – oben beschriebenen – guten Performance der KMU in der Krise geschuldet ist. Entsprechend sehen unter den Mittelständlern die gut durch die Krise gekommen sind, nur 46 % Herausforderungen für ihr Unternehmen. Bei den von der Krise negativ betroffenen KMU sind es 58 %.<sup>32</sup>

Ebenfalls zeigt sich, dass Unternehmen, die vor und während der Krise gut aufgestellt waren, deutlich seltener vor Herausforderungen stehen. Weniger als die Hälfte der Mittelständler, die sowohl über hohe Umsatzrenditen als auch hohe Eigenkapitalquoten verfügen (hohe wirtschaftliche Leistungsstärke), sehen Herausforderungen für ihr Unternehmen. Bei KMU mit niedriger Eigenkapitalquote bzw. Umsatzrendite (niedrige wirtschaftliche Leistungsstärke) liegt dieser Anteil bei fast zwei Dritteln.

Weiterhin wird deutlich, dass Unternehmen, die sich auch in der Krise durch eine hohe Eigenkapitalausstattung bzw. hohe Rentabilität auszeichnen, vergleichsweise häufig Innovationen als

---

<sup>32</sup> Zur Definition von „Krisenbetroffenheit“ und „wirtschaftlicher Leistungsstärke“ vgl. Kasten 4.



zukünftiges Handlungsfeld angeben (Anteil 14 %) und eher selten Herausforderungen auf den Gebieten Umsatz / Ertrag und Finanzierung sehen (vgl. Grafik 17). Im Unterschied hierzu besteht bei KMU, die über wenig Eigenkapital und eine geringe Rentabilität verfügen eher ein unmittelbarer Handlungsbedarf auf den Gebieten Umsatz/Ertrag (Anteil 22 %) und Finanzierung (Anteil 17 %). Darüber hinaus haben nur 7 % dieser Unternehmen Innovationen als Zukunftsthema im Blick.

#### **Kasten 4: Definition der Cluster „Krisenbetroffenheit“ und „Leistungsstärke“**

Das Cluster „Krisenbetroffenheit“ wird über die Beschäftigungs- und Umsatzwachstumsrate des Jahres 2009 definiert. Zunächst werden die Unternehmen gemäß ihrer jeweiligen Wachstumsrate in Kategorien unterteilt, wobei jede Kategorie mit einem Wert von 1 bis 5 belegt wird. Die entsprechenden Kategorien und Werte (in Klammern) für die jeweilige Wachstumsrate sind:

Unter -20 % (= 1), -20 % bis unter 0 % (= 2), 0 % (= 3), über 0 % bis unter 20 % (= 4), 20 % und mehr (= 5).

In einem zweiten Schritt werden die kategorialen Wachstumsraten zu einem Indikator zusammengefasst, der anzeigt, ob ein Unternehmen von der Krise negativ, nicht oder positiv betroffen ist. Die jeweilige Krisenbetroffenheit ist dabei wie folgt definiert:

Negativ betroffen:  $2 \leq (\text{Kategorie Beschäftigungswachstum} + \text{Kategorie Umsatzwachstum}) \leq 4$

Nicht betroffen:  $5 \leq (\text{Kategorie Beschäftigungswachstum} + \text{Kategorie Umsatzwachstum}) \leq 7$

Positiv betroffen:  $8 \leq (\text{Kategorie Beschäftigungswachstum} + \text{Kategorie Umsatzwachstum}) \leq 10$

Somit werden z. B. alle Unternehmen als „negativ betroffen“ eingestuft, sofern sie entweder hinsichtlich des Umsatzes oder der Beschäftigung schrumpfen und in keiner der beiden Größen wachsen. Umgekehrt können Unternehmen nur dann positiv von der Krise betroffen sein, wenn weder Beschäftigung noch Umsatz rückläufig waren.

Das Cluster „Leistungsstärke“ wird über die durchschnittliche Umsatzrentabilität und die durchschnittliche Eigenkapitalquote der Jahre 2008 und 2009 definiert. Zunächst werden die Unternehmen wiederum gemäß der durchschnittlichen Rentabilität bzw. Eigenkapitalquote in Kategorien unterteilt, wobei wiederum jede Kategorie mit einem Wert von 1 bis 5 belegt wird. Die entsprechenden Kategorien und Werte (in Klammern) für die Umsatzrendite sind:

Unter 0 % (= 1), 0 % bis unter 5 % (= 2), 5 % bis unter 10 % (= 3), über 10 % bis unter 20 % (= 4), 20 % und mehr (= 5).

Für die Eigenkapitalquote ergeben sich folgende Kategorien und Werte (in Klammern):

Unter 0 % (= 1), 0 % bis unter 10 % (= 2), 10 % bis unter 30 % (= 3), über 30 % bis unter 50 % (= 4), 50 % und mehr (= 5).

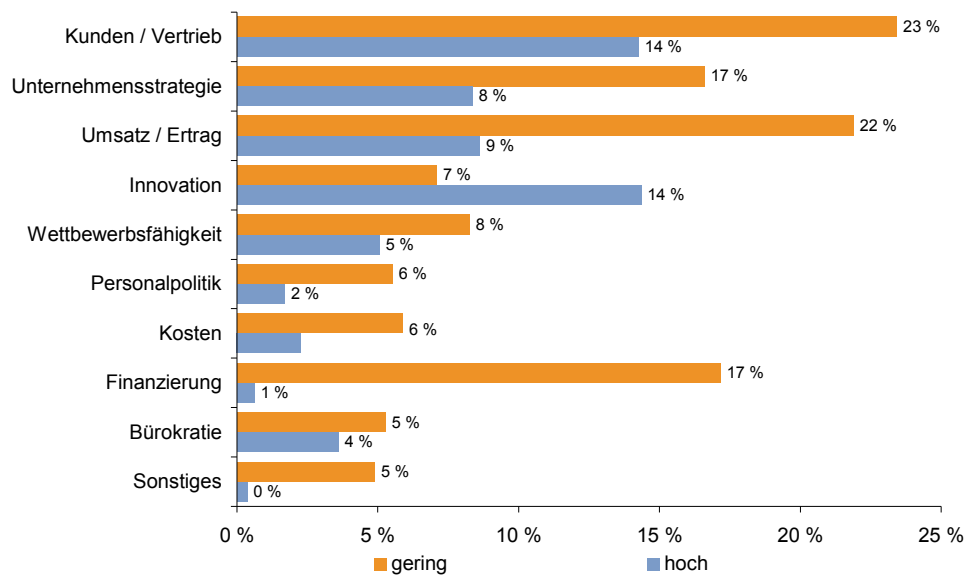
In einem zweiten Schritt werden die kategoriale Umsatzrendite und Eigenkapitalquote zu einem Indikator zusammengefasst, der anzeigt, ob ein Unternehmen vor und während der Krise über eine geringe, normale oder hohe Leistungsstärke verfügte. Die jeweilige Leistungsstärke ist dabei wie folgt definiert:

Gering:  $2 \leq (\text{Kategorie Umsatzrendite} + \text{Kategorie Eigenkapitalquote}) \leq 4$

Normal:  $5 \leq (\text{Kategorie Umsatzrendite} + \text{Kategorie Eigenkapitalquote}) \leq 7$

Hoch:  $8 \leq (\text{Kategorie Umsatzrendite} + \text{Kategorie Eigenkapitalquote}) \leq 10$

Somit wird z. B. allen Unternehmen eine „geringe Leistungsstärke“ zugewiesen, sofern sowohl Umsatzrendite als auch Eigenkapitalquote unterdurchschnittlich sind. Ebenfalls „gering“ ist die Leistungsstärke, wenn Eigenkapitalquote oder Umsatzrendite negativ sind und die andere Kennziffer höchstens durchschnittlich. Umgekehrt dürfen Unternehmen mit „hoher Leistungsstärke“ weder hinsichtlich der Umsatzrendite noch hinsichtlich der Eigenkapitalquote unterdurchschnittliche Werte aufweisen.



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte. Gering = Unternehmen mit niedriger Umsatzrendite und Eigenkapitalquote, Normal = Unternehmen mit mittlerer Umsatzrendite und Eigenkapitalquote, Hoch = Unternehmen mit hoher Umsatzrendite und Eigenkapitalquote.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

#### Grafik 17: Zukünftige Herausforderungen im Mittelstand nach wirtschaftlicher Leistungsstärke (Anteile in Prozent)

Schließlich belegt Grafik 17, dass Fragen der Bürokratie für den Mittelstand nur eine untergeordnete Rolle spielen. Mit 5 % nennen vergleichsweise viele der „schlechten“ Unternehmen Bürokratie als Herausforderung. Dies könnte darauf hindeuten, dass diese Unternehmen einen Teil ihrer Probleme auf unternehmensexterne Rahmenbedingungen projizieren.

Die Auswertungen zu den zukünftigen Herausforderungen runden damit das Bild eines insgesamt gut aufgestellten Mittelstands ab. Es gab zwar einzelne Segmente – insbesondere das exportorientierte FuE-intensive Gewerbe – die stark von der Krise betroffen waren. Jedoch gibt es keine Indizien dafür, dass diese Unternehmen dauerhaft an Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt haben.

### 5.5 Zwischenfazit

Der Mittelstand hat sich insgesamt als äußerst robust gegenüber der schweren Wirtschaftskrise im Jahr 2009 erwiesen. Zwar mussten auch die KMU im Jahr 2009 sinkende Umsätze hinnehmen. Allerdings waren sie ein entscheidender Stabilisator für den Arbeitsmarkt. Während 2009 die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt um 80.000 zurückgegangen ist, hat der Mittelstand 400.000 neue Stellen (inklusive Inhaber) geschaffen.

Bei einer tiefer gehenden Betrachtung wird jedoch deutlich, dass sich die Entwicklung im Mittelstand in seinen einzelnen Segmenten sehr heterogen darstellt. Insbesondere verzeichneten gerade Unternehmen, die vor der Krise besonders wachstumsstark waren, im Jahr 2009 deutliche Umsatz- und Beschäftigungseinbußen. Besonderes betroffen hiervon waren die exportori-

entierten KMU aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe. Dies zeigt, dass gerade das Wegbrechen der ausländischen Nachfrage nach hochwertigen Industriegütern dem Mittelstand zu schaffen gemacht hat. Allerdings belegen die Untersuchungen auch, dass unabhängig von der konjunkturellen Situation Investitionen und Innovationen die Wachstumschancen von KMU erhöhen. Als Motor des Umsatz- und Beschäftigungswachstums haben sich dabei im Jahr 2009 junge, kleine wissensintensive Dienstleister, erwiesen.

Für die zukünftige Entwicklung des Mittelstands ist – neben kontinuierlichen Innovations- und FuE-Anstrengungen – deshalb auch eine ausreichende Zahl an Gründungen, gerade im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen, unabdingbar. Darüber hinaus bedeutet die vermehrte Öffnung der KMU für internationale Märkte mehr Chance als Risiko. Zwar hat sich die Exportorientierung in der Krise kurzfristig als Nachteil erwiesen. Langfristig bieten Auslandsmärkte jedoch deutlich höhere Wachstumspotenziale. Dass die mittelständischen Unternehmen durchaus in der Lage sind dieses Potenzial zu erkennen zeigt die Entwicklung der Auslandsaktivitäten zwischen 2008 und 2009. Trotz Wegbrechen großer Teile der Auslandsnachfrage, ist der Anteil des Auslandsumsatzes im Mittelstand im Jahr 2009 gegenüber dem Vorjahr um lediglich zwei Prozentpunkte auf 13 % gesunken. Der Anteil der auslandsaktiven KMU hat sich sogar von 22 auf 24 % erhöht.



## 6 Fazit

Mit dem KfW-Mittelstandspanel steht ein einzigartiges repräsentatives Analyseinstrument für die Belange des Mittelstands in Deutschland zur Verfügung. Auf Basis von inzwischen acht Erhebungswellen können mit dem KfW-Mittelstandspanel längerfristige Zusammenhänge, frei von kurzfristigen konjunkturellen Effekten, zuverlässig analysiert und erklärt werden. Darüber hinaus bietet dieses Instrument die einzigartige Möglichkeit quantitative Kennziffern der mittelständischen Unternehmen, wie Investitionsausgaben, Kreditnachfrage, Umsatzrentabilität oder Eigenkapitalquote, zu bestimmen.

Hinsichtlich der Entwicklung der Investitionstätigkeit und der Investitionsfinanzierung im Jahr 2009 sind im Wesentlichen zwei Befunde festzuhalten. Erstens, ist ein massiver Einbruch der Bruttoanlageinvestitionen im Mittelstand zu verzeichnen (nominal -15,8 %). Folglich konnten die KMU im Unterschied zu den Vorjahren in diesem Bereich ihre Rolle als konjunktureller Stabilisator nicht erfüllen. Insbesondere das FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe war durch einen starken Rückgang der Investitionstätigkeit gekennzeichnet. Hier hat sich die überdurchschnittlich hohe Exportorientierung dieser Branche als Nachteil erwiesen.

Trotz des Einbruchs der Bruttoanlageinvestitionen ist – so das zweite Ergebnis – weder eine Verschlechterung der Kreditverfügbarkeit noch eine Verschlechterung der Investitionsfähigkeit der mittelständischen Unternehmen festzustellen. Konnten 2008 noch 15 Mrd. EUR des tatsächlichen Kreditbedarfs aufgrund eines fehlenden Kreditangebots nicht realisiert werden, waren es 2009 nur noch gut 10 Mrd. EUR. Entsprechend ist der Einbruch der mittelständischen Investitionen in erster Linie nachfragebedingt und nicht durch verschärfte Finanzierungsrestriktionen getrieben.

Eine Erklärung dafür, dass die Kreditverfügbarkeit trotz einer historisch schweren Finanz- und Wirtschaftskrise nur geringfügig beeinträchtigt worden ist, findet sich in der Entwicklung der Umsatzrentabilität und Eigenkapitalausstattung. Hier zeigt sich, dass entgegen der oft geäußerten Befürchtung im Jahr 2009 keine Bilanzverschlechterung bei den KMU eingetreten ist. Im Gegenteil: Der Mittelstand hat zwischen 2008 und 2009 seine durchschnittliche Eigenkapitalquote um einen Prozentpunkt auf 26,4 % erhöht. Bemerkenswert ist vor allem, dass dies den Unternehmen nicht auf Basis einer Bilanzverkürzung, sondern über eine Stärkung ihrer Eigenkapitalbasis gelungen ist.

Eine wesentliche Quelle für den absoluten Anstieg des Eigenkapitals und damit der Festigung der Innenfinanzierungskraft, waren die vergleichsweise stabilen Erträge. Zwar mussten die mittelständischen Unternehmen zwischen 2008 und 2009 einen Umsatzrückgang von über 6 % und eine von 5,6 auf 5,1 % sinkende durchschnittliche Umsatzrendite hinnehmen. Dennoch

verzeichneten nach wie vor mehr als 80 % der KMU Gewinne und konnten somit über Thesaurierung ihre Eigenkapitalausstattung verbessern.

Auch wenn die Umsätze im Durchschnitt bei den mittelständischen Unternehmen in der Krise deutlich rückläufig waren, wurden die KMU zu einem bedeutenden Stabilisator für den Arbeitsmarkt. Während 2009 die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt um 80.000 zurückgegangen ist, hat der Mittelstand 400.000 neue Stellen (inklusive Inhaber) geschaffen. Die Beschäftigungswachstumsrate von 1,5 % im Jahr 2009 lag dabei sogar über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre.

Die Umsatz- und Beschäftigtenentwicklung im Mittelstand ist jedoch in den einzelnen Segmenten sehr heterogen verlaufen. Insbesondere verzeichneten gerade Unternehmen, die vor der Krise besonders wachstumsstark waren, im Jahr 2009 deutliche Umsatz- und Beschäftigungseinbußen. Besonderes betroffen waren hiervon die exportorientierten KMU aus dem FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe. Somit wurde der über Jahrzehnte hinweg bewährte Wachstumstreiber „Export“ im Krisenjahr 2009 zum – vorübergehenden – Wachstumshemmnis. Im Unterschied zum Export waren Innovationen ein persistenter Erfolgsfaktor für die Unternehmensentwicklung.

Als Motor des Umsatz- und Beschäftigungswachstums haben sich im Jahr 2009 junge und kleine (mit weniger als fünf FTE-Beschäftigten) Unternehmen sowie wissensintensive Dienstleister erwiesen. Dieses Ergebnis zeigt, wie wichtig eine ausreichende Zahl an Gründungen, nicht nur im Bereich der technologieorientierten Industrien ist, sondern vor allem auch in den unternehmensnahen Dienstleistungen wie z. B. bei Ingenieurbüros oder bei der Steuer-, Rechts- und Unternehmensberatung.

Insgesamt hat sich der Mittelstand somit als äußerst robust in der Wirtschafts- und Finanzkrise erwiesen. Trotz Investitionseinbrüchen und Umsatzrückgängen hat dieses Segment der Volkswirtschaft einen großen Beitrag zur Stabilisierung des Arbeitsmarkts geleistet. Weiterhin blicken die mittelständischen Unternehmen hinsichtlich Beschäftigungs-, Umsatz- und Ertragsentwicklung überaus optimistisch in die Zukunft. Dabei verfügen die Mittelständler, die im Krisenjahr mit den größten Umsatz- und Ertragseinbrüchen zu kämpfen hatten, über die besten Zukunftserwartungen. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Rezession 2009 lediglich ein singuläres Ereignis war und keine dauerhaften strukturellen Veränderungen in der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen KMU hervorgerufen hat.

Dennoch zeigen die zukünftigen Herausforderungen, dass die Krisenbewältigung für einige Unternehmen noch andauern wird. Neben dem Aufholbedarf bei den Investitionen, sehen insbesondere die am stärksten von der Krise betroffenen KMU ihre vordringlichen Aufgaben in der

Umsatz- und Ertragssteigerung durch die Erschließung neuer Kundensegmente. Im Unterschied hierzu wollen sich Mittelständler, die in den vergangenen zwei Jahren eine hohe Rentabilität und eine positive Geschäftsentwicklung aufwiesen, bis 2012 verstärkt Innovationen widmen.

Für die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit des Mittelstands sind somit kontinuierliche Innovations- und FuE-Anstrengungen – wie auch eine ausreichende Zahl an Gründungen, gerade im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen – unabdingbar. Darüber hinaus bietet ein vermehrtes Auslandsengagement für die KMU mehr Chancen als Risiken. Zwar hat sich die Exportorientierung in der Krise kurzfristig als Nachteil erwiesen. Langfristig bieten Auslandsmärkte jedoch deutlich höhere Wachstumspotenziale.





## **7 Anhang**

### **7.1 Methodik**

#### **7.1.1 Zielgruppe**

Zur Grundgesamtheit des KfW-Mittelstandspanels gehören alle mittelständischen Unternehmen in Deutschland. Diese definieren sich als private Unternehmen sämtlicher Wirtschaftszweige, deren jährlicher Umsatz die Grenze von 500 Mio. EUR nicht übersteigt. Ausgeschlossen sind der öffentliche Sektor, Banken und Non-Profit Organisationen. Diese sind anhand folgender Branchen (WZ 93-Systematik des Statistischen Bundesamtes) abgegrenzt: 651 (Banken), 75 (Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung), 91 (Interessensvertretungen sowie kirchliche und sonstige Vereinigungen), 95 (Private Haushalte) und 99 (Exterritoriale Organisationen und Körperschaften). Weiterhin wurden die Bereiche 702 (Vermietung und Verpachtung von eigenen Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen) sowie 7415 (Managementtätigkeiten von Holdinggesellschaften) ausgeschlossen falls es sich um Unternehmen ohne Beschäftigte handelt.

#### **7.1.2 Erhebungsmethode**

Zur Datengewinnung wurden in allen acht bisherigen Erhebungswellen die Zielunternehmen schriftlich befragt. Die Datenerhebung erfolgte dabei mittels eines Fragebogens, der postalisch zugestellt wurde und von den Zielpersonen im Unternehmen auszufüllen war. Der Erhebungszeitraum für die erste Welle war März bis Juli 2003, für die zweite Welle März bis Juni 2004, für die dritte Welle Februar bis Juni 2005, für die vierte Welle März bis Juli 2006, für die fünfte Welle März bis Juni 2007, für die sechste Welle Februar bis Juni 2008, für die siebte Welle März bis Juli 2009 und für die achte Welle Februar bis Juli 2010.

#### **7.1.3 Fragebogeninhalte**

Im Rahmen des KfW-Mittelstandspanels werden die Unternehmen zu folgenden Themengebieten befragt: „Unternehmensstruktur“, „Beschäftigung und Beschäftigungsentwicklung“, „Unternehmensentwicklung“, „Wettbewerb, Absatz und Internationalisierung“, „Investitionen und deren Finanzierung“, „Neue Produkte und Leistungen, Innovationen“, „Allgemeine Unternehmensfinanzierung“, „Unternehmenserfolg, Aufwand und Ertrag“ sowie „Geschäftsführende Inhaber bzw. Gesellschafter“.

#### **7.1.4 Stichprobenstruktur**

Ziel bei der Anlage einer Stichprobe ist es, diese so zu konzipieren, dass repräsentative, verlässliche und möglichst genaue Ergebnisse bzw. Aussagen über die relevanten Untersu-

chungseinheiten generiert werden können. Auch das KfW-Mittelstandspanel verfolgt das Ziel, eine Vielzahl von Teilgruppen separat auswerten zu können. Die Stichprobe wurde in vier Schichtgruppen unterteilt:

### **1. Schichtgruppe: Fördertyp**

- von der KfW und/oder DtA im Zeitraum von 1997 bis 2008 geförderte Unternehmen
- weder von der KfW noch von der DtA in diesem Zeitraum geförderte Unternehmen des Mittelstands.

### **2. Schichtgruppe: Branche**

- Verarbeitendes Gewerbe (WZ93: 15–37)
- Baugewerbe (WZ93: 45)
- Einzelhandel (WZ93: 50, 52)
- Großhandel (WZ93: 51)
- Dienstleistungen (WZ93: 55–74.8, 80, 85, 90, 92, 93)
- Sonstige Unternehmen (WZ93: 01–05, 10–14, 40, 41)

### **3. Schichtgruppe: Beschäftigtengrößenklassen (jeweils inklusive Inhaber)**

- 1–4 Beschäftigte
- 5–9 Beschäftigte
- 10–19 Beschäftigte
- 20–49 Beschäftigte
- 50–99 Beschäftigte
- 100 und mehr Beschäftigte.

### **4. Schichtgruppe: Region**

- altes Bundesgebiet (ohne Berlin)
- neues Bundesgebiet (inklusive Berlin).

Die Bruttostichprobe wurde dabei so angelegt, dass in der Nettostichprobe in allen Zellen, die sich aus der Kombination der einzelnen Schichten ergeben, in etwa gleich viele Unternehmen enthalten sind.

In der ersten Befragungswelle wurden 86.429 Unternehmen (Bruttostichprobe) angeschrieben, von denen 15.154 (Nettostichprobe) einen verwertbaren Fragebogen zurückgeschickt haben.

In der zweiten Welle wurden erneut 71.264 Unternehmen der ursprünglichen Bruttostichprobe angeschrieben. Davon antworteten 10.692, wovon 6.984 bereits der Nettostichprobe der ersten Welle angehörten.

In der dritten Welle wurden Unternehmen, die in den ersten beiden Wellen nicht geantwortet hatten nicht mehr angeschrieben. Um einem weiteren Rückgang der Nettostichprobe vorzubeugen, wurden über 34.000 neue Unternehmen im Rahmen der dritten Welle erstmals angeschrieben. Insgesamt umfasste die Bruttostichprobe der dritten Welle 52.891 Unternehmen. Hiervon haben 11.101 geantwortet. Dabei gliedert sich die Nettostichprobe in 4.373 Unternehmen die immer teilgenommen haben, in 2.819 Unternehmen die zweimal teilgenommen haben und 3.909 Unternehmen, die zum ersten Mal teilgenommen haben.

Im Rahmen der vierten Welle wurden wiederum alle Unternehmen angeschrieben, die zumindest einmal am KfW-Mittelstandspanel teilgenommen haben und nicht sowohl in der zweiten als auch dritten Welle keinen Fragebogen zurückgeschickt haben. Darüber hinaus wurden gut 4.000 neue Unternehmen angeschrieben. Der Umfang der gesamten Bruttostichprobe der vierten Welle betrug dabei 44.948. Insgesamt haben in der vierten Welle 8.957 Unternehmen geantwortet. Dabei gliedert sich die Nettostichprobe in 2.844 viermalige Teilnehmer, 1.972 dreimalige Teilnehmer, 2.055 zweimalige Teilnehmer und 2.066 einmalige Teilnehmer.

Die Bruttostichprobe der fünften Erhebungswelle umfasste 73.917 Unternehmen, darunter 56.939 neue Unternehmen, die erstmals angeschrieben wurden. Aus der Bruttostichprobe herausgefallen sind Unternehmen, die weder in der dritten noch in der vierten Welle geantwortet hatten. Die Nettostichprobe der fünften Welle umfasst insgesamt 13.328 Unternehmen. Diese gliedern sich in 2.063 fünfmalige Teilnehmer, 1.604 viermalige Teilnehmer, 1.587 dreimalige Teilnehmer, 1.289 zweimalige Teilnehmer und 6.785 einmalige Teilnehmer.

Im Rahmen der sechsten Welle wurden 65.310 Unternehmen angeschrieben von denen insgesamt 11.914 geantwortet haben. Der Unternehmensrücklauf gliedert sich dabei in 3.172 einmalige, 3.552 zweimalige, 1.004 dreimalige, 1.288 viermalige, 1.298 fünfmalige und 1.600 sechsmalige Teilnehmer.

Die Bruttostichprobe der siebten Welle umfasste insgesamt 57.168 Unternehmen. Hiervon wurden 40.020 zum ersten Mal angeschrieben. Diese Unternehmen kompensieren für die Panelausfälle (Unternehmen die weder in der fünften noch in der sechsten Welle geantwortet haben). Die Nettostichprobe der siebten Welle unterteilt sich in 5.267 erstmalig teilnehmende Unternehmen, 2.141 zweimalige, 2.365 dreimalige, 796 viermalige, 1.101 fünfmalige, 1.052 sechsmalige und 1.253 siebenmalige Teilnehmer. Insgesamt umfasst die Nettostichprobe der siebten Welle 13.975 Unternehmen.

Im Rahmen der achten Welle wurden 52.619 Unternehmen angeschrieben von denen insgesamt 12.560 geantwortet haben. Der Unternehmensrücklauf gliedert sich dabei in 2.451 einmalige, 3.254 zweimalige, 1.558 dreimalige, 1.752 viermalige, 683 fünfmalige, 921 sechsmalige, 882 siebenmalige und 1.059 achtmalige Teilnehmer.

### **7.1.5 Grundgesamtheit**

Um die Daten des KfW-Mittelstandspanels verlässlich hochrechnen zu können (vgl. Abschnitt 7.1.6) ist die Verwendung einer Grundgesamtheit der mittelständischen Unternehmen gemäß obiger Definition notwendig. Hierbei besteht das Problem, dass es derzeit keine amtliche Statistik gibt, die die Anzahl der mittelständischen Unternehmen und die Zahl ihrer Beschäftigten adäquat abbildet. Aus diesem Grund musste für die ersten vier Wellen (2003 bis 2006) über einen Multiquellenansatz unter der Verwendung eines Datenmodells die Grundgesamtheit der KMU geschätzt werden. Zentrale Quellen waren hierfür die Umsatzsteuerstatistik, die Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit und die Erwerbstätigenrechnung.

Im Zuge der fünften Welle hat eine konzeptionelle Anpassung bei der Ermittlung der Grundgesamtheit stattgefunden. Der Hauptgrund hierfür ist, dass mit dem Unternehmensregister erstmals für die fünfte Welle eine Datenbasis zur Verfügung steht die wesentlich umfassender die Unternehmenslandschaft abbildet als die Umsatzsteuerstatistik.<sup>33</sup> Neben dem Unternehmensregister wurde für die Berechnung der Grundgesamtheit im Jahr 2010 hauptsächlich die Erwerbstätigenrechnung verwendet.

Mit dem Wechsel der Datenbasen hat sich auch das Berechnungsmodell zur Grundgesamtheit geändert. Ein weiterer wesentlicher Vorteil der Verwendung des Unternehmensregisters ist, dass die Verteilung der Unternehmensgrößenklassen grundsätzlich auf originären Zahlen des Unternehmensregisters beruht. Darüber hinaus können die Erwerbstätigen überwiegend direkt aus der Erwerbstätigenrechnung übernommen werden. Im Unterschied zur Verwendung origi-

---

<sup>33</sup> Für weiterführende Informationen zum Unternehmensregister vgl. Mödinger und Philipp (2007).

närer Angaben musste bis einschließlich der vierten Welle z. B. die Zahl der Erwerbstätigen über Modellrechnungen geschätzt werden.

Ein grundsätzliches Problem bei der konzeptionellen Anpassung der Grundgesamtheitermittlung besteht darin, dass Veränderungen in der Grundgesamtheit zwischen den Wellen nicht mehr zwingend auf eine veränderte Struktur des Mittelstands zurückgeführt werden können, sondern gegebenenfalls durch die veränderte Konzeption hervorgerufen wurden. Um dennoch Werte aus der aktuellen Erhebung mit Werten aus den Vorjahren vergleichen zu können wurde rückwirkend für die vierte Welle eine Grundgesamtheit nach neuer Konzeption berechnet. Dadurch ist es möglich für die hochgerechneten Werte einen Korrekturfaktor abzuleiten, der die veränderte Grundgesamtheitskonzeption berücksichtigt. Die Auswertungen haben dabei gezeigt, dass qualitative Angaben von der veränderten Konzeption nur marginal betroffen sind. Im Unterschied hierzu waren quantitative Größen (insbesondere Investitionsvolumina) nur noch bedingt über die Jahre vergleichbar. Aus diesem Grund wurden alle quantitativen Größen der Jahre vor 2006 im vorliegenden Bericht auf Basis der neuen Grundgesamtheitskonzeption revidiert. Folglich können Werte für diese Jahre von den zu früheren Zeitpunkten veröffentlichten Werten abweichen.

#### **7.1.6 Hochrechnungen**

Um von den Stichproben auf die Grundgesamtheit (vgl. Abschnitt 7.1.5) schließen zu können, wurden die Befragungsergebnisse gewichtet bzw. hochgerechnet. Dabei wurden für alle Zellen der Stichprobenmatrix die entsprechenden Referenzwerte aus der Grundgesamtheit (auf Basis der Unternehmensanzahl sowie der Beschäftigtenzahl), also die Verteilung in der Grundgesamtheit, mit den tatsächlich realisierten Werten aus der Stichprobe, also der Verteilung in der Nettostichprobe, in Beziehung gesetzt. Dabei bildet der Hochrechnungsfaktor den Quotienten aus Zellbesetzung in der Grundgesamtheit und Zellbesetzung in der Nettostichprobe.

Aufgrund der Stichprobenanlage (etwa gleiche Zellbesetzung in der Nettostichprobe) ergeben sich zum Teil sehr unterschiedliche Hochrechnungsfaktoren für die einzelnen Zellen. Insbesondere Zellen, die in der Grundgesamtheit überproportional stark besetzt sind (z. B. Unternehmen mit weniger als fünf Beschäftigten oder Dienstleistungsunternehmen), bekommen dadurch einen hohen Hochrechnungsfaktor.

Für die Bestimmung der Gewichts- bzw. Hochrechnungsfaktoren wurden die oben aufgeführten Schichtungsmerkmale verwendet. Eine Ausnahme bilden die „Sonstigen Branchen“. Für dieses Schichtungsmerkmal werden die Hochrechnungsfaktoren nicht nach Größenklassen unterteilt. Dies war aufgrund der zu geringen Fallzahlen in der Nettostichprobe nicht möglich. Deshalb werden die „Sonstigen Branchen“ auch bei Hochrechnungen klassifiziert nach anderen

Merkmale als der Branche ausgeschlossen, um etwaige Verzerrungen zu vermeiden. Dies gilt insbesondere bei Hochrechnungen nach der Unternehmensgröße.

Insgesamt wurden zwei Hochrechnungsfaktoren ermittelt: ein ungebundener Faktor zur Hochrechnung qualitativer Größen auf die Zahl mittelständischer Unternehmen in Deutschland und ein gebundener Faktor zur Hochrechnung quantitativer Größen auf die Zahl der Beschäftigten in mittelständischen Unternehmen in Deutschland.

Die bisherigen Erfahrungen mit dem KfW-Mittelstandspanel, zeigen, dass Hochrechnungen, für kleine Unternehmen mit weniger als fünf Beschäftigten besonders schwierig sind.<sup>34</sup> Diese Schwierigkeiten ergeben sich in erster Linie aufgrund der hohen Hochrechnungsfaktoren, die für diese Unternehmen angewendet werden müssen. Als Konsequenz dieser hohen Hochrechnungsfaktoren sind die Ergebnisse für die kleinen Unternehmen sehr sensitiv bezüglich Angaben einzelner Unternehmen, die von der Norm abweichen (Ausreißer). Deshalb wird in dem vorliegenden Bericht ein Teil der Analysen unter Ausschluss dieser Unternehmensgruppe durchgeführt. Dies geschieht insbesondere dann, wenn nicht explizit Ergebnisse für die einzelnen Unternehmensgrößenklassen ausgewiesen werden bzw. bei Analysen von quantitativen Größen (z. B. Investitionsvolumina).

#### **7.1.7 Definition der Auswertungsvariablen Branche und Größe**

Die Auswertung der einzelnen Themenblöcke erfolgt weitestgehend anhand der Strukturmerkmale Branche, Größe und Alter.

##### **Branche**

Die Brancheneinteilung erfolgt nach NIW / ISI-Liste wissensintensiver Industrien und Dienstleistungen, die auf der WZ 93-Systematik des Statistischen Bundesamtes beruht. Dabei wurde die grobe Abgrenzung verwendet.<sup>35</sup> Gemäß dieser groben Abgrenzung werden als Forschungs- und Entwicklungsintensives (FuE-intensives) Verarbeitendes Gewerbe solche Branchen des Verarbeitenden Gewerbes bezeichnet, deren durchschnittliche FuE-Intensität (FuE-Aufwendungen / Umsatz) bei über 3,5 % liegt. Die quantitativ bedeutendste Gruppe mit einem Anteil von 48 % im Bereich der FuE-intensiven Industrieunternehmen stellt der Maschinenbau dar. Weiterhin zählt jeweils etwa jedes fünfte KMU des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes zur Medizin-, Mess-, Steuer-, Regeltechnik und Optik bzw. zur Elektrotechnik. Schließlich finden sich noch Unternehmen aus den Branchen Pharmazie, Fahrzeugbau, Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen sowie Rundfunk-, Fernseh- und

---

<sup>34</sup> Vgl. hierzu auch Reize (2004) sowie Reize (2005a).

<sup>35</sup> Vgl. hierzu Grupp, Legler u. a. (2000).

Nachrichtentechnik im FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbe. Das nicht FuE-intensive Verarbeitende Gewerbe wird hauptsächlich durch das Ernährungs-, Holzgewerbe, die Herstellung von Metallerzeugnissen sowie nicht näher spezifiziertes Verarbeitendes Gewerbe repräsentiert.

Als wissensintensive Dienstleitungen werden Dienstleistungsbranchen bezeichnet, die entweder einen überdurchschnittlich hohen Akademikeranteil (z. B. Rechtsberatung, Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung, Markt- und Meinungsforschung, Unternehmens- und PR-Beratung sowie Werbung) oder eine starke Technologieorientierung (z. B. Fernmeldedienste, Datenverarbeitung, FuE-Dienstleister, Architektur- und Ingenieurbüros) aufweisen. Die zahlenmäßig bedeutendsten Branchen der wissensintensiven Dienstleistungen im Mittelstand sind die Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung mit einem Anteil von 25 % sowie das Grundstücks- und Wohnungswesen mit einem Anteil von etwa 22 %. Weitere 12 % sind Architektur- und Ingenieurbüros. Zur Datenverarbeitung und Datenbanken zählen 11 % der KMU in den wissensintensiven Dienstleistungen. Zu den sonstigen Dienstleistungen gehören mit einem Anteil von 23 % relativ viele Einzelhandelsunternehmen und mit einem Anteil von etwa 12 % Großhandelsunternehmen. Weiterhin sind gut ein Viertel der sonstigen Dienstleister nicht näher zuzuordnen.

Entsprechend wurden die Wirtschaftszweigzugehörigkeiten im vorliegenden Bericht in die Kategorien FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe, sonstiges Verarbeitendes Gewerbe, Bau, wissensintensive Dienstleistungen, sonstige Dienstleistungen und sonstige Branchen unterteilt. Die Zuordnung der Unternehmen zu den Wirtschaftszweigen erfolgte auf Basis der Antworten auf die Frage nach der wichtigsten Produktgruppe oder Dienstleistung.

### **Größe**

Für das Strukturmerkmal Unternehmensgröße wird die Zahl der vollzeitäquivalenten (Full-Time-Equivalent, kurz FTE) Beschäftigten verwendet. Dabei wurden fehlende Angaben zur Beschäftigung durch imputierte Werte ersetzt um alle Unternehmen der Stichprobe in die Auswertung einbeziehen zu können. Die Zahl der FTE-Beschäftigten berechnet sich aus der Zahl der Vollzeitbeschäftigten (inklusive Inhaber) zuzüglich der Zahl der Teilzeitbeschäftigten multipliziert mit dem Faktor 0,5. Auszubildende werden bei den vollzeitäquivalenten Beschäftigten nicht berücksichtigt. Die Einteilung der Größenklassen erfolgt dann gemäß den Kategorien „weniger als fünf FTE-Beschäftigte“, „fünf bis neun FTE-Beschäftigte“, „10–49 FTE-Beschäftigte“ und „50 und mehr FTE-Beschäftigte“, um gerade auch die Besonderheiten in der Verhaltensweise und Entwicklungen der kleinsten KMU zu erfassen.

### **Alter**

Zur Darstellung des Strukturmerkmals Unternehmensalter werden ebenfalls Klassen verwendet. Diese sind definiert als „fünf Jahre oder jünger“, „fünf bis einschließlich 10 Jahre“,

„10 bis einschließlich 20 Jahre“ und eine offene Altersklasse „ab 20 Jahre“. Hierbei ist zu beachten, dass das KfW-Mittelstandspanel in erster Linie auf Bestandsunternehmen basiert. Die Struktur des Datensatzes ist zwar so angelegt, dass alle zwei Jahre neue Unternehmen hinzugezogen werden, dennoch sind Gründungen und junge Unternehmen tendenziell untererfasst. Dies liegt insbesondere daran, dass neue Unternehmensadressen für die Befragung i. d. R. erst ein bis zwei Jahre nach Unternehmensgründung zur Verfügung stehen. Weiterhin gibt es nach derzeitigem Wissensstand keine Möglichkeit eine Grundgesamtheit der KMU nach Altersklassen abzubilden um diese Verzerrungen zu korrigieren.

Als Folge der Unterrepräsentierung von Gründungen und ganz jungen Unternehmen wird in diesem Bericht auf Hochrechnungen auf die Zahl der Unternehmen bzw. auf Hochrechnungen auf bestimmte Volumina (z. B. Investitionsvolumen) nach dem Unternehmensalter verzichtet.

## **7.2 Die Struktur des Mittelstands<sup>36</sup>**

### **Der Großteil der mittelständischen Unternehmen sind Dienstleister**

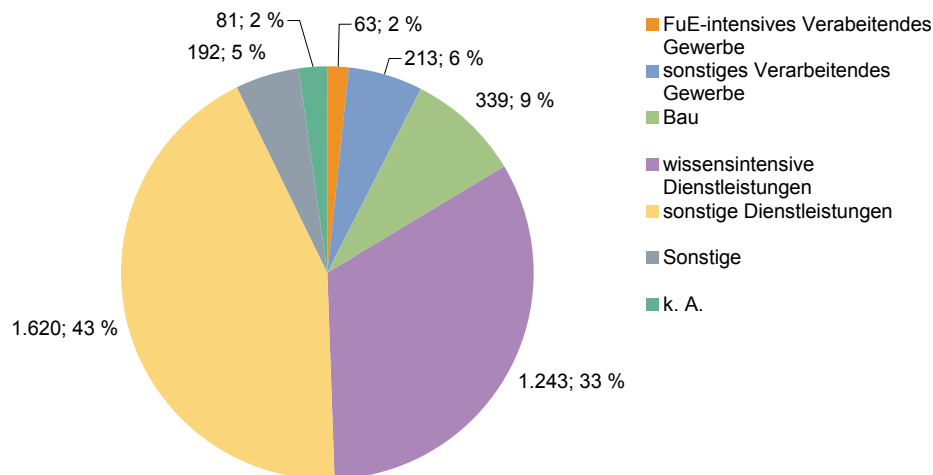
Insgesamt sind etwa drei Viertel (2,86 Mio.) der 3,75 Mio. mittelständischen Unternehmen in den Dienstleistungsbranchen beheimatet (vgl. Grafik 18). Mit gut 1,6 Mio. Unternehmen oder einem Anteil von 43 % stellt die Kategorie der sonstigen Dienstleistungen die größte Gruppe dar. Ein Drittel der KMU oder gut 1,2 Mio. sind, gemäß der oben eingeführten Definition, zu den wissensintensiven Dienstleistern zu rechnen. Seit 2001 hat sich der Anteil des tertiären Sektors (Dienstleistungen) damit um drei Prozentpunkte auf 76 % erhöht.

Die Anzahl der FuE-intensiven Industrieunternehmen ist mit 63.000 im Vergleich hierzu verschwindend gering. Dieser Wert entspricht einem Anteil von 2 % aller KMU in Deutschland. Im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe finden sich etwa 210.000 Unternehmen, während das Baugewerbe knapp 340.000 zählt. Für hochgerechnet 2 % der Unternehmen fehlt eine Angabe zur Branche, weshalb sich diese nicht eindeutig den einzelnen Kategorien zuordnen lassen.

---

<sup>36</sup> Alle Angaben zur Zahl der Unternehmen beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf das Jahr 2008. Vergleiche mit den Vorjahren sind aufgrund einer veränderten Konzeption der Grundgesamtheitserstellung zum Teil eingeschränkt. Mit Beginn der fünften Erhebungswelle basiert die verwendete Grundgesamtheit der mittelständischen Unternehmen primär auf dem Unternehmensregister. Bis einschließlich der vierten Welle war die Umsatzsteuerstatistik die Hauptbasis für die Erstellung der Grundgesamtheit (vgl. Abschnitt 7.1.5).





Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte; Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

**Grafik 18: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach Branchen in Tausend im Jahr 2008**

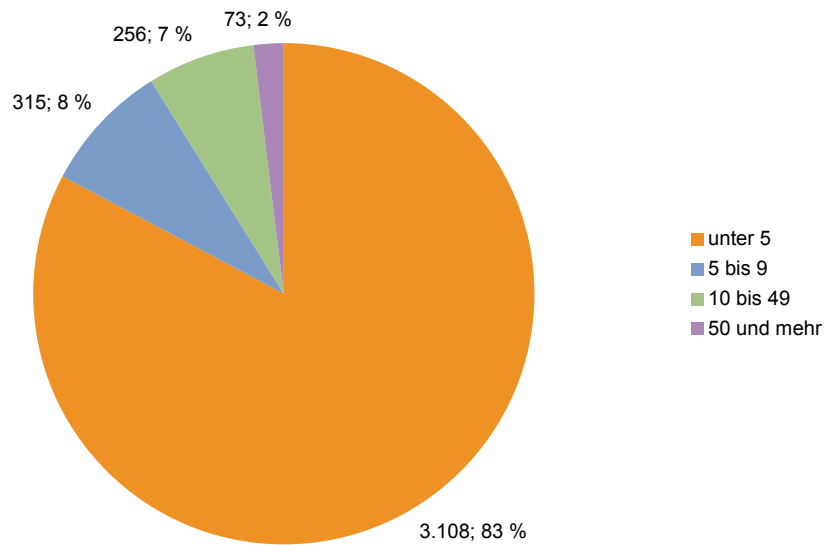
**Der Mittelstand ist klein: über 80 Prozent der KMU haben weniger als fünf FTE-Beschäftigte ...**

Ein Blick auf die Größenverteilung macht deutlich, dass die Masse, nämlich 3,1 Mio., dies sind 83 % der mittelständischen Unternehmen, weniger als fünf FTE-Beschäftigte hat (vgl. Grafik 19). Weitere 315.000 Unternehmen (8 %) haben zwischen fünf und neun FTE-Beschäftigte. Im mittleren Bereich von 10 bis 49 FTE-Beschäftigten gibt es knapp 260.000 Unternehmen, während zum „großen“ Mittelstand mit 50 und mehr FTE-Beschäftigten nur 73.000 oder 2 % der Unternehmen zählen.

Damit setzt sich der Trend der vergangenen Jahre hin zu einer kleinteiligeren Struktur des Mittelstands fort. Entsprechend stieg der Anteil der KMU mit weniger als fünf FTE-Beschäftigten von 78 % im Jahre 2001 über fast 80 % im Jahr 2004 auf nunmehr 83 %. Im gleichen Zeitraum hat sich auch die Zahl der kleinen Unternehmen um über 400.000 erhöht.

Diese Entwicklung dürfte im Wesentlichen zwei Ursachen haben. Zum einen führt die oben erwähnte zunehmende Tertiärisierung der KMU auch zu einer Verschiebung hin zu einem größeren Anteil kleinerer Unternehmen. Zum anderen hat die Gesamtzahl der mittelständischen Unternehmen zwischen 2001 und 2008 um über 300.000 auf 3,75 Mio. zugenommen. Diese Zunahme dürfte sich in erster Linie aus einem Überschuss an Gründungen im Vergleich zu den Marktaustritten speisen. Berücksichtigt man, dass Gründungen und junge Unternehmen mit durchschnittlich 2,6 FTE-Beschäftigten deutlich kleiner sind als über 20 Jahre alte Bestandsun-

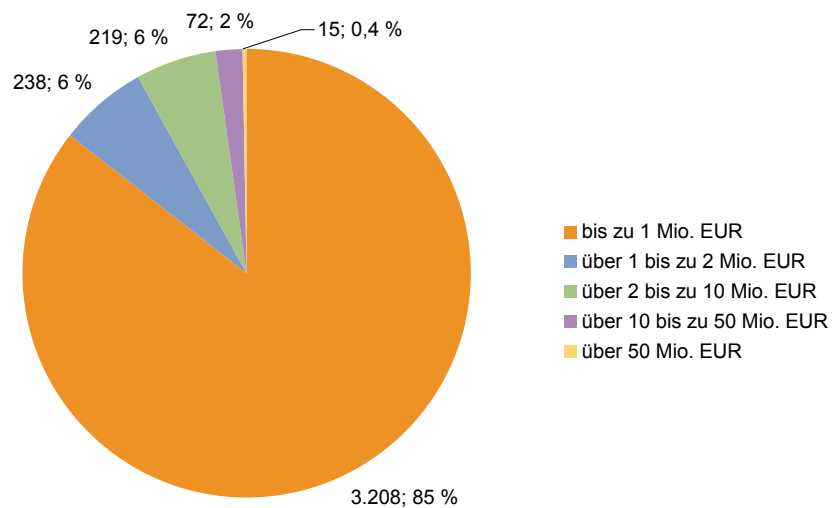
ternehmen (im Durchschnitt 12,4 FTE-Beschäftigte), führt dieser Gründungsüberschuss zu einer zunehmend kleinteiligeren Unternehmensstruktur.



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte; Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Fehlende Werte für die Beschäftigten wurden über eine Regression imputiert.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

**Grafik 19: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach der Zahl der FTE-Beschäftigten in Tausend im Jahr 2008**



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte; Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Fehlende Werte für die Umsätze wurden über eine Regression imputiert.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

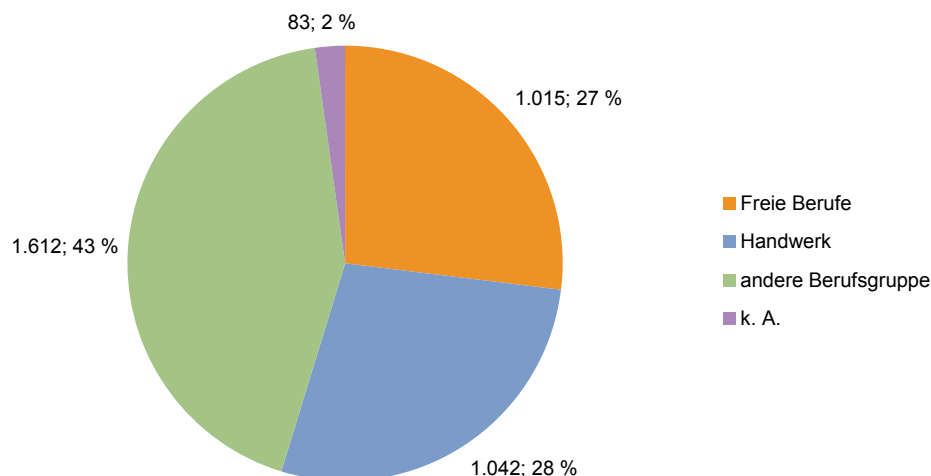
**Grafik 20: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach Umsatz in Tausend im Jahr 2008**

### ... und 86 Prozent erzielen einen Umsatz von lediglich bis zu einer Mio. EUR

Die Kleinteiligkeit des Mittelstands wird auch bei einer Betrachtung der Umsatzgrößenklassen deutlich. Gut 3,2 Mio. KMU (dies sind etwa 86 % aller KMU) weisen einen Umsatz von höchstens 1 Mio. EUR auf (vgl. Grafik 20). Jeweils etwa 6 % oder gut 200.000 KMU tätigen Umsätze in Höhe von 1 bis 2 Mio. EUR bzw. in Höhe von 2 bis 10 Mio. EUR. Schließlich weisen nur knapp 2 % der KMU Umsätze von mehr als 10 Mio. EUR auf und der Anteil der Mittelständler mit Umsätzen in Höhe von über 50 bis zu 500 Mio. EUR liegt bei 0,4 %.

### 28 Prozent der mittelständischen Unternehmen gehören zum Handwerk

Nach der Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsgruppen gefragt, geben 43 % der mittelständischen Unternehmen – das sind gut 1,6 Mio. – an, weder zu den Freien Berufen noch zum Handwerk zu gehören (vgl. Grafik 21). Zum Handwerk zählen sich 28 % oder gut 1 Mio. Mittelständler. Ebenfalls etwa 1 Mio. Unternehmen siedeln ihre Tätigkeiten im Bereich der Freien Berufe an.



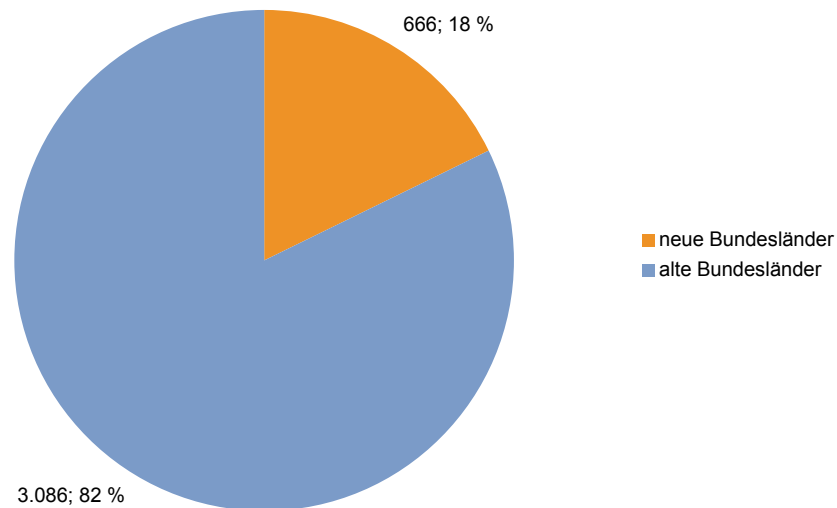
Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte; Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

**Grafik 21: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach Berufsgruppe in Tausend im Jahr 2008**

### Vier Fünftel der KMU haben ihren Sitz in den alten Bundesländern

Mit dem letzten Strukturmerkmal soll noch kurz auf die regionale Verteilung der KMU eingegangen werden. 82 % der mittelständischen Unternehmen in Deutschland haben ihren Sitz in den alten Bundesländern (vgl. Grafik 22). Dieser Anteil ist zwischen 2001 und 2008 leicht um einen Prozentpunkt gesunken.



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte; Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen.

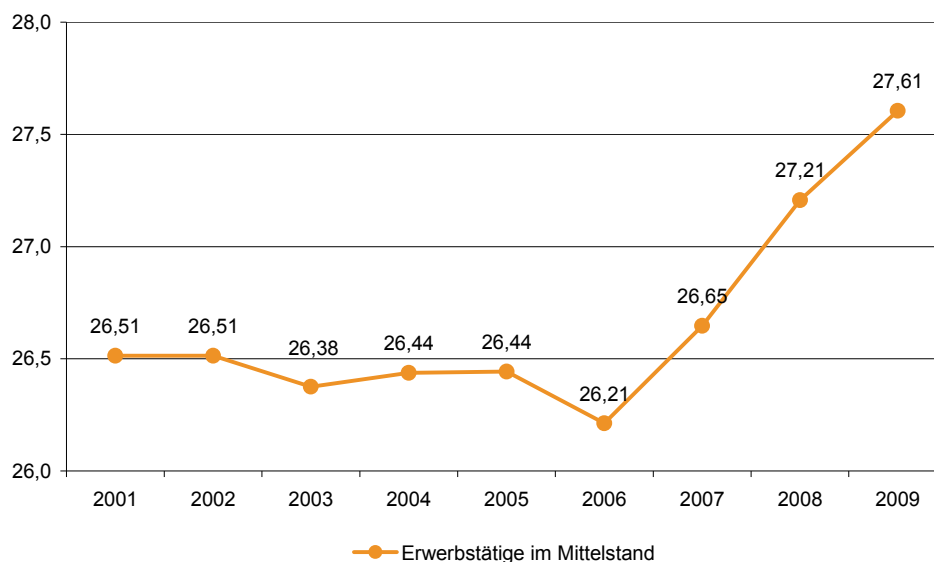
Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

**Grafik 22: Anzahl der mittelständischen Unternehmen nach Region in Tausend im Jahr 2008**

### 7.3 Die Beschäftigung im Mittelstand

#### Hohe Bedeutung des Mittelstands für Beschäftigung ...

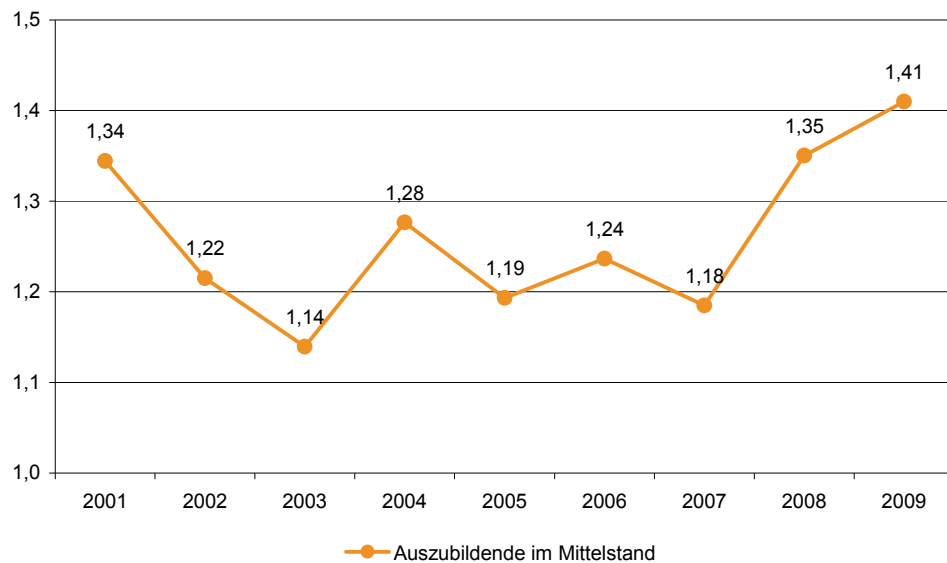
Die Zahl der Beschäftigten im Mittelstand ist seit Ende 2006, trotz der schweren Wirtschaftskrise im Jahr 2009, deutlich um 1,4 Mio. auf fast 27,6 Mio. gestiegen (vgl. Grafik 23). Damit sind 69 % aller Erwerbstätigen in Deutschland in kleinen und mittleren Unternehmen beschäftigt.



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte; Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Werte zum 31.12. eines Jahres

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

**Grafik 23: Anzahl der Erwerbstätigen im Mittelstand in Mio. in den Jahren 2001 bis 2009**



Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte; Hochrechnungen inklusive „Sonstige“ Branchen. Werte zum 31.12. eines Jahres

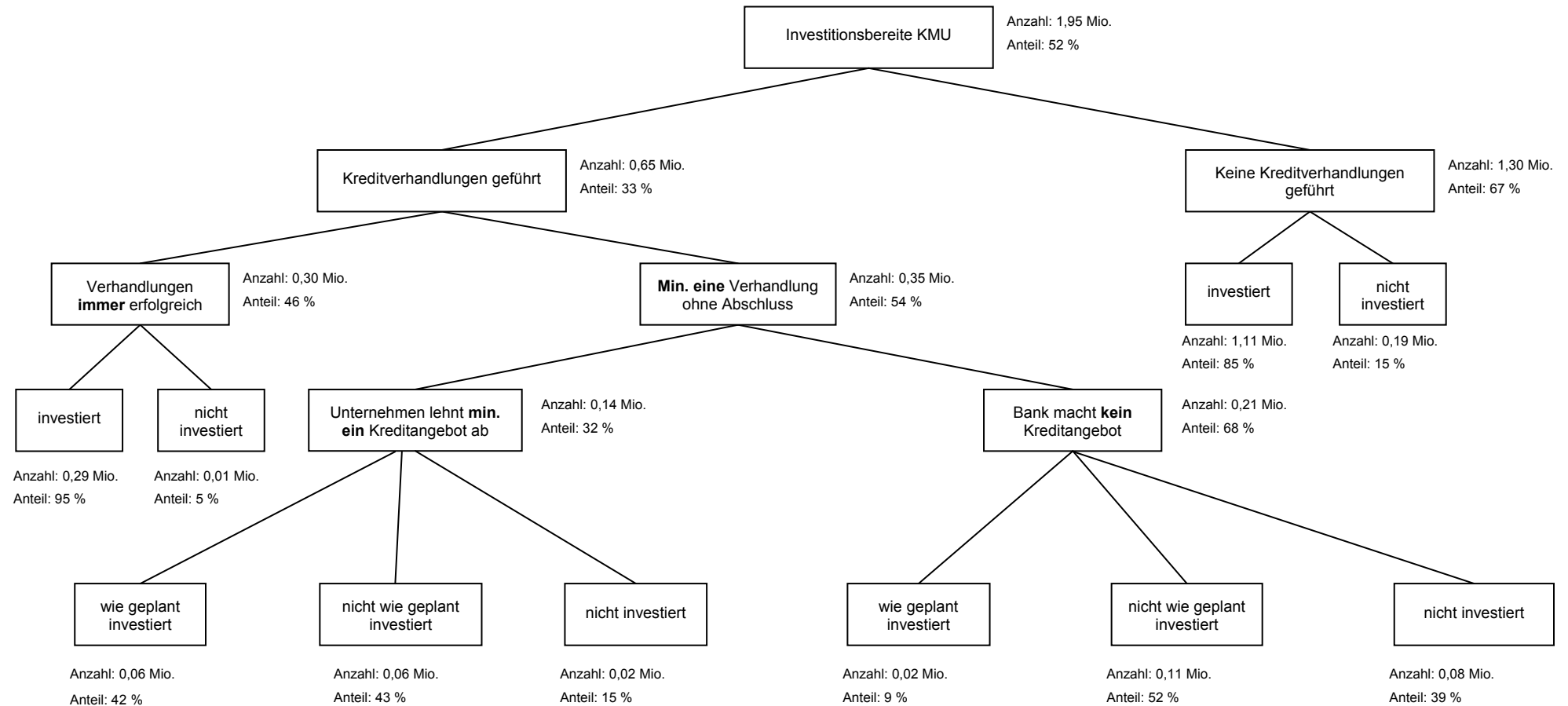
Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

#### **Grafik 24: Anzahl der Auszubildenden im Mittelstand in Mio. in den Jahren 2001 bis 2009**

#### **... und Ausbildung**

Darüber hinaus bildete der Mittelstand Ende 2009 über 1,4 Mio. junge Menschen aus (vgl. Grafik 24). Dies ist im Vergleich der Jahre 2001 bis 2009 der höchste Wert und entspricht einem Anteil von 90 % an allen Auszubildenden. Die kleinen und mittleren Unternehmen tragen somit maßgeblich zur Stärkung der beruflichen Qualifikation in der deutschen Wirtschaft bei.

## 7.4 Investitionsplanung, Kreditnachfrage, Ausgang von Kreditverhandlungen und Konsequenzen des Scheiterns von Kreditverhandlungen



Anmerkung: Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechnete Werte.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010.

**Grafik 25:** Investitionsplanung, Kreditverhandlungen und Konsequenzen des Scheiterns von Kreditverhandlungen im Jahr 2009

## 7.5 Tabellen

**Tabelle 11: Investitionsintensität im Mittelstand (in EUR pro FTE-Beschäftigten)**

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
<b>Branchen</b>						
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	8.614	8.306	9.791	11.749	11.427	7.692
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	8.983	7.660	9.545	12.442	11.664	8.506
Bau	3.630	3.023	4.918	5.016	5.062	4.554
Wissensintensive Dienstleistungen	9.061	11.798	8.437	9.009	10.636	11.187
Sonstige Dienstleistungen	6.172	6.403	6.996	7.756	7.212	6.433
Sonstige	16.116	15.644	14.395	14.288	10.395	9.691
<b>FTE-Beschäftigtengrößenklassen</b>						
Unter 5	9.112	7.507	10.654	7.686	9.382	6.859
5 bis 9	6.244	6.275	8.102	9.002	9.229	5.897
10 bis 49	6.851	7.576	8.178	9.000	9.637	8.576
50 und mehr	7.777	8.552	7.520	9.037	8.620	7.979
Gesamt	8.614	8.306	9.791	11.749	11.427	7.692

Anmerkung: Werte mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnet. Auswertungen nach Größenklassen ohne die sonstigen Branchen und Auswertungen nach Branchen ohne die Unternehmen mit weniger als fünf Beschäftigten.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2005, 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

**Tabelle 12: Finanzierungsquellen nach Branche (Anteile am Investitionsvolumen in Prozent)**

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
<b>Fördermittel</b>						
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	13,2	9,9	11,5	8,9	15,9	25,4
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	11,9	10,3	17,0	18,3	16,6	14,1
Bau	17,2	12,0	11,8	3,7	6,6	9,7
Wissensintensive Dienstleistungen	8,5	12,4	18,4	11,5	11,8	15,4
Sonstige Dienstleistungen	11,8	10,6	12,9	10,3	9,3	10,2
Sonstige	7,1	8,6	14,5	6,3	14,7	14,8
<b>Eigenmittel</b>						
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	47,1	51,5	47,6	44,8	46,3	45,3
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	43,3	49,6	38,4	39,0	42,3	51,6
Bau	39,8	40,8	38,1	42,4	49,9	47,0
Wissensintensive Dienstleistungen	43,7	59,5	47,6	48,5	56,1	55,7
Sonstige Dienstleistungen	43,0	44,4	40,1	42,0	42,4	46,1
Sonstige	36,7	41,9	59,1	44,4	42,9	38,4
<b>Bankkredite</b>						
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	26,3	26,7	32,2	29,6	30,6	19,5
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	30,4	31,8	34,1	33,3	28,9	22,3
Bau	32,5	42,4	38,7	48,6	37,4	38,5
Wissensintensive Dienstleistungen	37,9	19,5	27,6	32,7	26,8	26,2
Sonstige Dienstleistungen	26,8	31,8	31,9	40,4	38,4	38,4
Sonstige	43,3	41,3	21,2	43,8	31,0	42,4
<b>Sonstiges</b>						
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	12,9	11,9	8,7	16,7	7,2	9,7
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	14,3	8,3	10,4	9,5	12,0	11,9
Bau	10,5	4,8	11,4	5,3	5,9	4,7
Wissensintensive Dienstleistungen	9,9	8,5	6,3	7,4	4,7	2,8
Sonstige Dienstleistungen	18,5	13,2	15,1	7,2	9,8	5,3
Sonstige	12,9	8,2	5,8	5,5	11,3	4,4

Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten auf das mittelständische Investitionsvolumen hochgerechnete Anteilswerte.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2005, 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

**Tabelle 13: Anteil (in Prozent) des realisierten am gesamten geplanten Investitionsvolumen im Fall des Scheiterns von Kreditverhandlungen in den Jahren 2005 bis 2009 nach Anzahl FTE-Beschäftigter**

	2005	2006	2007	2008	2009
<b>Min. eine Verhandlung scheitert, Bank macht Angebot</b>					
Weniger als 10	16	43	37	39	32
10 und mehr	17	14	19	17	27
Gesamt	73	71	76	72	61
<b>Min. eine Verhandlung scheitert, Bank macht kein Angebot</b>					
Weniger als 10	41	62	56	53	70
10 und mehr	37	53	57	48	49
Gesamt	41	43	49	36	38
<b>Verhandlungsergebnis unbekannt</b>					
Weniger als 10	61	41	48	51	47
10 und mehr	24	15	20	24	39
Gesamt	72	64	59	56	57
<b>Verhandlungsprobleme insgesamt</b>					
Weniger als 10	39	50	51	50	61
10 und mehr	25	23	33	29	37
Gesamt	63	55	59	50	49

Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete Werte. Fehlende Werte für die realisierte und nicht realisierte Investitionssumme wurden über eine Regression imputiert.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

**Tabelle 14: Eigenkapitalausstattung im Mittelstand nach Anzahl der FTE-Beschäftigter in Prozent**

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009*
<b>Mittelwert</b>								
Weniger als 10	14,9	15,3	13,8	16,1	18,2	17,9	19,8	20,4
10–49	15,0	16,6	18,9	18,0	20,3	22,5	23,9	24,1
50 und mehr	21,8	24,0	27,0	27,2	27,5	28,1	29,0	29,7
Gesamt	18,4	20,0	22,5	22,5	23,9	24,6	25,4	26,4
<b>Median</b>								
Weniger als 10	16,4	16,7	14,3	14,0	15,3	21,1	16,5	16,5
10–49	10,5	13,3	14,2	12,5	13,6	16,7	17,5	19,2
50 und mehr	15,5	16,7	20,1	20,1	20,4	22,6	22,4	24,6
Gesamt	15,6	15,9	14,3	14,2	15,3	20,5	17,0	17,6
<b>EKQ unter 10 %</b>								
Weniger als 10	37,6	31,4	38,1	42,7	36,0	35,3	40,5	36,2
10–49	48,0	43,3	40,1	44,9	39,7	36,8	36,4	32,2
50 und mehr	37,8	36,2	30,8	28,7	31,9	26,2	27,6	25,3
Gesamt	39,1	33,7	38,0	42,3	36,3	35,1	39,4	35,3
<b>EKQ mindestens 30 %</b>								
Weniger als 10	23,7	31,8	25,9	29,2	35,0	39,2	37,4	39,4
10–49	19,4	24,5	25,3	24,5	26,4	30,2	31,7	33,5
50 und mehr	21,9	25,9	33,7	32,4	33,4	37,4	38,1	41,5
Gesamt	23,0	30,2	26,3	28,7	33,7	38,1	36,8	38,9

Anmerkung: Mit der Anzahl der Beschäftigten hochgerechnete und mit der Bilanzsumme gewichtete Mittelwerte der Eigenkapitalquote. Mit der Anzahl der Unternehmen hochgerechneter Median der Eigenkapitalquote. Hochrechnungen nur für Unternehmen mit Bilanzierungspflicht und exklusive Einzelunternehmen / Einzelkaufleute.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.



**Tabelle 15: Regressionsergebnisse einer Kleinst-Quadrate-Schätzung zu den Bestimmungsfaktoren der FTE-Beschäftigungswachstumsrate 2005 bis 2009**

	2005		2006		2007		2008		2009	
	Koeffizient	P-Wert	Koeffizient	P-Wert	Koeffizient	P-Wert	Koeffizient	P-Wert	Koeffizient	P-Wert
Unter 5	Referenzkategorie									
5 bis 9	-0,017	0,006	-0,013	0,036	-0,001	0,834	-0,010	0,064	-0,023	0,000
10 bis 49	-0,029	0,000	-0,021	0,000	-0,005	0,393	-0,008	0,100	-0,033	0,000
50 und mehr	-0,048	0,000	-0,041	0,000	-0,019	0,002	-0,018	0,001	-0,048	0,000
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	0,003	0,695	0,012	0,135	0,002	0,786	0,004	0,555	-0,020	0,008
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	-0,004	0,484	0,002	0,664	-0,002	0,643	-0,007	0,105	-0,021	0,000
Bau	-0,034	0,000	0,004	0,441	-0,018	0,000	-0,015	0,002	-0,002	0,620
Wissensintensive Dienstleistungen	-0,003	0,652	-0,012	0,059	-0,012	0,035	0,003	0,583	0,011	0,028
Sonstige Dienstleistungen	Referenzkategorie									
Bis 5 Jahre	Referenzkategorie									
5–10 Jahre	-0,035	0,000	-0,054	0,000	-0,030	0,000	-0,038	0,000	-0,025	0,000
10–20 Jahre	-0,056	0,000	-0,079	0,000	-0,060	0,000	-0,049	0,000	-0,039	0,000
Älter als 20 Jahre	-0,072	0,000	-0,100	0,000	-0,074	0,000	-0,065	0,000	-0,046	0,000
Alte Bundesländer	0,023	0,000	0,022	0,000	0,013	0,001	0,005	0,146	0,007	0,040
KfW-gefördert	0,017	0,000	0,002	0,572	-0,008	0,023	0,016	0,000	0,009	0,005
Investiert	0,063	0,000	0,064	0,000	0,056	0,000	0,055	0,000	0,052	0,000
Innovator	0,009	0,032	0,015	0,000	0,012	0,005	0,007	0,057	0,009	0,012
Keine FuE	Referenzkategorie									
Gelegentliche FuE	0,017	0,011	0,008	0,217	0,022	0,001	0,008	0,168	0,001	0,896
Kontinuierliche FuE	0,025	0,000	0,008	0,247	0,021	0,002	0,021	0,000	0,006	0,291
Auslandsumsätze	0,021	0,000	0,023	0,000	0,024	0,000	0,017	0,000	-0,003	0,363
Konstante	-0,006	0,601	0,042	0,000	0,032	0,000	0,022	0,007	0,020	0,014
Anzahl Beobachtungen	7.336		8.652		8.594		10.877		9.836	
Angepasstes R <sup>2</sup>	0,073		0,065		0,070		0,048		0,046	
F-Test	F(17, 7.318) = 35,08		F(17, 8.634) = 36,37		F(17, 8.576) = 39,19		F(17, 10.859) = 33,41		F(17, 9.818) = 28,02	

Anmerkung: Koeffizienten sind auf Basis einer Kleinst-Quadrate-Regression geschätzt. Koeffizienten mit einem zugehörigen P-Wert von kleiner oder gleich 0,1 werden als statistisch signifikant betrachtet.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

**Tabelle 16: Regressionsergebnisse einer Kleinst-Quadrate-Schätzung zu den Bestimmungsfaktoren der Umsatzwachstumsrate 2005 bis 2009**

	2005		2006		2007		2008		2009	
	Koeffizient	P-Wert	Koeffizient	P-Wert	Koeffizient	P-Wert	Koeffizient	P-Wert	Koeffizient	P-Wert
Unter 5	Referenzkategorie									
5 bis 9	-0,017	0,052	-0,006	0,483	0,007	0,503	-0,020	0,015	-0,004	0,529
10 bis 49	-0,026	0,001	-0,016	0,043	-0,029	0,005	-0,021	0,004	-0,019	0,003
50 und mehr	-0,032	0,001	-0,035	0,000	-0,052	0,000	-0,038	0,000	-0,043	0,000
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	0,022	0,066	0,014	0,232	0,042	0,007	0,038	0,001	-0,091	0,000
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	-0,001	0,834	0,011	0,147	0,020	0,031	0,004	0,523	-0,069	0,000
Bau	-0,018	0,018	0,050	0,000	-0,013	0,182	0,035	0,000	0,012	0,043
Wissensintensive Dienstleistungen	-0,011	0,197	-0,021	0,017	0,031	0,006	0,000	0,969	0,003	0,678
Sonstige Dienstleistungen	Referenzkategorie									
Bis 5 Jahre	Referenzkategorie									
5–10 Jahre	-0,118	0,000	-0,109	0,000	-0,207	0,000	-0,112	0,000	-0,058	0,000
10–20 Jahre	-0,143	0,000	-0,155	0,000	-0,258	0,000	-0,149	0,000	-0,084	0,000
Älter als 20 Jahre	-0,160	0,000	-0,177	0,000	-0,272	0,000	-0,167	0,000	-0,087	0,000
Alte Bundesländer	0,011	0,051	0,012	0,048	0,015	0,042	0,009	0,117	-0,002	0,681
KfW-gefördert	0,017	0,002	-0,017	0,003	-0,034	0,000	0,014	0,004	0,000	0,934
Investiert	0,060	0,000	0,068	0,000	0,086	0,000	0,071	0,000	0,069	0,000
Innovator	0,003	0,562	0,017	0,003	0,014	0,078	0,014	0,013	0,013	0,008
Keine FuE	Referenzkategorie									
Gelegentliche FuE	0,017	0,059	-0,001	0,956	0,036	0,004	0,010	0,229	-0,013	0,104
Kontinuierliche FuE	0,023	0,011	0,009	0,355	0,043	0,001	0,015	0,096	0,012	0,138
Auslandsumsätze	0,026	0,000	0,038	0,000	0,040	0,000	0,016	0,005	-0,050	0,000
Konstante	0,133	0,000	0,189	0,000	0,238	0,000	0,147	0,000	0,061	0,000
Anzahl Beobachtungen	7.187		8.436		8.802		10.849		10.030	
Angepasstes R <sup>2</sup>	0,057		0,068		0,129		0,066		0,089	
F-Test	F(17, 7.169) = 26,66		F(17, 8.418) = 36,95		F(17, 8.784) = 77,76		F(17, 10.831) = 46,16		F(17, 10.012) = 58,63	

Anmerkung: Koeffizienten sind auf Basis einer Kleinst-Quadrate-Regression geschätzt. Koeffizienten mit einem zugehörigen P-Wert von kleiner oder gleich 0,1 werden als statistisch signifikant betrachtet.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006, 2007, 2008, 2009 und 2010.

**Tabelle 17: Regressionsergebnisse Ordered Probit Schätzung zu den Bestimmungsfaktoren der Geschäftserwartungen 2010 bis 2012**

	Koeffizient	P-Wert	Marginaler Effekt positiver Erwartungen	Mittelwert
Unter 5	Referenzkategorie			
5 bis 9	0,019	0,629	0,007	0,187
10 bis 49	0,056	0,116	0,021	0,404
50 und mehr	0,187	0,000	0,071	0,210
FuE-intensives Verarbeitendes Gewerbe	0,215	0,000	0,082	0,057
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	0,187	0,000	0,071	0,182
Bau	-0,179	0,000	-0,065	0,164
Wissensintensive Dienstleistungen	0,138	0,000	0,052	0,132
Sonstige Dienstleistungen	Referenzkategorie			
Bis 5 Jahre	Referenzkategorie			
5–10 Jahre	0,554	0,000	0,215	0,134
10–20 Jahre	0,387	0,000	0,150	0,113
Älter als 20 Jahre	0,174	0,000	0,066	0,329
Alte Bundesländer	0,224	0,000	0,082	0,612
KfW-gefördert	0,088	0,000	0,033	0,500
Investiert	0,028	0,307	0,010	0,626
Innovator	0,303	0,000	0,113	0,441
Keine FuE	Referenzkategorie			
Gelegentliche FuE	0,216	0,000	0,083	0,097
Kontinuierliche FuE	0,426	0,000	0,165	0,108
Auslandsumsätze	0,240	0,000	0,090	0,375
1. Schwelle (neutrale Erwartungen)	-0,778	0,000	—	—
2. Schwelle (positive Erwartungen)	0,809	0,000	—	—
Anzahl Beobachtungen			8.674	
Pseudo R <sup>2</sup>			0,068	
Likelihood Ratio Test			$\chi^2(17) = 1.153,60$	

Anmerkung: Zur Berechnung der Geschäftserwartungen vgl. Kasten 3. Koeffizienten sind auf Basis eines Ordered Probit Modells geschätzt. Koeffizienten mit einem zugehörigen P-Wert von kleiner oder gleich 0,1 werden als statistisch signifikant betrachtet. Der marginale Effekt gibt an, in welchem Maß (in Prozentpunkten) ein einzelner Einflussfaktor, im Vergleich zur jeweiligen Referenzkategorie, die Wahrscheinlichkeit verändert statt neutraler Erwartungen, positive Erwartungen zu haben. Entsprechend sind die marginalen Effekte für die Referenzkategorien auf null normiert. Für die Berechnung der marginalen Effekte werden jeweils die angegebenen Mittelwerte der einzelnen Einflussfaktoren verwendet.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2010



## 8 Literaturverzeichnis

- Borger, K. und C. Hornberg (2010), Paukenschlag im 2. Quartal: Deutsches BIP steht 2010 vor Rekordzuwachs; Belebung bei Unternehmensinvestitionen. KfW-Investbarometer: September 2010.
- Deutsche Bundesbank (2010), Bank Lending Survey des Eurosystems. Ergebnisse für Deutschland, Oktober 2010, Frankfurt am Main.
- Grupp, H. und H. Legler u. a. (2000), Hochtechnologie 2000 – Neudefinition der Hochtechnologie für die Berichterstattung zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands, Karlsruhe / Hannover.
- Mark, K. und F. Reize (2009), Hohe Eigenkapitalrenditen auch im Mittelstand?, Standpunkt Nr. 1, KfW Bankgruppe, Frankfurt am Main.
- Mark, K., Reize, F. und V. Zimmermann (2009), Eigenkapital im Mittelstand und Finanzierung in der aktuellen Krise. KfW-Research. Nr. 1, Juli 2009.
- Mödinger, P. und K. Philipp (2007), Erweiterte Auswertungen mit dem Unternehmensregister, In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2007), Wirtschaft und Statistik 4/2007, S. 342–351, Wiesbaden.
- Reize, F. und V. Zimmermann (2009), KfW-Mittelstandspanel 2009. 2008 – Wirtschaftskrise erfasst auch Mittelstand: Investitionen steigen noch, aber Innovationen lassen nach, Frankfurt am Main.
- Reize, F. (2004), KfW-Mittelstandspanel 2004 – Repräsentative Analyse zu Investitionen und Beschäftigungseffekten kleiner und mittlerer Unternehmen, Frankfurt am Main.
- Reize, F. (2005a), KfW-Mittelstandspanel 2005. Ist der Mittelstand fit für die Zukunft?, Frankfurt am Main.
- Reize, F. (2005b), Investitionsfinanzierung im Mittelstand – gibt es ausreichend Kredite für kleine und mittlere Unternehmen?, Mittelstands- und Strukturpolitik Nr. 33, S. 17–42, Frankfurt am Main.
- Reize, F. (2006), KfW-Mittelstandspanel 2006. Mittelstand: Jobmotor der deutschen Wirtschaft, Frankfurt am Main.
- Reize, F. (2010), Gibt es eine Kreditklemme im Mittelstand?, Standpunkt Nr. 2, KfW Bankgruppe, Frankfurt am Main.

Reize, F. und V. Lo (2008), KfW-Mittelstandspanel 2008. Mittelstand – auch kleine Unternehmen – erfolgreich im Ausland, Frankfurt am Main.

Stiglitz, J. E. und A. Weiss (1981), Credit Rationing in Markets with Imperfect Information, American Economic Review 71, S. 393–409.

Zimmermann, V. (2009), The Impact of Innovation on Employment in Small and Medium Enterprises with Different Growth Rates. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik Band 229 Heft 2+3, S. 313–326.